Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Dienstag, 2. August 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 179**

Dem neuen Weltkrieg entgegen

Vermehrung der Reichswehr geplant — Völkerbund soll russische Weißgardisten bewaffnen

Arbeiter, gebt die Antwort am 4. August!

(Eig. Meld.) **Berlin, 1. August.**

Die soeben erschienene Nummer der „Menschheit" — eine radikalpazifistische Zeitschrift — veröffentlicht Mitteilungen über eine Sitzung eines Vertreters des Reichswehrministeriums mit 30 Offizieren der alten Armee, die als Führer in nationalen Verbänden tätig sind, in der besprochen wurde, eine Vermehrung der Reichswehr mit allen Mitteln anzustreben. Dies soll erreicht werden durch eine Verminderung der Dienstzeit von 12 auf 3 Jahre, wodurch zwar die Stärke der Reichswehr nicht vermehrt, aber die Anzahl der ausgebildeten Leute verstärkt werde. Die ehemaligen Reichswehrangehörigen sollen dann an der polnischen Grenze angesiedelt werden, damit für den Fall eines Krieges mit Polen (!) sofort eine ausgebildete Kampftruppe mobilisiert werden könne.

Wie die „Welt am Abend" erfährt, setzen die Veranstalter der Geheimkonferenz, so der Rittmeister Baron von Freiberg von Almendingen sowie der Berliner Stahlhelmführer Major v. Stefani u. a., besondere Hoffnungen auf England, von dem man annimmt, daß es der Reichswehrvermehrung zustimmen wird.

Klar ist für alle Einsichtigen, was der Revanchekrieg gegen Polen bedeuten soll. Unter der Losung eines Krieges gegen Polen, sammeln sich die völkischen Abenteurer, die kaiserlichen Offiziere, die Bolschewistenfresser, um einen frisch-fröhlichen Krieg gegen die Sowjetunion zu organisieren. Nur durch höchste Wachsamkeit kann es gelingen, zu verhindern, daß diese dunklen Machinationen ihr Ziel erreichen.

Völkerbund soll russische Emigranten bewaffnen!

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 2. August.**

Die englische Bourgeoisie setzt in unverschämter Weise ihre Kriegshetze gegen die Sowjetunion fort. Der bekannte englische Schmierfink Hilbert Frankau macht neuerdings in der englischen Presse den Vorschlag, der Völkerbund solle seine Zustimmung geben zur Bewaffnung der russischen Emigranten, ihnen ein internationales Heer von Berufssoldaten, für das sich die Faschisten aller Länder melden würden, freigeben, und dieser Armee den Kampf gegen Rußland zu gestatten, um den Bolschewismus mit Stumpf und Stil auszurotten. Der englische Soldschreiber erklärt, es sei Pflicht der ganzen bürgerlichen Welt, den Kampf gegen die Sowjetunion aufzunehmen.

Rettungsversuche in Genf

Die auf Montag, den 1. August, angesetzte öffentliche Sitzung der Dreimächte-Konferenz ist auf Mittwoch oder Donnerstag verschoben worden. Die amerikanische Delegation übergab der Konferenz einen neuen Vorschlag, der eine sogenannte politische Sicherungsklausel enthält. Darnach kann jede Vertragsmacht mit einer Vorankündigung von sechs Monaten in der Zeit von 1931 bis 1936 eine neue Konferenz veranlassen. Mit einem Wort: Friedensvertrag mit sechsmonatlicher Kündigung. Wahrlich, sehr beruhigende Aussichten für den Weltfrieden!

Der Genfer Korrespondent des „Berliner Tageblatt" erfährt, daß der Vorschlag über den toten Punkt nicht hinweghelfen dürfte. Die Absicht der Amerikaner besteht nur darin, vor der Oeffentlichkeit unbedingt den Eindruck zu erwecken, daß Amerika sich in der Defensive befindet und alle Anstrengungen macht, um den Frieden zu sichern.

Es lohnt nicht, auf die verwickelten Streitpunkte im einzelnen einzugehen. In Wirklichkeit handelt es sich ja nicht darum, ob die Amerikaner 16 oder 16 10 000-Tonnen-Kreuzer bauen sollen, und ob England seine kleinen Kreuzer mit sechszölligen oder achtzölligen Geschützen ausrüsten soll. Hinter diesen einzelnen Differenzpunkten verbirgt sich der entscheidende Machtkampf zwischen den beiden größten Seemächten um die Beherrschung des Stillen und Atlantischen Ozeans. Dieser Kampf wird nicht aufhören, auch in dem Falle nicht, wenn es letzten Endes noch einmal gelingen sollte, mit Mühe und Not eine papierene Verständigung zwischen England und Amerika in Genf zustande zu bringen. Die Verhandlungen in Genf haben vor der gesamten Oeffentlichkeit gezeigt, daß die Gegensätze sich soweit zugespitzt haben, daß sie nicht mehr in den internen Beratungen ausgeglichen werden können.

Es bleibt dem „Vorwärts" vorbehalten, wieder die Hanswurstrolle zu spielen. Freudestrahlend verkündet der Abend-„Vorwärts" vom 1. August mit fetter Ueberschrift: „Noch kein Abbruch in Genf" und glaubt damit, die Arbeiter über den völligen Mißerfolg der Genfer Konferenz betrügen zu können. Aber diese Komödie wird immer weniger wirken.

Amerika macht Schluß

(WTB.) Paris, 2. August

Wie der Genfer Berichterstatter der „Chicago Tribune" meldet, soll der Vorsitzende der amerikanischen Delegation der Dreimächte-Seeabrüstungskonferenz gestern unmittelbar aus Washington die Weisung erhalten haben, sich von dieser Konferenz unverzüglich zurückzuziehen.

KPD.-Aufrufe sind in Bayern Hochverrat

(WTB.) München, 2. August.

Wie die kommunistische „Neue Zeitung" meldet, erschienen gestern abend Beamte der politischen Polizei in den Geschäftsräumen dieser Zeitung, um die letzte Sonntagsausgabe wegen des Abdrucks des Aufrufes „Vor einem neuen imperialistischen Krieg" zu beschlagnahmen. Zehn Exemplare wurden gefunden und beschlagnahmt. Gegen den verantwortlichen Redakteur und gegen den Geschäftsführer ist ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet worden.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in der nordwestlichen Eisen- und Stahlindustrie

(WTB.) Berlin, 1. August.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch vom 20. Juli 1927 im Arbeitszeitstreit bei der Eisen- und Stahlindustrie der Gruppe Nordwest für verbindlich erklärt. Trotz der schwerwiegenden Bedenken, die zurzeit gegen die im Schiedsspruch vorgeschlagene Arbeitszeitverkürzung und die daraus drohende Produktionsverminderung sprechen, zwang die Rücksichtnahme auf die Interessen der Allgemeinheit zur Verbindlichkeitserklärung. Das Reichsarbeitsministerium hat gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen, daß durch geeignete Verteilung der Arbeiter und der Arbeitszeit an den Sonnabenden der befürchtete Produktionsausfall mindestens zum Teil ausgeglichen werden könne.

•

Mit der Verbindlichkeitserklärung werden jetzt die reformistischen Gewerkschaftsführer die Unmöglichkeit eines weiteren Kampfes zu begründen versuchen. Der Kampf der Metallarbeiter Nordwestdeutschlands geht um den reinen Achtstundentag und entsprechenden Lohnausgleich. Diese Forderungen sind in keiner Weise erfüllt, darüber täuscht auch die obige Meldung des WTB., die von Interessen der Allgemeinheit redet, nicht hinweg. Der Schiedsspruch sieht in den Hüttenwerken die 57stündige, in der weiterverarbeitenden Industrie die 54stündige Arbeitswoche vor. Die Metallarbeiter Nordwestdeutschlands **sind im Interesse ihrer Selbsterhaltung gezwungen, mit aller Entschiedenheit den Kampf um ihre berechtigten Forderungen fortzusetzen.** Wie sehr die rheinischen Industriekönige diesen Kampf fürchten, zeigt die schnelle Verbindlichkeitserklärung, ohne es vorher, wie sonst üblich, zu neuen Verhandlungen kommen zu lassen. In Mitteldeutschland hielt man es nicht für notwendig, den Schiedsspruch im Braunkohlenbergbau für verbindlich zu erklären, obwohl er gegenüber den Forderungen der Arbeiter nur 3 Prozent Lohnerhöhung festlegte. Erheben aber, **wie im Falle der Mansfeld A.-G.,** die Industriekönige Einspruch gegen den gefällten Schiedsspruch, so werden sofort neue Verhandlungen anberaumt und der den Unternehmern dann genehm gemachte Schiedsspruch schnellstens für verbindlich erklärt.

Das sind die Prinzipien der bestehenden Schlichtungsordnung, gegen deren Auswirkungen, wie im Falle Nordwestdeutschland, es nur einen entschiedenen Kampf geben kann. Das ist die Lehre, die Nordwestdeutschland den mitteldeutschen Arbeitern gibt, deshalb auch werden sie den weiteren Kampf ihrer Arbeitsbrüder im Rhein- und Ruhrgebiet mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen.

Der drohende Krieg

Von J. Stalin

(Schluß)

Wie ist es zu erklären, daß diese Schläge bisher nicht den Effekt ergeben haben, den die Konservativen von ihnen erwartet hatten? Es ist durch die gegensätzlichen Interessen der verschiedenen bürgerlichen Staaten zu erklären, unter denen viele an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion interessiert sind; ferner durch die Friedenspolitik der Sowjetunion, die fest und unerschütterlich von der Sowjetregierung durchgeführt wird; durch die Unlust der von England abhängigen Staaten — ganz gleich, ob es sich um den Staat Tschangtsolins oder um den Staat Pilsudskis handelt — als willenlose Werkzeuge der Konservativen zum Schaden ihrer eigenen Interessen zu dienen. Die ehrbaren Lords wollen offenbar nicht verstehen, daß ein jeder Staat, und wenn er ein noch so unbedeutender wäre, geneigt ist, sich für eine gewisse Größe zu halten und darauf bedacht ist, sein eigenes Leben zu leben und sein Dasein nicht um der schönen Augen der Konservativen willen aufs Spiel zu setzen. Die englischen Konservativen haben vergessen, all diese Umstände in Rechnung zu stellen.

Bedeutet das etwa, daß es keine weiteren Schläge geben wird? Nein, das bedeutet es nicht. Im Gegenteil, es bedeutet nur, daß die Schläge sich mit erneuter Kraft wiederholen werden. Diese Schläge darf man nicht als Zufälligkeiten betrachten. Sie sind aus der gesamten internationalen Situation herausgewachsen, aus der Lage der englischen Bourgeoisie, sowohl im „Mutterlande" wie auch in den Kolonien, aus der Lage der Konservativen Regierungspartei. Die ganze gegenwärtige internationale Situation, alle Tatsachen auf dem Gebiete der „Operationen" der englischen Regierung gegen die Sowjetunion, sowie der Umstand, daß sie eine Finanzblockade gegen die Sowjetunion organisiert und daß sie geheime Konferenzen mit den Mächten für eine Politik gegen die Sowjetunion hat, und daß sie die „Emigrantenregierungen" der Ukraine, Georgiens, Aserbeidschans, Armeniens usw. zwecks Organisierung von Aufständen in diesen Ländern der Sowjetunion unterstützt, ferner, daß sie die Spionage- und Terrorgruppen finanziert, die Brücken sprengen, Fabriken in Brand stecken und die politischen Vertreter der Sowjetunion ermorden, — all das sagt uns zweifelhaft, daß die englische konservative Regierung fest und entschlossen den Weg der Organisierung eines Krieges gegen die Sowjetunion betreten hat. Hierbei darf keinesfalls als ausgeschlossen gelten, daß es den Konservativen unter gewissen Bedingungen gelingt, den einen oder anderen Kriegsblock gegen die Sowjetunion zusammenzuschweißen.

Welches ist nun unsere Aufgabe,

Unsere Aufgabe besteht darin, in allen Ländern Europas wegen der neuen Kriegsgefahr Alarm zu schlagen, die Wachsamkeit der Arbeiter und Soldaten der kapitalistischen Länder zu sichern. Und die Massen darauf vorzubereiten, unausgesetzt darauf vorzubereiten, alle und jegliche Versuche der bürgerlichen Regierungen zur Entfesselung eines neuen Krieges in voller Rüstung des revolutionären Kampfes zu begegnen.

Die Aufgabe besteht darin, alle Führer der Arbeiterbewegung, die die Gefahr des neuen Krieges für ein „Hirngespinst" halten, die die Arbeiter mit pazifistischer Lüge einlullen, die die Augen davor verschließen, wie die Bourgeoisie den neuen Krieg vorbereitet, am Schandpfahl anzuprangern, denn diese Leute wollen, daß der Krieg die Arbeiter überrasche.

Die Aufgabe besteht darin, daß die Sowjetregierung auch fürderhin fest und unerschütterlich eine Friedenspolitik führe, eine Politik der friedlichen Beziehungen, — trotz der provokatorischen Ausfälle unserer Feinde, trotz der Nadelstiche gegen unser Prestige. Die Provokateure aus dem feindlichen Lager reizen uns und werden uns reizen, indem sie behaupten, daß unsere friedliche Politik sich aus der Schwäche unserer Armee erklärt. Dies bringt manche unserer Genossen aus der Fassung, die geneigt sind, auf die Provokation einzugehen und energische Maßnahmen fordern. Das ist eine Schwäche der Nerven, das ist ein Mangel an Ausdauer. Wir können und dürfen nicht nach der Pfeife unserer Gegner tanzen. Wir müssen unseren eigenen Weg gehen, die Sache des Friedens verteidigen, unseren Willen zum Frieden demonstrieren, die räu-

Heraus zur Antikriegs-Demonstration am 4. August!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0001

kerischen Absichten unserer Feinde entlarven und sie als Kriegstreiber an den Pranger stellen. Nur eine solche Politik kann uns die Möglichkeit geben, die werktätigen Massen in ein einziges Kampflager zusammenzubringen, wenn der Feind uns den Krieg aufzwingt, oder richtiger gesagt, sobald der Feind uns den Krieg aufzwingt. Was unsere „Schwäche" oder die „Schwäche" unserer Armee anbelangt, so ist es nicht das erstemal, daß unsere Feinde sich in dieser Beziehung verrechnen. Vor acht Jahren, als die englische Bourgeoisie gegen die Sowjetunion intervenierte und Churchill mit einem Feldzug der „vierzehn Staaten" drohte, da schrie die bürgerliche Presse ebenfalls von der „Schwäche" unserer Armee; die ganze Welt weiß aber, daß sowohl die englischen Interventionisten, wie ihre Verbündeten, mit Schmach und Schande durch unsere siegreiche Armee über die Grenzen unseres Landes gejagt wurden. Es dürfte nicht überflüssig sein, wenn sich die neuen Herren Kriegstreiber daran erinnern wollten.

Die Aufgabe besteht darin, die Abwehrfähigkeit unseres Landes zu erhöhen, unsere Volkswirtschaft zu heben, unsere Industrien zu verbessern, sowohl die Kriegsindustrie wie die Friedensindustrie, die Wachsamkeit der Arbeiter, Bauern und Rotarmisten unseres Landes zu steigern, in ihnen den Willen zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zu stählen, die Schwankungen zu liquidieren, die leider noch lange nicht liquidiert sind.

Die Aufgabe besteht darin, unseren Rücken zu stärken und ihn von allem Unrat zu befreien, ohne vor einer Abrechnung mit den „vornehmsten" Terroristen und Brandstiftern in unseren Fabriken und Werken zurückzuscheuen, denn die Verteidigung unseres Landes ist ohne eine starke revolutionäre Etappe unmöglich.

Vor einiger Zeit ging an die Adresse Rykows ein Protest der bekannten Führer der englischen Arbeiterbewegung Lansbury, Marton und Brockway, anläßlich der Erschießung der 20 Terroristen und Brandstifter aus der Reihe der russischen Fürsten und Adligen ein. Ich kann diese Führer der englischen Arbeiterbewegung nicht als Feinde der Sowjetunion ansehen. Sie sind aber ärger als Feinde. Sie sind ärger als Feinde, weil sie, indem sie sich als Freunde der Sowjetunion bezeichnen, nichtsdestoweniger durch ihren Protest den russischen Gutsbesitzern und englischen Spionen es erleichtern, auch in Zukunft die Ermordung der Vertreter der Sowjetunion zu organisieren. Sie sind ärger als Feinde, da sie durch ihren Protest die Sache dahin führen wollen, daß die Arbeiter der Sowjetunion gegen ihre eingefleischten Feinde ungerüstet dastünden. Sie sind schlechter als Feinde, da sie es nicht begreifen wollen, daß die Erschießung der 20 „Erlauchten" eine notwendige Maßnahme der Selbstverteidigung der Revolution ist. Nicht umsonst heißt es: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden werden wir uns schon selbst schützen." Was die Erschießung der 20 „Erlauchten" betrifft, so mögen die Feinde der Sowjetunion wissen, sowohl die inneren wie die äußeren Feinde, daß die proletarische Diktatur in der Sowjetunion lebt und daß ihre Hand fest ist.

Zeitungsenten

Bereits in unserer gestrigen Ausgabe des „Klassenkampf" konnten wir die von verschiedenen Zeitungen Halles am Sonnabend veröffentlichte Lügenmeldung über die angebliche Sprengung des Leningrader Sowjetgebäudes widerlegen. Heute möchten wir abschließend nur noch feststellen, daß unsere Leser über die stete und auch für die Zukunft sicher andauernde Veröffentlichung derartiger Schauermeldungen nicht erstaunt oder gar beunruhigt sein dürfen. Das ist nämlich nicht nur die Hitze des Sommers, die derartige Phantasiebildern treibt, sondern es stellen diese Lügenmeldungen nur einen Teil der systematischen Hetze gegen die Sowjetunion dar. Die imperialistischen Kriegstreiber gegen den Staat der Arbeiter und Bauern nutzen die ihnen nahestehende Presse zur ideologischen Vorbereitung des Antisowjetfeldzuges aus, darum kann und darf jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte auch nur die Zeitung lesen, die allein objektiv über den Arbeiter- und Bauernstaat berichtet,

den „Klassenkampf".

Sie üben sich

(WTB.) **Kiel, 1. August.**

Die Linienschiffe Schleswig-Holstein, Schlesien, Elsaß und Hessen, die Kreuzer Nymphe, Berlin und Amazone und der Tender Nordsee mit dem hier eingetroffenen Reichswehrminister und dem Chef der Marineleitung an Bord sind heute zum Flotten-Artillerieschießen in See gegangen. Sie werden voraussichtlich Donnerstag oder Freitag wieder zurückkehren.

Vom Antibolschewisten zum Agenten des weißen Terrors

(Eig. Meld.) **Berlin, 1. August.**

Die Berliner Sozialdemokratie hat zu heute abend bekanntlich „Nie-wieder-Kriegs-Demonstrationen" einberufen. In seiner heutigen Abendausgabe veröffentlicht der „Vorwärts" nicht eine einzige Zeile darüber, nicht einen einzigen Hinweis, nicht einen Aufruf. Dafür druckt der „Vorwärts" einen Artikel Kautskys über „Die Lehren der Wiener Schreckenstage" aus der Wiener „Arbeiterzeitung" ab, in der Kautsky Parallelen zur französischen Revolution zieht und hofft, daß die Schreckenstage der französischen Revolution nicht wiederkehren. Kautsky meint, daß die demokratische Bewegung in Europa die Ausbeuter zwinge, das Proletariat „mit vermehrter Rücksicht zu behandeln und so alle überflüssigen Härten und Grausamkeiten des Klassenkampfes immer mehr abzuschwächen". Die Praxis des Proletariats gebe dahin, „nicht bloß sich selbst, sondern auch seine Ausbeuter im Sinne der Humanität zu erziehen und ihnen immer mehr Menschlichkeit aufzudrängen".

So entwickelt sich der greise, vertrottelte Kautsky vom Antibolschewisten zum Agenten des weißen Terrors. Ein trauriges, widerwärtiges Schauspiel!

Bettelgroschen für die kleinen Sparer

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 2. August.**

Das preußische Innenministerium gibt bekannt, daß der Aufwertungssatz der Sparer-Guthaben, der bisher 12½ Prozent betrug, durch Verordnung nunmehr allgemein auf 15 Prozent heraufgesetzt wird. Mit diesem Trinkgeld glaubt Herr Grzesinski den Forderungen der kleinen Rentner und Inflationsgeschädigten volle Rechnung getragen zu haben.

Frechheit siegt

Oberleutnant a. D. Roßbach, der, wie gemeldet, auf Grund eines noch aus den Kapp-Tagen gegen ihn vorliegenden Haftbefehl des Schweriner Untersuchungsrichters kürzlich in Mecklenburg festgenommen wurde, hat nunmehr Haftbeschwerde erhoben.

Eine kriegiördernde Antikriegskundgebung

Wenn man den Gesamteindruck der gestrigen Versammlung der sogenannten „Linken Kommunisten", deren Besuch absolut nicht den Ankündigungen einiger Ultralinker entsprach, betrachtet, so muß man sagen, ein größeres Gaudium hätte der Bourgeoisie nicht bereitet werden können. Wenn so der Kampf gegen den imperialistischen Krieg geführt werden soll, so können sich die Finanz- und Industriekönige beruhigt schlafen legen. Von dieser Seite droht ihnen keine Gefahr.

In ihren Ausführungen nahm die ausgeschlossene Ruth Fischer weniger zum Problem des Kampfes gegen einen neuen Krieg Stellung, sondern beschäftigte sich in der Hauptsache mit völlig nebensächlichen Fragen. Wenn sie jedoch über den Krieg sagte, daß er nur von kleinen, gut organisierten Faschistengruppen mit Hilfe von Giftgasen geführt werden wird, daß also die Tätigkeit großer Massen nicht mehr auf der Tagesordnung steht, so entspricht das völlig der Auffassung eines Teiles der Sozialdemokratie vor dem Kriege, die auch aus der Entwicklung der Technik die Nichtverwendung großer Heere schließen zu können glaubte und direkt kriegfördernd wirkte. Wenn dann noch eine Attacke gegen die Einheitsfront geritten wurde und ehrliche SPD.-Arbeiter mit Noske und Scheidemann auf eine Stufe gestellt wurden, so ist das Niveau der Ausführungen Ruth Fischers genügend gekennzeichnet. Die Arbeiterschaft Halles, die diese erste Veranstaltung der Ultralinken mehr deshalb besuchte, um zu erfahren, was die mit so großem Bombast angekündigte Ruth Fischer zu sagen hat, wird für die Zukunft diese Zersplitterer der einheitlichen Kampffront aller Werktätigen beiseite liegen lassen und sich fester denn je unter den Losungen der Kommunistischen Partei vereinigen, unbeschadet der Unkenrufe, die aus diesem ultralinken, radikal-opportunistischen Sumpfe ertönen werden.

52 Marken à 0,50 Mark = 26 Mark

Diese Summe vereinnahmte eine Genossin aus Schkeuditz durch den

Verkauf von Antikriegssondsmarken bei kleinen Geschäftsleuten

Genosse, Genossin! Bei Deinen täglichen kleinen Einkäufen

biete auch Du Antikriegssondsmarken an.

Politische Randbemerkungen

Am Vorabend des 4. August

Die ganze bürgerliche Presse spricht vom bevorstehenden Krieg und sie sagt dabei Dinge, die den sozialdemokratischen Führern nicht sehr angenehm sein werden. Der „Montag Morgen" schreibt: „Am Jahrestag der Tragödie von 1914 schafft sich die explosionsschwangere Welt einen neuen Zündstoff. Zu den großen Gefahrenzentren England, Rußland, Deutschland, Polen, Italien, Jugoslawien tritt ein neuer, England — Amerika. In dieser angenehmen Konstellation sucht das Auge nach Kräften, die wenigstens als Bremse in Betracht kommen könnten — und findet weniger als 1914! Damals hoffte man immerhin noch auf die Solidarität der Sozialisten. Wir haben keine Hoffnung mehr darauf! Die Sozialisten, sehr geschwächt (und dort, wo sie noch stark sind, sogar als Opposition in die Regierungspolitik verfilzt), werden heute, ohne zu überraschen, ebenso versagen, wie sie überraschend 1914 versagten." So urteilen die bürgerlichen Pazifisten über ihre sozialdemokratischen Freunde!

„Eure Sehnsucht nach einem sauberen Bette"

In ihrem Leitartikel „Was tut das Proletariat?" schreibt die sozialdemokratische Chemnitzer „Volksstimme": „All unser Handeln muß darauf gerichtet sein, die Massen zu revolutionieren... Eher Revolution als Krieg . . ." So auf der ersten Seite. Auf der dritten Seite „beschwört" sie die Soldaten von allen Fronten, den Krieg nicht zu vergessen. Sie tut das mit folgenden klassischen Worten: „Nicht Eure Mütter und Frauen, die schlaftos im Ungewissen lagen, nicht Eure Sehnsucht nach einem sauberen Bette — nichts dürft Ihr heute vergessen, was gestern war." So erzieht die „linke Sozialdemokratie" die Arbeiterschaft zur Revolution!

Die Losung Stampfers am 4. August: Es lebe Locarno!

In seinem Erinnerungsartikel zum Ausbruch des imperialistischen Krieges schreibt Stampfer, der niedrigste aller Pressehalunken, der jemals in der Arbeiterbewegung sein Unwesen getrieben hat, folgendes: „. . . Denn uns ist Locarno, uns ist der Völkerbund, uns ist der Völkerfrieden, uns ist das Glück der Menschheit nicht Lippenbekenntnis, sondern Herzenssache. Nicht der Schwerpunkt zur Schiebung unlauterer innerpolitischer Geschäfte, sondern das Ziel einer besseren Weltanschauung." Ein Kommentar erübrigt sich. Und die Chemnitzer „Volksstimme" schreibt zu demselben Thema: „Zerstört wurde in den Köpfen der Massen — hoffentlich bald auch aller Führer — der Glaube an die Friedensmacht des Völkerbundes, an Locarno-Pakte, an Abrüstungs- und Verbrüderungskonferenzen." Wie wäre es, wenn die „Volksstimme" den sozialdemokratischen Arbeitern die Meinung Stampfers, die wohl die Meinung des Parteivorstandes ist, mitteilen würde? Aber die „Volksstimme" wird sich hüten, das zu tun. Denn nicht umsonst ist sie ein Organ der „linken" Sozialdemokratie.

Die „Gebote der Sittlichkeit" und der Kampf um das Petroleum

Die „Voss. Zeitg." schreibt in ihrem Wirtschaftsteil vom 31. Juli: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Aktion des englischen Oelkapitals, politisch gesehen, ein wichtiger Teil der Weltkampagne ist, die England in wechselnden Formen mit gleichem Ziel gegen Rußland betreibt. Innerhalb der eigentlichen Oelpolitik aber bildet die neue Attacke Deterdings nur eine geradlinige Fortsetzung seines Kampfes um die Wiedereroberung der Bakuer Oelfelder . . ."

Das Blatt beschreibt dann, wie die englischen Petroleummagnaten versuchten, zu Herren des russischen Petroleums zu werden. Dies gelang ihnen nicht. Und so . . . „bei diesem Punkte hörte die englische Gemütlichkeit auf und die englische Moral übernahm wiederum die Führung. Schon damals schmetterte Sir Henry Deterding den Kampfruf um gestohlenes Oel in alle Welt hinaus und seitdem hat er in periodischen Abständen immer wieder die gesitteten Bürger aller Welt zum Boykott gegen das bolschewistische Rußland animiert. Aber auch die gesetzigste Moral muß ihre Grenzen haben und diese Grenzen schienen durch die soeben erst bekanntgewordenen russischen Lieferungsverträge mit den Standard Oil Gesellschaften überschritten zu sein. So bot sich für den Napoleon des Petroleums wieder mal ein Anlaß, die Amerikaner an die Gebote der Sittlichkeit zu erinnern und abermals den Kampf gegen Rußland zu proklamieren." Und in diesem Sinne schreibt die sozialdemokratische Chemnitzer „Volksstimme" in ihrem Leitartikel zum 13. Jahrestag der Mobilmachung von 1914 folgendes: „Endlich sind wir es uns selbst schuldig, mitzuhelfen an dem großen Werke der Sittigung der Menschheit, denn in dieser Sittigung liegt unsere und der Menschheit Würde beschlossen." Daß diese „Sittigung" stark nach Petroleum riecht, macht den Helden des August 1914 nicht viel aus. Denn im Namen derselben „Sittigung" werden sie in dem kommenden imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion an der Seite der Petroleummagnaten stehen.

Zu den Prozessen Friehe—Hoelz

Von Rechtsanwalt **Dr. Apfel, Berlin**

Da über den augenblicklichen Stand der Prozesse gegen die Genossen Hoelz und Friehe infolge der amtlichen Verschleppungstaktik und Geheimniskrämerei keine Klarheit herrscht, wandten wir uns an Rechtsanwalt Dr. Apfel mit der Aufforderung, den Stand der Prozesse vom juristischen Gesichtspunkt aus darzulegen. Aus seinen sachlichen Ausführungen muß das Proletariat die Lehre ziehen, daß nur eine Massenbewegung die Beschleunigung des Verfahrens und die restlose Aufdeckung der Wahrheit erzwingen kann.

Anm. d. Redaktion.

Ich komme der Aufforderung der Redaktion des „Klassenkampf", mich über den weiteren Verlauf der Prozesse Friehe und Hoelz zu äußern, deshalb gern nach, weil in der Oeffentlichkeit eine große Unkenntnis der Sachlage herrscht.

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich mich in den nachfolgenden Darstellungen auf die rein rechtliche Seite des ganzen Fragenkomplexes beschränke.

Die Voruntersuchung gegen Erich Friehe, der sich bekanntlich der Tötung des Gutsbesitzers Heß bezichtigt, um derentwillen Max Hoelz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, dürfte etwa Mitte August dieses Jahres zum Abschluß gelangen. Die Frage, warum es etwa vier Monate gedauert hat, bis das Verfahren gegen Erich Friehe trotz seiner Selbstbezichtigung eingeleitet worden ist, soll in diesem Zusammenhang nicht zur Erörterung gestellt werden. Ein wesentlicher Teil der Schuld hieran liegt in dem Umstand, daß das Verfahren gegen Hoelz unter die Kompetenz des Reiches fällt, während die Aburteilung Friehes durch die preußische Justiz zu erfolgen hat.

Es hat in der Oeffentlichkeit seinerzeit Aufsehen erregt, daß Friehe erst drei Monate nach Beginn der Voruntersuchung vernommen worden ist. Auch hierüber will ich mich im Augenblick jeder kritischen Aeußerung enthalten, muß aber feststellen, daß während der bisherigen Tätigkeit des Untersuchungsrichters, Herrn Landgerichtsrat Albert, ein außerordentlich bedeutsames Material zur Aufklärung des Falles Hoelz herbeigetragen worden ist. Es wird mir zurzeit Gelegenheit gegeben, das gesamte Aktenmaterial in Halle durchzustudieren, wodurch die Verteidigung endlich einmal in die Lage versetzt worden ist, alle Akten, die zur Bearbeitung des Falles Hoelz nötig sind, zu prüfen.

Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß zu einer erfolgreichen Bearbeitung dieses Falles nicht nur die Prüfung der jetzigen Friehe-Akten, sondern auch der sämtlichen Akten des großen Hoelz-Prozesses aus dem Jahre 1921, vor allem aber auch das Studium der kurz nach dem Hoelz-Prozeß vor dem Hallenser außerordentlichen Gericht stattgefundenen Prozesse Scheidecker, Kazmierczak usw. notwendig ist, die bedeutsames Material über den Vorfall auf dem Heßschen Gute enthalten.

Wenn die Voruntersuchung gegen Friehe abgeschlossen ist, was, wie gesagt, Mitte August der Fall sein dürfte, gehen die Akten an die Staatsanwaltschaft Halle, die dann zu prüfen haben wird, ob sie die Anklage gegen Friehe erhebt. Zur Erhebung der Anklage dürfte die Hallenser Staatsanwaltschaft an und für sich nicht sehr viel Zeit benötigen, da sie fortlaufend über den Gang der Voruntersuchung unterrichtet wird. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die Staatsanwaltschaft vor der offiziellen Einreichung der Anklage die Anklageschrift (vielleicht auch den größten Teil des Aktenmaterials) dem preußischen Justizminister vorlegt, und zwar mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung des Falles. Hoffentlich entsteht hierdurch keine Verzögerung.

Wie steht es nun mit dem Wiederaufnahmeverfahren zugunsten von Max Hoelz?

Es muß beachtet werden, daß dieses Wiederaufnahmeverfahren von dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zu erledigen ist und daß Max Hoelz nur diese eine Instanz zur Verfügung steht. Wenn also der Wiederaufnahmeantrag irgendwelche Lücken bietet und dieserhalb von dem vierten Strafsenat zurückgewiesen werden sollte, so ist der Fall Max Hoelz für absehbare Zeit juristisch erledigt.

Der Wiederaufnahmeantrag kann nun entweder von Amts wegen durch den Oberreichsanwalt oder durch die Verteidigung unmittelbar beim Reichsgericht eingereicht werden. Es wird sich in den nächsten Wochen entscheiden, ob es zweckmäßig erscheint, den Antrag bereits nach Abschluß der Voruntersuchung gegen Erich Friehe dem Reichsgericht vorzulegen, oder ob nicht bestimmte, im Augenblick nicht erörterbare Gründe dafür sprechen, die Einreichung des Wiederaufnahmeantrages zurückzustellen, bis die Aburteilung Friehes erfolgt ist. Diese Aburteilung könnte bei einigermaßen gutem Willen aller Beteiligten noch im Herbst dieses Jahres erfolgen. Ob der Wiederaufnahmeantrag von Amts wegen, d. h. durch den Oberreichsanwalt oder durch die Verteidigung eingebracht werden wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es sprechen hierbei bestimmte prozeß-taktische Erwägungen mit.

Es soll nunmehr der Fall unterstellt werden, daß der Wiederaufnahmeantrag — sei es vom Oberreichsanwalt, sei es von der Verteidigung — nach Beendigung des Prozesses Friehe, also im Herbst dieses Jahres, eingereicht werden wird. Dann hat zunächst das Reichsgericht zu entscheiden, und zwar ohne mündliche Verhandlung, ob der Antrag überhaupt zugelassen wird. Wird der Antrag an sich für zulässig befunden, so beauftragt das Reichsgericht mit Aufnahme der angetretenen Beweise, soweit dieses erforderlich erscheint, einen Richter. Nach Schluß der Beweisaufnahme sind der Oberreichsanwalt und Max Hoelz unter Bestimmung einer Frist zu einer ferneren Erklärung aufzufordern. Das Reichsgericht prüft dann, ob es dem Antrag auf Wiederaufnahme stattgeben soll. Hält es den Antrag für unfundiert, so verwirft es ihn ohne mündliche Begründung. Andernfalls ordnet es die Wiederaufnahme an und die Erneuerung der Hauptverhandlung. Sollte, womit die Verteidigung bestimmt rechnet, letzteres der Fall sein, so würde sich also vor dem Reichsgericht in Leipzig der neue Hoelz-Prozeß abspielen. Es muß übrigens darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch Fälle vorgekommen sind, in denen Freisprechung ohne mündliche Verhandlung erfolgte, wozu die Strafprozeßordnung eine Handhabe bietet. Es sei daran erinnert, daß Fechenbach im Wiederaufnahmeverfahren ohne mündliche Verhandlung freigesprochen wurde.

Der Fall Friehe hängt mit dem Hoelz-Urteil insofern zusammen, als die Verurteilung von Max Hoelz wegen Erschießung des Gutsbesitzers Heß in Frage kommt. Der Wiederaufnahmeantrag von Max Hoelz wird aber auch eine Reihe von anderen Feststellungen des gegen ihn ergangenen Sondergerichtsurteils bekämpfen, so insbesondere den sogenanten Eisleberner Tötungsversuch.

Der Prozeß gegen Friehe hat nach den gesetzlichen Bestimmungen vor dem Schwurgericht in Halle stattzufinden.

Das neue Urteil über Max Hoelz ist nach dem oben Gesagten frühestens in einem halben Jahr zu erwarten! Ich bemerke aber ausdrücklich, daß dies eine überaus optimistische Auffassung ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0002

Antibolschewistische Dokumentenfälscher

Die Geschichte der Dokumentenfälschungen zur Hetze gegen Sowjet-Rußland enthält vielfältiges Material über die Methoden, mit denen die Fälscheragenten des Imperialismus arbeiten. Erst kürzlich wurde in Paris ein antibolschewistisches Fälschernest, das für die imperialistischen Regierungen gegen Sowjet-Rußland arbeitete, zur Aufdeckung gebracht. Auch in Deutschland benutzte die kapitalistische und sozialdemokratische Presse die gefälschten Dokumente der Druschilowski und Konsorten sehr eifrig.

Jetzt wird wieder ein Dokument bekannt, das zahlreichen Arbeitern in Berlin und im Reich durch die Post zuging. Da den imperialistischen Kriegshetzern keine Fälschung zu plump ist, als daß sie von ihnen nicht für ihre finsteren Zwecke ausgenutzt würde, drucken wir nachstehend dieses Schreiben ab:

„Berlin, den 8. Juli 1927.

Da Sie sich für die Sowjet-Russ.-Mobilisierung freiwillig anwerben lassen wollen, so werden Sie ersucht, den 18. Juli, 11 Uhr, bei der Sowjet-Russ.-Intendantur in Berlin, Kurfürstendamm 9, zu melden.

Bedingungen.

1. Verpflichtung zweijähriger Dienstzeit.
2. Ein ärztliches Attest.
3. Ein polizeiliches Führungszeugnis.
4. Ein paar gute Stiefel.
5. Zwei Paar gute Fußlappen.
6. Zwei Paar Hemden.

Löhnung empfangen Sie für einen Monat im voraus. Dann werden Sie von Berlin kostenlos in Marsch gesetzt. Eine weitere Information werden Sie auch noch von hier erhalten. Sie haben sich dann in Petersgraez (!) — Bekleidungsamt I, Tscheka Rgt. Nr. 3 zu melden. gez. von Kopezaloffky."

Augenscheinlich handelt es sich hier um die Arbeit von Dokumentenfälschern, die in Verbindung mit der Polizei stehen. Alle Angaben in dem Briefe sind Schwindel. Nach bekanntem Muster sollen solche Dokumente bei polizeilichen Haussuchungen gefunden werden und den Stoff zu einer neuen Hetzkampagne gegen die Sowjetunion liefern.

Eröffnung des Amsterdamer Gewerkschaftskongresses

(WTB.) Paris, 1. August.

Heute wurde hier der 4. Internationale Gewerkschaftskongreß, an dem etwa 250 Delegierte teilnehmen, durch den Vorsitzenden Purcell-England eröffnet. Folgende Länder sind durch Delegierte vertreten: Deutschland 15 Stimmen, Oesterreich 7 Stimmen, Südafrika, Argentinien, Belgien je 5 Stimmen, Bulgarien, Kanada, Dänemark, Spanien, Frankreich, je 6 Stimmen, Großbritannien 14 Stimmen, Ungarn, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Memel, Palästina, Holland, Polen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Außerdem sind Delegierte aus Norwegen und Britisch-Indien als Gäste anwesend. Von bekannten Gewerkschaftlern nehmen an dem Kongreß teil: Leipart, Mertens, Graßmann, Jouhaux und Fimmen.

*

(WTB.) Paris, 1. August.

Die heutige Vormittagssitzung des Internationalen Gewerkschaftskongresses wurde mit der Eröffnungsrede des Vorsitzenden Purcell ausgefüllt, der auf die Verpflichtung des Kongresses hinwies, die Truste der Weltarbeiterschaft zu zentralisieren und zu konzentrieren. Er betonte, auf dem Gewerkschaftskongreß liege die Verantwortung dafür, daß die Gewerkschaftsinternationale aus ihrem jetzigen Zustande zu einem machtvollen Instrument zur Eroberung der Welt für die Arbeiter gemacht werde.

Fritz Adler gegen die proletarische Einheitsfront

(WTB.) Paris, 2. August

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Internationalen Gewerkschaftskongresses überbrachte Fritz Adler die Grüße der sozialistischen Arbeiterinternationale und sprach sich für die Einheit der Arbeiterklasse aus, „die jedoch eine organische (!!) sein müsse" (d. h. keine Einheit! Die Red.). Der Kongreß schritt dann zur Einsetzung von Ausschüssen für die einzelnen auf der Tagesordnung stehenden Fragen.

London wird bombardiert

Vorläufig nur theoretisch. Die englischen Luftflottenmanöver der vorigen Woche dauerten fünf Tage. Es sind nicht weniger als 105 „Luftangriffe" auf London erfolgt. Nach der Auffassung der Sachverständigen sind diese theoretischen Versuche von Luftangriffen größtenteils erfolgreich gewesen, so daß dadurch bewiesen sein soll, daß London nahezu jedem feindlichen Angriff offen liegt. Die Abwehrgeschwader konnten nur in den seltesten Fällen die Angreifer am Ueberfliegen Londons verhindern.

Was ist die Folge? Die Sachverständigen erklären, daß London zu seinem Schutze wenigstens eine doppelt so starke Luftflotte brauche wie die jetzige. Es wird also in England ein wahnsinniges Rüsten einsetzen, dessen Zweck selbstverständlich nicht nur die Verteidigung Londons, sondern auch die Vorbereitung von Angriffen auf fremde Staaten ist. Das Luftmanöver hat sich als ein glänzendes Manöver der Rüstungsindustrie erwiesen.

Schreckensjustiz in Oesterreich

Die Sozialdemokraten lassen ihre Amnestieforderungen fallen

(Eig. Drahtm.) Wien, 2. August.

Die Seipel-Regierung beabsichtigt, die Prozesse gegen die am 15. und 16. Juli verhafteten Arbeiter, soweit dafür Schwurgerichte zuständig sind, nicht in Wien, sondern in Salzburg oder Innsbruck, d. h. in den Zentren des österreichischen Faschismus, durchführen zu lassen. Diese Maßnahme soll die Verhängung der angekündigten Schreckensurteile erleichtern, zugleich hat sie den Zweck, den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Prozeßverhandlungen zu ermöglichen, was in Wien auf den entschiedensten Widerstand der Arbeiterschaft stoßen würde. Wie die Wiener „Rote Fahne" meldet, hat die sozialdemokratische Parlamentsfraktion in der entscheidenden Nationalratssitzung ihre eigene Amnestieforderung fallen gelassen. Statt in einem Dringlichkeitsantrag die Freilassung der Verhafteten zu fordern, begnügten sie sich damit, einen einfachen parlamentarischen Antrag in Form eines Gesetzentwurfes einzubringen, der erst im Justiz-Ausschuß vorliegen muß, wo er frühestens im Herbst nach den Parlamentsferien zur Behandlung gelangen wird. Inzwischen bleiben die Gefängnisse gefüllt, werden die Prozesse durchgeführt und die Bluturteile gefällt.

Die Freitag-Nummer der Wiener „Roten Fahne" wurde wegen eines Artikels, in dem die Freilassung der verhafteten Juli-Opfer gefordert wurde, auf Grund eines Gerichtsbeschlusses neuerdings beschlagnahmt.

Der Magistrat der Stadt Wien, in dem die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, hat durch eine Verordnung die Sammlung der Roten Hilfe für die Opfer der Juli-Tage und deren Angehörige verboten.

Schaffung einer Bürgergarde in Wien

(WTB.) Wien, 1. August.

Der Vollzugsausschuß des Reformverbandes österreichischer Hausbesitzer faßte einen Beschluß, in dem Bürgermeister Seitz wegen der Schaffung einer parteipolitischen Gemeindewache das Mißtrauen ausgesprochen und sein Rücktritt verlangt wird. Alle bürgerlich Gesinnten werden aufgefordert, sich für die Gründung einer Bürgergarde zur Verfügung zu stellen.

Daß ausgerechnet die Hausbesitzer es sind, die für Schaffung einer Bürgerwehr aufrufen, zeigt, wie bei Zuspitzung der Klassengegensätze auch die sonst unbeweglichsten Teile der Bourgeoisie in Bewegung geraten. Eine Lehre für das deutsche Proletariat, alle Teile der Front des Klassengegners zu betrachten, um jeden Angriff der Bourgeoisie abwehren zu können.

Der Internationale Gewerkschaftskongreß für Sacco und Vanzetti

(WTB.) Paris, 1. August.

Der Kongreß der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hat eine Entschließung angenommen, in der die Begnadigung von Sacco und Vanzetti gefordert wird. Die Entschließung soll der amerikanischen Regierung sowie dem Gouverneur von Massachusetts überreicht werden.

Kundgebungen für Sacco und Vanzetti

(Eig. Drahtm.) Neuyork, 2. August.

Gestern fand in Neuyork eine Massenkundgebung für Sacco und Vanzetti statt. Als die Demonstranten zum Stadthaus marschierten und in entrüsteten Rufen die Freilassung Saccos und Vanzettis sowie aller politischen Gefangenen, insbesondere der verhafteten Streikführer forderten, stürzte sich die Polizei mit blanker Waffe auf die Menge und sprengte die Kundgebung. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Hetze gegen Doriot

Gegen den kommunistischen Abgeordneten Doriot ist wegen seiner Reise nach China, die er als Delegierter der Kommunistischen Internationale ausführte, eine Untersuchung wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates eröffnet worden.

Die Hetze gegen die Kommunisten

(Inprekorr.) Hankau, 30. Juli.

Für den 15. August wurde eine Plenarsitzung des Zentralen Vollzugsausschusses der Kuomintang anberaumt, zur Beratung „der zukünftigen gegenseitigen Beziehungen zwischen der Kuomintang und der KP. Chinas". Das Plenum und der bevorstehende 3. Kongreß der Kuomintang sollen folgenden Beschluß genehmigen und folgende Maßnahmen sofort verwirklichen:

1. Sämtliche kommunistische Parteimitglieder, die gleichzeitig Mitglieder der Kuomintang, in Organisationen der Kuomintang tätig sind oder bestimmte Posten in der Regierung oder in der Nationalarmee bekleiden, sollen aus der KP. austreten, widrigenfalls sie ihrer Posten enthoben werden.

2. Die Mitglieder der Kommunistischen Partei dürfen keine kommunistische Tätigkeit unter dem Deckmantel der Kuomintang führen.

3. Die Kuomintang-Mitglieder dürfen keiner anderen Partei beitreten ohne Einwilligung des ZK. der Kuomintang. Falls ein Mitglied der Kuomintang einer anderen politischen Partei beitritt, macht es sich des Aufruhrs gegen die Kuomintang schuldig.

Auf Grund dieser Beschlüsse gab der Kriegsrat eine Instruktion an alle Armeekommandeure heraus, in der vorgeschrieben wird, allen Kommunisten — ob Offizier oder Gemeiner — den Befehl zu erteilen, die Verbindung mit der Kommunistischen Partei zu lösen und im Falle der Nichtbefolgung dieses Befehls sie aus der Armee zu entfernen.

Rückzug Tschangkaischeks

(WTB.) London, 1. August.

Der Pekinger Korrespondent der „Times" meldet: Der Rückzug Tschangkaischeks dauert an. Es sind aber Verhandlungen wegen eines Dreibundes zwischen Tschangkaischek, Tschangtsolin und dem Militärgouverneur von Schansi im Gange. Der wichtigste Faktor in der gegenwärtigen Lage ist, wie der Korrespondent schreibt, die Tatsache, daß Tschangkaischek im Besitz der großen Zolleinnahmen von Schanghai ist.

Teilnahme Rußlands an der Genfer Verkehrskonferenz

(WTB.) Genf, 1. August.

Die Regierung der USSR. hat dem Generalsekretär des Völkerbundes in einem vom 26. Juli aus Moskau datierten Schreiben mitgeteilt, daß die USSR. die an sie ergangene Einladung zur Teilnahme an der am 23. August in Genf beginnenden allgemeinen Verkehrs- und Transitkonferenz annimmt.

Wenn in diesem Zusammenhang die sogenannten „Linken Kommunisten" vom Schlage einer Ruth Fischer zu behaupten wagen, durch die Teilnahme an einer vom Völkerbund einberufenen Konferenz anerkenne die Sowjetunion den Völkerbund selbst, so werden die revolutionären Arbeiter demgegenüber zu sagen wissen, daß die Teilnahme an einer Konferenz zur Regelung technischer Fragen absolut kein Aufgeben der Prinzipien der proletarischen Diktatur bedeutet.

Prozeß der georgischen Menschewiki

Im Laufe der Gerichtsverhandlung stellt sich heraus, daß Andschaparidze im Auftrage des ausländischen georgischen menschewistischen Komitees, an dessen Spitze Noe Jordania steht, zwecks konterrevolutionärer Tätigkeit gegen die Sowjetmacht nach Georgien gereist ist. Er verhandelte direkt mit Jordania und erhielt von ihm entsprechende Direktiven. Vor Gericht erklärte Andschaparidze, daß er bei seiner Ankunft in Georgien über die günstige wirtschaftliche Entwicklung des Landes und über die der Sowjetregierung wohlgesinnte Stimmung der Bevölkerung erstaunt war. Er hat sich davon überzeugt, daß im Auslande über die Sowjetunion viele Lügen verbreitet werden.

Mussolini-Justiz

(Eig. Drahtm.) Rom, 2. August.

Wie die Agentur Stefani meldet, hat das faschistische Ausnahmegericht drei Arbeiter wegen Vertreibung umstürzlerischer Manifeste zu insgesamt 16 Jahren Gefängnis verurteilt. Der von Amerika ausgelieferte Emigrant Chiossено wurde von demselben Gericht wegen „Vertreibung falscher Nachrichten über den Faschismus" zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Bau neuer Textilfabriken in Rußland

Für den Neubau von Textilfabriken im kommenden Wirtschaftsjahr 1927/28 sollen insgesamt 33,6 Mill. Rubel verausgabt werden. Der größte Teil dieser Summe wird für die Fortführung der bereits in den Wirtschaftsjahren 1925/26 und 1926/27 begonnenen Bauten angesetzt werden. Neuerrichtet soll in Brjansk eine Spagatfabrik werden.

Der Gefangene von Potsdam

2]

Von Heinrich Wandt

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin
Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

„Also", antwortete er, mich grimmig anblickend und das leider nur allzu handliche Pfeifenrohr wieder fest einschraubend, „für diesmal soll es Dir noch hingehen, aber bilde Dir ja nicht ein, daß deine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, Dich auch von den Unannehmlichkeiten verschont, die sie sehr häufig einbringt. Die Wahrheit sagt man um der Wahrheit willen, und nicht um ein Lob zu ernten."

Diese väterlichen Worte blieben mir wie selten welche im Gedächtnis haften, und bald brannte sich der Wunsch in meine kindliche Seele ein, ein Märtyrer der Wahrheit zu werden und um ihretwillen leiden zu dürfen.

Da erheben sich in meiner Heimat auf felsigen Vorbergen der Schwäbischen Alb die malerischen Ruinen der altwürttembergischen Festungen Hohenneufen und Hohenurach.

Sie waren im Mittelalter nicht nur wichtige und uneinnehmbare Verteidigungsstätten, sondern auch greuliche Zwingburgen und Bastillen, in denen die Staatsverbrecher, die „Hochverräter" und „Landesverräter" jener absolutistischen Epochen lebendig begraben wurden. Die Männer, die Führer und Sprecher des armen unterdrückten Volkes, die den württembergischen Grafen und Herzögen so rücksichtslos die Wahrheit gesagt hatten, wie im 17. Jahrhundert der schwäbische Schriftsteller Nikodemus Frischlin, der seinen Freimut lebenslang in einem feuchten und dunklen Felsenloch des Hohenurach büßen sollte.

In einer mondhellen Nacht hatte der Unglückliche einen Fluchtversuch unternommen, indem er sich aus der leinenen Decke, die sein ganzes Bettlager bildete, eine Art Seil angefertigt und sich mittels diesem an dem haushohen Felsen heruntergelassen hatte.

Aber die scharfen Zacken des Gesteins, an dem sich diese Strickleiter stieß, zerschnitten sie, und der freiheitsdurstige Dichter fiel ganz elend zu Tode.

An der schattigen Stelle des Hochwaldes, an der am andern Morgen die zerfetzte Leiche gefunden wurde, blühen in jedem Lenz blaue Blümelein auf, die sonst nirgends in Deutschland im Freien wachsen. Und der Volksmund erzählt sinnig, der liebe Gott habe sie in jener Unglücksnacht aus dem Blute des tapferen Wahrheitszeugen aufsprießen lassen, um die Menschen zu jedem Frühling aufs neue an den Tod jenes Gerechten zu erinnern.

Ich wollte schon als Kind als ein zweiter Nikodemus Frischlin leben und den Unterdrückern die Wahrheit sagen und dafür leiden und sterben.

Und wenn auch die Zwingburgen Hohenneuffen und Hohenurach längst in Trümmer zerfallen waren, so existierte doch noch die dritte der altwürttembergischen Bastillen, der Hohenasberg, der sich nahe Ludwigsburg, dem schwäbischen Potsdam, mitten aus der Ebene des fruchtbaren Strohgäues erhebt.

Dieser Hohenasberg, in dessen feuchten und finsteren Kerkerlöchern der unerschrockene Abgeordnete der württembergischen Landstände, Johann Jakob Moser, jahrelang unschuldig geschmachtet hatte, in dem der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart von 1777 bis 1787 lebendig begraben war, und in dem nach dem Willen desselben württembergischen Herzogs auch Friedrich Schiller hätte langsam vermodern sollen, wenn er nicht rechtzeitig ins „Ausland", d. h. nach Mannheim, geflüchtet wäre, bildete noch immer das Gefängnis für die Staatsverbrecher meines Vaterländchens.

Die alten 48er Revolutionäre saßen auf ihm „eingespunnt", und auch ich wollte dereinst, um der Wahrheit willen, auf ihm gefangen sein.

Das war mein Kindheitsideal.

Die Stadt meiner Träume

In meiner frühesten Bubenzeit hatte ich eine Vision, die immer und immer wiederkehrte. Da zog ein breiter Strom geruhsam durch eine alte, mit Mauern und Türmen bewehrte Stadt, und in seinen graugrünen Wellen spiegelte sich ein halbes Dutzend wunderschöner Gildehäuser.

Es war immer dasselbe Bild, das ich in meinen Gesichten erblickte, und es war so klar und so deutlich, und es heimelte mich so an, als hätte ich es einst in fernen Zeiten, in einem anderen Sein, schon einmal gesehen.

Ich gewahrte mich in meinen Träumen vor diesen alten herrlichen Bauten in der bunten Kindertracht des Mittelalters spielend und mich mit anderen gleichgekleideten Jungens auf den großen Schleppkähnen tummelnd, die sich auf den Wellen schaukelten.

Ich erblickte mich auch im Brustharnisch und mit der Sturmhaube auf dem Kopf und mit dem Schwert gegürtet trutziglich an der Spitze bewaffneter Bürger von dieser Straße aus zum männermordenden Kampfe schreitend und — natürlich als ruhmgekrönter Sieger wieder heimkehrend. Ich hörte mich, wie ich an begeisterte Volksmengen zündende Ansprachen hielt, und ich sah mich, wie ich als letzter Mann den Rückzug meiner Getreuen deckte.

Und immer galten diese Kämpfe, in denen ich der Anführer war, übermächtigen Unterdrückern, die die heiligsten Rechte meiner Volksgenossen mit Füßen traten.

Einmal, ich war schon vierzehn Jahre alt, erblickte ich das Bild meiner Träume in einer alten „Gartenlaube" der 70er Jahre, in der ich zufällig geblättert hatte.

Es zeigte die alten Zunfthäuser am Graslei zu Gent.

Ich war tief gerührt: mein Traumbild existierte also in Wirklichkeit, und von diesem Augenblick an war ich fest überzeugt, daß Gent einmal im Leben eines meiner Ahnen eine wichtige Rolle gespielt hatte, und daß es auch in meinem Leben noch einmal eine solche spielen würde. Das Blut, das mir von meinen Vorvätern vererbt worden war, hatte sich erinnert und mir in der Vision ihre alte Heimat vor Augen geführt.

Gent war von da an die Stadt meiner Träume.

Aber ich kam in meiner Sturm- und Drangzeit weit in der Welt herum, uund ich gelangte doch nie in diese Stadt.

Nicht mein Wille, sondern mein Geschick brachte mich schließlich nach dort.

Es war schon Ende 1914, und es war schon anfangs 1915.

Ich war von den 180ern zu den 247ern, dem sogenannten „Totenregiment", gekommen, wie man es seiner furchtbaren Verluste wegen, die es gleich zu Beginn erlitt, in meiner schwäbischen Heimat getauft hatte.

Wir lagen nach den schweren Bajonettkämpfen, die mit den alten englischen Berufssoldaten bei Becelaere hatten ausgekämpft werden müssen, im Blut und Schlamm vor Ypern im Schützengraben.

Ein Tag war wie der andere, aber mit jedem Tage wurden die alten Feldsoldaten unter uns immer weniger und unser Friedhof, den wir bei der Muttergotteskapelle von Molenhoek angelegt hatten, immer größer.

Ganze Reihen von Stuttgarter Schulkameraden, mit denen ich auf der Alten Schießbahn an der Rotebühlstraße Räuberles und Indianerles gespielt hatte, lagen da in den Massengräbern beisammen.

Und wenn uns dieses Leben allemal wieder so richtig zum Halse heraushing, dann lief wieder die „Sch . . . hausparole" durch den fast zu drei Viertel im Wasser ersoffenen Graben, daß wir nächstens aus der Front zurückgenommen und im belgischen Hinterlande als Besatzungstruppe verwendet werden sollten.

Und zwar wahrscheinlich in Gent oder in Antwerpen.

Hei, welche kühnen Träume wurden da von uns armen Teufeln gesponnen!

Eine Fata Morgana zeigte ein richtiges reinliches weißes Bett, ein kugelsicheres Quartier und ein hübsches flandrisches Mädchen.

Aber es blieb immer nur bei diesem Traum. Schützengrabenrückwärts kamen nur Tote und Verwundete.

Kranke gab es überhaupt nicht.

Wer sich bei unserem Stabsarzt, einem Sanitätsrat aus Stuttgart, krank melden wollte, der wurde von diesem saugrob und menschenunwürdig angeherrscht.

„Was, krank willscht Du sei' Du Drieker? Krank schreiba soll i Di? Ebbes blasa tua i Dir, verschtanda! (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0003
DFG

Bücher und ihre Wirkungen

Nachstehende Skizze entnehmen wir dem soeben erschienenen Juli-Heft von „Blätter für Alle", der Monatsschrift der Universum-Bücherei, Berlin NW 7. (Prospekte und Auskünfte bei der Geschäftsstelle.)

Die russische Presse veranstaltete in den letzten Tagen einige Rundfragen an das Publikum, um festzustellen, wie eng die Beziehungen des Lesers zum Autor sind. „Welche Romane wollen Sie lesen?" fragte man die Leser. Der Arbeiter A. W. P. schreibt: „Von alten Schriftstellern liebe ich am meisten Maxim Gorki. Natürlich lese ich auch die modernen Schriftsteller. Am meisten gefallen mir solche Werke, in denen man sieht wie die Massen leben. Leider gibt es nur wenige solcher großen bemerkenswerten Romane. Die Schriftsteller bemühen sich, aus irgendeinem Grunde von einem Menschen, wie und was er tut, zu schildern. Aber in Wirklichkeit macht nie ein Mensch das, was die Masse macht, und hierüber muß man schreiben."

Die Fabrikarbeiterin A. P. V. schreibt: „Ich liebe Romane, weil in ihnen solche Seiten des Lebens behandelt werden, von deren Existenz ich früher unterrichtet war. Nach meiner Meinung muß der Roman interessant sein und agitieren. Im Roman kann man insbesondere der Jugend vieles darüber lassen, wie die Revolution und der Bürgerkrieg verlief. Natürlich muß er auch unserem persönlichen Leben Beachtung widmen und Probleme lösen über die wir nachdenken, z. B. über Geschlechtsleben, Liebe und Freundschaft. Die Schriftsteller sollen verständlich schreiben, so daß man nicht, wie dies jetzt häufig geschieht, das Buch ärgerlich fortwerfen muß."

An die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes!

Am 14. August findet, einer Anregung aus der Mitgliedschaft folgend, ein gemeinsamer Besuch des Zoologischen Gartens statt. Wir haben mit der Direktion des Zoologischen Gartens Verhandlungen über den Eintrittspreis gepflogen. Dadurch ist erreicht worden, daß derselbe sehr gering ist und beträgt für erwachsene Personen 30 Pf. und für Kinder 15 Pf., also ein Preis, der noch unter dem der sogenannten „billigen Tage" liegt. Wir laden unsere Verbandskollegen nebst Familien ein, am Besuch des Zoologischen Gartens am 14. August teilzunehmen und erwarten zahlreiche Beteiligung. Aufmerksam möchten wir darauf machen, daß der Eintritt bis mittags 12 Uhr vollzogen sein muß. Es liegt ja dann an den Kollegen, wenn sie im Garten verbleiben wollen, um das Nachmittagskonzert mit anzuhören. Eintrittskarten sind bei den Hauskassierern und im Verbandsbureau zu erhalten und können jederzeit in Empfang genommen werden. (Bureaustunden sind von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.)

Die Ortsverwaltung

Giftgasnebel über Sowjet-Rußland

Revuedrama von Berta Last
in Szene gesetzt von Ilse Berend-Groa

Nach erfolgreicher Uraufführung in Kassel

am Sonntag, dem 7. August, vormittags 10 Uhr, im Walhalla-Theater unter Mitwirkung des „Proletkult" Kassel

Karten zu Mk. 1,50, Mk. 1, und 50 Pf. nur im Vorverkauf in den Buchhandlungen: Harz 42.44 und Lerchenfeldstraße 14

Nur gegen Ausweis der beteiligten Organisationen

Theater, Konzerte und Vorträge

Die Piscator-Bühne im Berliner Theater am Nollendorfplatz hat „Heimweh" von Franz Jung und „Denkersdienst" von Alfred Wolfenstein zur Uraufführung angenommen.

Für die neue Spielzeit des Stadttheaters werden wie bisher Stammkarten für Dienstag und Freitag mit der bekannten Preisermäßigung von 25 Prozent ausgegeben. Bestellungen von Stammkarten-Inhabern des Vorjahres werden ab 18. August an der Theaterkasse von 10 bis 14 Uhr entgegengenommen. Neuanmeldungen ab 22. August

Volkshochschule. Rektor Ernst Haase beginnt seine Vortragsreihe „Der Sternhimmel im August" am Dienstag, dem 9. August, abends 8 Uhr, im Hörsaal 17 der Universität. An die Lichtbildervorträge schließen sich Himmelsbeobachtungen im Freien an.

Arbeiter-Sport

Turn- und Sportverein „Fichte", Halle

Mittwoch, den 3. August, treffen sich alle Sportgenossen pünktlich um 7 Uhr auf dem Platz zum Pyramidenüben betr. Antikriegstag.

W. Mosebach.

2. Kreis, 6. Bezirk (Handball)
Spiele zum Sonntag, dem 7. August

1. Klasse

2 Uhr	Merseburg — Fichte Ammendorf	Schaaf, Wörmlitz
3 Uhr	Schafstädt — Minerva	Schmelzer, Merseburg
3 Uhr	Queis — Canena	K. Albig, Fichte
4 Uhr	MSC. — Sch. Ammendorf	Bornkessel, Othello
½4 Uhr	Zschwitzschena — ABW.	Wolter, Othello
4 Uhr	Frisch auf — Sportlust	Werge, Fichte
10 Uhr	Othello — Wörmlitz	Seupt, Frisch auf
11 Uhr	Fichte 2. — Achilles	R. Rehnert, Sportlust

2. Klasse

5 Uhr	Adler 2. — Hettstedt 2. (Könnern)	Othello
10 Uhr	Fichte 3. — Achilles 2.	Dtemitz
3 Uhr	Merseburg 2. — Fichte Ammendorf 2. (in Raundorf bei Merseburg)	Wörmlitz
9 Uhr	MSC. 2. — Bornstedt 1.	ABW.
½3 Uhr	Dtemitz 1. — Fortuna 2.	Fichte
2 Uhr	Queis 2. — Fichte 2. Jugend	Canena
3 Uhr	Mücderling 1. — Minerva 2. (in Raundorf bei Merseburg)	Fichte Ammendorf
2 Uhr	Schafstädt 2. — Passendorf	Minerva
3 Uhr	Kroßigk 1. — Dieskau 1.	Achilles
2 Uhr	Kroßigk 2. — Dieskau 2.	Achilles
3 Uhr	Frisch auf 2. — Sportlust 2.	Fichte
9 Uhr	Othello 2. — Wörmlitz 2.	Sportlust

Sportlerinnen

10 Uhr	MSC. — Fichte	Merseburg
10 Uhr	Sportlust — Achilles	MSC.
11 Uhr	Othello — Wörmlitz	Schwimmer Ammendorf
11 Uhr	Cröllwitz — Minerva	ABW.

Jugend-Klasse

11 Uhr	Merseburg — Ammendorf (in Raundorf bei Merseburg)	Minerva
2 Uhr	Trotha — Wörmlitz	Seeben
½3 Uhr	Zwintschöna — Fichte	Wörmlitz
9 Uhr	Passendorf — Bennstedt	Frisch auf

Schüler

10 Uhr	Minerva — Wörmlitz	MSC.
½10 Uhr	Dieskau — Giebichenstein	Osmünde
2 Uhr	Frisch auf — Fichte	Sportlust

Sonnabend, 6. August

7 Uhr	Fichte 1. Jugend — Schwimmer 2.	Frisch auf
7 Uhr	Dieskau Jugend — Schwimmer Jugend	Minerva

Adolf Werge, Obmann

Neu gemeldet haben sich Trotha Jugend und Groß-Zauna Sportler.

Arbeiter-Athleten-Bund, 5. Kreis, 1. Bezirk

Unser Bezirksfest findet nicht am 14. August statt, es wird verlegt auf September.

R. Philipp, Vorsitzender.

Arbeiter-Sportkartell Ammendorf

Unsere fällige Sitzung findet statt am Mittwoch, dem 3. August, abends 8 Uhr, in der „Eiche" in Radewell. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Pünktliches Erscheinen wird jedem Delegierten zur Pflicht gemacht.

Vereinsmitteilungen

Fichte Halle. Die Vorstände der Turnabteilungen sind zu einer gemeinsamen Sitzung am 5. August nach der Turnhalle („Volksport") eingeladen. Erscheinen ist Pflicht. J. A.: Otto Müller. [519

Verantwortlich: Erich Behnke, Wittenberg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Eröffne
am Mittwoch, 3. August 1927
im Hause
Schmeerstr. 16
ein zweites Geschäft in
Gummiwaren
Zelida-Dauerwäsche
Wachstuchen
Linoleum *2024
Albert Schumann
Steinweg 46-47, Schmeerstr. 16

Habe mich heute als prakt. Arzt u. Geburtshelfer niedergelassen
E. Orland
Glauchaer Str. 20 I
Sprechzeit 9—12, 5—7 Uhr
2028 Telephon 24250

Von der Reise zurück!
Dentist W. Fellmann
Große Ulrichstraße 11
2029 Telephon 23808

Werbt f. den Klassenkampf

Birnen, Aepfel
kauft auch zu höchsten Tagespreisen auf Eilgutrampe Zeitz [*2207
Zeitz, Telephon 1126 — Crossen 27 Amt
Max Puschendorf
Hartmannsdorf bei Crossen (Elster)
Annahme vormittags 8 Uhr

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Für unsere Verteilungsstellen in Weißenfels suchen wir zum baldigen Antritt
einige
gewandte Verkäuferinnen
aus der Lebensmittelbranche im Alter von 18 bis 20 Jahren
Bedingung: Freigewerkschaftlich organisiert, Eltern müssen Konsumvereins-Mitglied und gute Umsetzer sein
Nur schriftliche Bewerbungen an Bezirks-Konsumverein Weißenfels-Naumburg i. Weißenfels

Brennholz
hart und weich in fertigen Ofenlängen
Louis Kuckelt
GmbH.
Dampfsägewerk
Bugenhagen Straße 13

Neu eröffnet!
Lederausschnitt
billigst bei 340
Wilh. Kranig
Alte Promenade 14

Wohnungstausch
Halle-Bitterfeld
Suche in Halle 3-Z.-Wohnung od. Karte geg. Wohn. in Schlaitz b. Bitterfeld v. 4 Zimm. Anfragen an Liebau, Schlaitz ob. Dr. Bochnitz, Halle, Leips. Str.

1-2 leere Räume
für Lunaarbeiter gesucht. Miete wird evtl. auf mehrere Monate vorausgezahlt. Offert. unter Nr. 2026 an den „Klassenkampf"

Walhalla
Tel. 28385
Täglich 8 Uhr
Gastspiel des berühmten Komikers
Paul Beckers
in dem tollen Schlager
Der Sultan von Glauche
3 Akte tollsten Humors

Jubelhaft billige Preise in Bildern und Spiegeln
auf Teilzahlung.
Beachten Sie mein Schaufenster
Heinr. Germo
Bilder-, Rahmen- und Spiegelfabrik
Halle a. S., Fabrik
Äußere Delitzscher Str.
Ladengeschäft
Poskier. 1

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schöngeistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem
werden sämtliche Aufträge an
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Nachruf
Am 30. Juli verstarb unser Kamerad
Felix Aehle
in Halle a. d. S., Mittelwache 1, im Alter von 54 Jahren
Wir verlieren in ihm einen lieben und wertvollen Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden
RFB. Halle 2027
Abteilung 3 (Westen)

Lest
die größte politische Tageszeitung Mitteldeutschlands
Klassenkampf
15 Beilagen!
Monatl. frei Haus 2,30 M

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Fahrräder — Nähmaschinen
Reparatur-Werkstatt
Bequeme Teilzahlung
Felix Junghans
Teuchern

Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut
Karl Hoffmann
Teuchern

Kolonialwaren
Zigarren u. Zigaretten
Tabake
Oswald Friedrich
Teuchern

Otto Hinniger
Rind- und Schweineschlächterei
Teuchern
Schützenstraße 4 und Markt 8

Reinhold Klee, Schützenstraße 18
Bäckerei u. Materialwaren
Teuchern

Achtung! Achtung!
Gasthof Schortau
Das beliebte Ausflugslokal für Teuchern und Umgegend, bekannt durch solide und gute Bewirtschaftung
ff. Dettler-Bier
Weißenfels-Schortau

Gastwirtschaft
Zimmermann
Materialwaren
Teuchern, Zeitzer Str. 11
Telephon 367

1826 1927
F. W. Held
Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
Motore, Uhren, Gold- u. Silberwaren
Eigene Reparatur-Werkstatt
Teuchern

Röstkaffee
stets frischeste Ware
Thams & Garfs
Teuchern

Stadtkapelle Teuchern
empfiehlt sich den geehrten Gastwirten und Vereinen bei
:: Musikaufträgen ::
jeder Art
E. Hüttenrauch
Musikdirektor
Teuchern, Tel. 362

Sämereien
Topfpflanzen
Binderei
Fritz Worch, Teuchern
Verkauf von gärtnerischen Produkten

Willy Schäfer
Teuchern
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Arbeiter, besucht den „Grünen Baum"
Teuchern

Zentral-Theater
Weiße Wand
Spielplan Freitag bis Montag
Es kommen nur erstklassige Programme zur Vorführung
Alfr. Knoch, Teuchern

Gasthof zur Sonne
Teuchern
empfiehlt seine Lokalitäten
Gut gepflegte Biere

Paul Richter, Teuchern
Bäckerei u. Materialwaren
Zeitzer Straße 33

Zigarren
Zigaretten und Tabake
kaufen Sie gut und preiswert bei
O. Korstewitz
Teuchern

Delikatessen-
Obst- und
Gemüse-Handlung
Franz Rupsch
Teuchern
Zeitzer Straße
Nr. 5

Alfred Hahnemann
Brot-, Weiß- u. Kuchenbäckerei
Teuchern

Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Arbeit.-Kleidung
kaufen Sie gut und preiswert bei
Franz Gaudig, Teuchern
Grüner Weg 8

Gustav Müller
Teuchern, Pegauer Str. 14
ff. hausschl. Fleisch- und Wurstwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Piesteritzer Arbeiterstimmen zum Kriegsausbruch

Aus den Chemie- und Sprengstoffbetrieben

Wie sich die Kriegspsychose auswirkte

Am Tage vor dem 1. August 1914 tauchte schon während der Arbeitszeit das Gerücht auf, es steht die Kriegserklärung bevor. Nach Feierabend strömte alles nach dem Marktplatz in Wittenberg, wo eine riesige Menschenmenge versammelt war. Alles diskutierte darüber, daß es gilt, den alten „Erbfeind" zu schlagen. Die Kapelle spielte: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen", „Es braust ein Ruf wie Donnerhall", „Deutschland, Deutschland über alles". Die kriegsbegeisterte Menge brüllt aus vollem Halse mit. Wir überlegten, ob es nicht angebracht sei, gegen den Krieg zu reden, doch ließen wir von unserem Vorhaben ab, weil uns sonst die wahnsinnige Menge in Stücke gerissen hätte. Wir frugen uns, was wird die Partei tun, die im Jahre 1912 die gewaltigen Demonstrationen gegen den Krieg veranstaltet hatte. Später wußten wir es, was sie tat. **Sie bewilligte Kriegskredite.**

Zug auf Zug brachte die Truppen an die Front. Begeistert wurden die Soldaten zum Bahnhof begleitet. Die Brust und die Mordwaffen waren mit Blumen geschmückt. Letztere wurden wenige Tage später auf französische und russische Proletarier gerichtet. Schon kamen die ersten Siegesmeldungen. Lüttich gefallen. Namur genommen. Löwen zerstört, und im Anschluß hieran wurde das weitere Vordringen der deutschen Truppen gemeldet. Dazwischen wurden auch Meldungen über Tote und Verwundete erst vereinzelt, dann in größerer Zahl gebracht. Das große Völkermorden nahm somit seinen Anfang und die vom Mordpatriotismus und Begeisterung entfachte Menge lieferte die Begleitmusik.

Die Errichtung des Gefangenenlagers

Kaum, daß die ersten Gewehrsalven und Kanonenschüsse in den Augusttagen 1914, die den Auftakt zum großen imperialistischen Völkermorden gaben, verhallten, wurde auf dem westlich der Stadt Wittenberg gelegenen Gelände in höchster Eile der Erdboden umgewühlt; Bretter, Balken und sonstiges Material herbeigeschafft und unter den Schlägen der Zimmermannsaxt, begleitet von dem Kreischen der Sägen, ein Gefangenenlager errichtet. Damit niemand im Zweifel darüber war, wurde ein hoher Stacheldrahtzaun herumgezogen und durch ein Wachtkommando ergänzt.

Eines Tages kam der erste Gefangenentransport an. Es waren französische und belgische Soldaten. Neugierig strömte die gegen den „Erbfeind" haßerfüllte Menge herbei, um sie mit eigenen Augen anzusehen. Hatten doch die Zeitungen die schlimmsten Greueltaten erzählt, die an den deutschen Soldaten in Belgien, worunter auch viele vom 20. Infanterieregiment waren, ausgeübt wurden. Die Waggontüren wurden aufgerissen und die Gefangenen unter dem Rachegeschrei der Zuschauer und unter Kolbenstößen der Soldaten des Wachtkommandos in das Gefangenenlager getrieben. Hier wurden sie streng überwacht, hundsmiserabel verpflegt, um später in die Fron der Arbeit eingespannt zu werden.

Die Völkerinternationale

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Gefangenentransporte trafen ein. Franzosen, Russen, Engländer, Belgier, Italiener usw. waren darunter, die den ganzen Schützengrabendreck an den Kleidern und auch Ungeziefer mitbrachten. Man hatte es nicht für nötig gehalten, wehrlose Menschen, die der Imperialismus auf die Schlachtbank geführt hatte, in sauberer Kleidung in das Lager zu führen. Die gegenseitige Verständigung wurde durch strengste Bewachung der Mannschaften erschwert; außerdem wurden sie nach Nationen getrennt in den Baracken untergebracht. Man sagte, es geschehe deshalb, weil sie sich untereinander nicht vertragen könnten. In Wirklichkeit aber, um jede Verständigung unmöglich zu machen.

Die Entstehung der Bayrischen Stickstoffwerke

Um die Kriegsführung des deutschen Militarismus zu erschweren, wurde bekanntlich über Deutschland die Blockade verhängt. **Das wichtigste Rohprodukt zur Munitionsherstellung, der Chilisalpeter,** konnte somit nicht eingeführt werden. Die chemische Industrie sah sich demzufolge gezwungen, Salpeter auf künstlichem Wege herzustellen. So ging im Frühjahr 1915 ein Gerücht in Wittenberg herum, es wird ein großes Stickstoffwerk erbaut. Das Gerücht bewahrheitete sich, denn bald darauf strömten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands Arbeitskräfte herbei. In Piesteritz, zwischen dem Gasthof „Roter Berg" und dem „Gummiwerk Elbe", wurde der gesamte Waldbestand umgelegt. Darauf ging man dazu über, den Boden auszuschachten. Nachdem der Baugrund hergerichtet, erhoben sich bald darauf riesige Eisenkonstruktionen. In der Folge wurde Mauerwerk aufgeführt. Umfangreiche Maschinenanlagen, Apparaturen und elektrische Oefen aufmontiert. Weiter wurden hohe Starkstromleitungsmasten von Piesteritz bis nach dem Elektrokraftwerk Zschornewitz errichtet und mit starken Leitungsdrähten versehen. Bald rollten auch ganze Züge mit Kalk und Koks beladen heran und ein erschütterndes Brausen der Karbidöfen, hervorgerufen durch den Starkstrom, kündete an, daß eine neue Mord- und Profitwertstatt erschlossen war.

Die billige Arbeitskraft

Wie nach den Sprengstoffwerken, so strömten auch nach den „Bayrischen Stickstoffwerken" eine große Zahl von Arbeitskräften aus den sächsischen Webereien herbei. Diese mußten infolge des Krieges ihre Betriebe schließen oder einschränken und waren die Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Berufszweiges froh, Beschäftigung finden zu können. **Gearbeitet wurde Tag und Nacht in Zwölfstundenschicht bei einer vierundzwanzigstündigen Wechselschicht.** Selbst die weiblichen Arbeitskräfte wurden zur Nachtarbeit herangezogen. **Sämtliche Arbeiterschutzbestimmungen waren aufgehoben,** denn im Kriege spielen Menschenleben keine Rolle. Das ganze Werk war **im weiten Umkreis in Gasdämpfe und Staubschwaden eingehüllt,** so daß die Waldbestände in der näheren Umgebung alle eingingen und verdorrten. Gesundheit und Sicherheit waren völlig nebensächliche Dinge. **Die Behandlung der Arbeitskräfte war die denkbar schlechteste.** Wem es nicht paßte, oder wer Aeußerungen über die hundsmiserabelen Zustände machte, dem wurde mit dem Schützengraben gedroht.

Gefangene und Deserteure

Während des Krieges wurden auf den „Bayrischen Stickstoffwerken" neben den übrigen Arbeitskräften etwa 500 Gefangene und 300 „Deserteure", die in sogenannten Strafkompagnien zusammengefaßt waren, beschäftigt. Die Gefangenen wurden zum Teil aus dem Gefangenenlager entnommen, zum anderen Teil waren über vom Werke errichtet waren. Ihr Los war ein sehr trauriges. Ihre Nahrung bestand meistens aus Kommißbrot, Marmelade, Kohlrüben und Dörrgemüse. Nicht nur, daß die Qualität der Nahrung schlecht war, ließ auch die Quantität sehr viel zu wünschen übrig. **Mit hungrigem Magen mußten sie die schwersten Arbeiten an den Karbidöfen verrichten,** denen eine unerträgliche Hitze entströmte und dazu ungeheure Staubmengen über den Arbeitsraum verbreiteten, wogegen die sagenhafte Hölle verblaßte. Unmenschlich war auch ihre Behandlung durch Vorarbeiter und Meister, von denen sie angetrieben wurden, bis sie zusammenbrachen. Brachen sie zusammen, oder klagten sie über irgendwelche Beschwerden, so wurden sie als Simulanten betrachtet und mit Fußtritten behandelt.

Ein gefangener Russe, der dieses Los nicht zu ertragen vermochte, stürzte sich in die Glut des Karbidofens hinein, wo er binnen kurzer Zeit verbrannte. Andere wieder, die sich der unmenschlichen Behandlung gewaltsam widersetzten, wurden an Ketten gefesselt fortgeschleppt und nach einer Festung gebracht. Zum Hohne dieser furchtbaren Menschenquälerei wurde jeden Sonntag unter den Gefangenen und Deserteuren „Gottesdienst" abgehalten. Anstatt das Los dieser bedauernswerten Menschen zu bessern, gaben die Kirchendiener noch ihren Segen dazu.

Die Typhusepidemie

Die Folgen der schweren Arbeit, schlechten Behandlung und der hundsmiserabelen Ernährung blieben nicht aus. So wurde das Gefangenenlager in Klein-Wittenberg von einer großen Typhusepidemie heimgesucht, die eine große Zahl von Kriegsgefangenen dahinraffte. In elende Särge verpackt, aneinandergeschichtet, wurden sie begraben.

Schlußbetrachtung

Diese Schilderung ist nur ein geringer Bruchteil dessen, was sich während der Kriegsjahre im Wittenberger Industriegebiet abgespielt hat. Wer heute Gelegenheit hat, nach dem Klein-Wittenberger Friedhof zu wandern, wird ganz in unmittelbarer Nähe die **Gräber der unglücklichen Opfer des imperialistischen Krieges** besichtigen können, die fern von ihrer Heimat zugrunde gingen. **„Krieg dem imperialistischen Kriege"** muß es am 4. August aus Millionen Kehlen hallen, um den drohenden imperialistischen Krieg, der noch größeres Elend über die Werktätigen aller Länder bringen wird, zu verhindern.

Vergessen — ? —

Das fluchwürdige kapitalistische System hat seit seinem Bestehen Millionen Menschenleben auf dem Gewissen. Was nicht auf den Schlachtfeldern während der Kriege sein Leben für die Interessen des raffgierigen Kapitalismus lassen mußte, wurde in der „Heimat" **bei der Arbeit leichtsinnig dahingemordet.** Diese Art permanenten Menschenmordens fällt unter dem vielsagenden Begriff „Unglücksfälle". Das Blut Hunderttausender klebt an den Maschinenteilen der Produktionsmittel, oder wurde vergiftet über und unter der Erde. Proletarier! Namenloses Elend unter den Familienangehörigen sind die ständigen Begleiterscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft. Zum anderen sind Krüppel, Kranke und Sieche die Kronzeugen in der Anklage der Arbeiterklasse gegen die gegenwärtig bestehende Gesellschaftsordnung. Gibt es überhaupt einen Proletarier, der sich in seinem Leben nicht eines solchen Menschenmordes infolge „Unglücksfall" erinnern könnte? Es gibt keinen! Viele Morde wurden in unserer kurzlebigen Zeit vergessen. Je größer aber das „Unglück", um so nachhaltiger die Wirkung.

Das revolutionäre Proletariat vergißt seine Toten nicht!

Am wenigsten die Klassenkämpfer, die im Feuer der Revolution oder durch Meuchelmorde der Faschisten ihr Leben opferten.

Inmitten der angestrengtesten Vorbereitungen für einen neuen imperialistischen Krieg erinnern wir uns **als Sprengstoffarbeiter** insbesondere der verheerenden Wirkungen einiger Explosionskatastrophen im Sprengstoffwerk Reinsdorf bei Wittenberg. **Die Jahre 1915, 1917 und 1925 sind mit dem Blute hunderter Arbeiter, die bei den Explosionen den Tod fanden, in die Geschichte des Industriegebietes Wittenberg-Piesteritz eingetragen.** Der während des Krieges herrschenden Militärkamarilla war es damals möglich, die Zahl der grauenhaft hingemordeten Proleten zu verheimlichen. Das Militärzensurgesetz verbot der gesamten Presse, auch nur ein genaueres Bild über die Größe der Katastrophen zu machen. Aber trotz aller Vertuschungsversuche lassen sich doch nicht die Augenzeugen des schauerlichen Erlebnisses hinwegleugnen. Mahnend zum unermüdlichen Kampfe gegen unsere Klassenfeinde zieht das Proletariat in Gedanken an den stummen Massengrähern der Namenlosen vorüber. Darum der Rückblick:

Im Jahre 1915:

Ein schwüler Sommerabend im August. Eine starke Detonation ließ die Einwohner unseres Industriegebietes aus der Lethargie emporschrecken. Tausende Augen und Ohren richteten sich in ahnungsvoller Besorgnis um das Leben der Klassenbrüder nach dem nahen Sprengstoffwerk. Eine hundert Meter hohe Feuersäule schlug jetzt in die Luft. Gellende Schreie der Männer, Frauen und Kinder durchdröhnten die Abendstille und vereinigten sich zu einem tausendstimmigen Chor des Schmerzes. In wenigen Sekunden schon lagen die stehenden Menschen von einem gewaltigen Luftdruck zu Boden geschleudert. Häuser erzitterten. Fenster klirrten. Ein einziger Schrei des Entsetzens. Es schien, als fände die ganze Welt in Flammen. Verwirrt, Jugendliche und Kinder schrien mit verstörten Gesichtern nach dem Vater, dem Sohn, der Tochter. In ihren Angstvisionen sahen sie den Liebsten, vor einer Minute noch lebensfroh und gesund mit der Feuergarbe in die Luft fliegen. Viele Menschen aber sahen mit dem geistigen Auge noch mehr. Das waren die Kenner der Sprengstoffproduktion. Sie sahen den Klassenbruder und die Klassenschwester in Atome zerfetzt — sie sahen ihn überhaupt nicht mehr. Die herzzerreißenden Schreie der Geängstigten waren die grausame Melodie zu dem grauenhaften Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft. Da, eine zweite Feuersäule! Der gewaltige Explosionsdonner wurde von den wenigsten Augenzeugen gehört. Der grauenhafte Anblick des feurigen Himmels ließ die Sinne schwinden. Ein geistiger und gesellschaftlicher Wirrwar!

Nur wenige Minuten dauerte es und die ersten verletzten Opfer, teilweise nur mit einer Hose bekleidet, durchrasten die Straßen von Piesteritz. Sie kannten keinen Freund und keinen Genossen. Mit hervorgequollenen Augen, zitternd am ganzen Körper ließen sie sich erst nach gewaltsamem Anhalten verbinden. Aus dunkler Nacht strömten die Klassengenossen in immer dichteren Scharen heran. Sie flohen dem Feuer und den umherfliegenden Steinen und Balken.

Menschen, zum Teil nur im Hemd bekleidet, schrien nach Erlösung aus all den Qualen.

Das waren die Bewohner aus den Sprengstoffbaracken, in unmittelbarer Nähe des Explosionsherdes. Keiner wußte, wohin er rannte. Und einem anderen sagten sie es nicht, da sie unter der Wucht des gräßlichen Eindruckes das Sprechen verlernt. Unter den Einwohnern ein großer Teil Kriegsgefangener, Franzosen, Engländer und Russen. Jene, die da glaubten, hinter der Front Ruhe und Frieden zu finden, hatten sich arg getäuscht. Wieviele von ihnen mögen unter den Trümmern begraben sein? **Zwischen uns „Deutschen" und ihnen gab es keine Feindschaft.** Gleiches Elend, gleiche Not, gleiches „Schicksal" schweißten die Herzen der menschlich Entrechteten zusammen. — Immer wieder neue Explosionen! Die ganze Nacht hindurch der hell leuchtende, weithin sichtbare Feuerschein am Firmament. Eine unheilvolle Nacht! Beherzte Männer, getragen von der Liebe zu ihren Klassengenossen, eilten zur Unglücksstelle, um die brennenden Wunden zu kühlen und zu verbinden. Eine schwere Aufgabe wurde ihnen zuteil.

Am anderen Morgen:

Der größte Teil des fast neuen Werkes ein absoluter Trümmerhaufen. Verkohlte Leichenteile lagen auf der Erde umher. Bis hinein in die nächsten Orte Steine, Balken, Träger aus Eisen. Allen Fremden, d. h. Nichtwerksangehörigen war der Zugang zur Unglücksstelle durch das Militär abgesperrt. Die Spuren dieses Massenmordes sollten vertuscht werden. Aber ein reitloses Vermischen war nicht möglich! **Große Mabeltransportwagen mit Särgen vollgepackt,** zogen hinauf zur Unglücksstelle. Die Massen der Särge und die überfüllten Krankenhäuser gaben Kunde von der Größe des Geschehenen. Wieviele von den über sieben Tausend im Werk Beschäftigten mögen ihr Leben unter den Trümmern für den Kapitalprofit gelassen haben? Die genaue Zahl hat keiner erfahren und konnte keiner erfahren, da zum großen Teil nur Atome der menschlichen Körper gefunden werden konnten.

Am Tage der Beerdigung keine Massendemonstration, die der Empörung der Arbeiterschaft Ausdruck gegeben hätte. Das letzte Geleit gaben nur die nächsten Angehörigen, d. h. soweit sie überhaupt zugegen sein konnten. Ein großer Teil der Angehörigen wohnten ja im Vogtlande.

In wenigen Monaten war das Werk wieder vollkommen aufgebaut. Den Dahingemordeten wurde in „liebevoller" Weise ein Denkmal gesetzt. Die Werksleitung und die Militärverwaltung entledigten sich so ihres gesellschaftlichen Mitgefühls mit den Opfern des Schreckens.

Und 1917? Und 1925?

In diesen Jahren wiederholte sich das Gräßliche in mehr oder weniger veränderter Form. Im Grunde aber dasselbe Bild, dasselbe Elend. Aus dem vergossenen Blute der Proletarierleben aber keimte eine Saat! **Es erwuchs aus ihm eine starke und zielklare kommunistische Partei.** Und so kam es, daß im März 1925, als abermals 15 Arbeiter ihr Leben geopfert haben, bei der Beerdigung eine Massendemonstration der gesamten Einwohnerschaft den Willen der proletarischen Klasse zum Ausdruck brachte. **Die Arbeit in den übrigen industriellen Werken ruhte von 2 Uhr an.** Im Sprengstoffwerk selbst wurde am Beerdigungstage gar nicht gearbeitet. Die Forderungen, unter denen die Arbeiterschaft damals ihre Toten zu Grabe trug, sind noch nicht verhallt. Nach wie vor müssen wir dafür kämpfen:

Gegen den kapitalistischen Mord!

Gegen den imperialistischen Krieg!

Kampf um die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung!

Die Toten klagen an! Arbeiter denkt daran! Was hat sich geändert seit jenen Schreckenstagen? Fabrizieren wir heute nicht genau so wie früher die Ursoffe zu den Explosionskatastrophen? Denkt Ihr wirklich nicht daran, daß Ihr mit jeder Minute in Stücke zerrissen werden könnt? **Habt Ihr die anklagenden und mahnenden Toten, die Klassenbrüder und -schwestern im Grabe vergessen?**

Nein!

Tragt Euren Massenwillen, Eure revolutionäre Tatkraft gegen das verruchte kapitalistische System auch in diesen Tagen auf die Straße. Darum: Heraus am 4. August zur Antikriegsdemonstration in Wittenberg. Ein neues Völkermorden wird durch die kapitalistischen Mächte vorbereitet. Laßt uns demonstrieren für das Land der Arbeiter und Bauern, für die Friedensliebe Sowjet-Rußlands! Unser Kampf gilt dem Bürgerblock, der die werktätigen Massen wirtschaftlich und politisch bis zur Verstümmelung knebeln will.

Gegen den Zollwucher — für Erhöhung der Löhne

Resolution

Die Belegschaftsversammlung der Sprengstoffwerke Reinsdorf im Industriegebiet Wittenberg-Piesteritz von 29. Juli 1927 erblickt in dem vom Reichstag beschlossenen Zollwucher und in der Erhöhung des Portotarifes ein verstärkte Belastung des Massenkonsums. Die im Frühjahr dieses Jahres für die chemische Industrie abgeschlossene minimale Lohnerhöhung ist durch diese Beschlüsse praktisch wieder illusorisch geworden. Die mit der Zollwuchererhöhung einsetzende Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel macht es der gesamten Arbeiterschaft zur gebieterischen Notwendigkeit, durch eine zwischentarifliche Regelung die Löhne der Chemiearbeiter zu erhöhen. Die maßgebenden Gewerkschaftsorganisationen müssen deshalb alles in Bewegung setzen, die Löhne der Arbeiterschaft den gesteigerten Lebensverhältnissen anzupassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0005

Stadt Halle

Ein Skandal

Fünftausend Mark Gewerkschaftsgelder für Hindenburgs Rittergut

Die bürgerliche Presse und die reaktionären Organisationen entfalten eine riesige Propaganda, um der Hindenburg-Spende eine Menge Geld zuzuführen. Bis jetzt steht es damit aber im ganzen Reiche noch sehr mau aus. Und man kann schon voraussagen, daß es am 2. Oktober, dem 80. Geburtstage des Regierungsgreises, nichts anderes als eine ausgemachte Pleite geben wird. Die Erinnerung an den Betrug der Kriegsanleihe und an das famose Feldherrnwort aus der Zeit des Massenmordens: „Jedem Mann sein eigenes Haus", wirkt gerade in diesen Augusttagen zu stark nach, als daß sich allzu viele zu einer milden Gabe für diesen Zweck entschließen können.

Welchem Zweck soll die Sammlung denn überhaupt dienen? Wir berichteten gestern an anderer Stelle, daß Hindenburg selbst über die Ergebnisse der Sammlung das Verfügungsrecht hat, und daß deutschnationale Kreise sich mit dem Gedanken tragen, Hindenburg für dieses Geld ein Rittergut zu schenken. Somit wird sein Wort vom eigenen Heim für jeden Mann wenigstens für ihn selbst in Erfüllung gehen.

Weil nun aber die Erträgnisse der Hindenburg-Spende bisher so spärlich fließen, müssen die Groschen der Ausgebeuteten dazu herhalten. So hat der sich demokratisch nennende **Gewerkschaftsbund der Angestellten in Halle 5000 Mark dafür zur Verfügung gestellt.** Das ist geradezu skandalös. Die Angestellten, deren Monatseinkommen durchschnittlich 110 bis 150 Mark beträgt, haben die Kasse des GdA. mit ihren Beiträgen gefüllt und müssen nun sehen, wie ihr Geld einfach für diese nationalistische Sache zum Fenster hinausgeworfen wird. Der GdA. ist eine gelbe Organisation. Nichts desto weniger gibt es dort eine Menge Mitglieder, die der Meinung sind, daß zwischen ihrer Organisation und dem ZdA. kein Unterschied besteht, und die einfach aus Bequemlichkeit dort verbleiben. Vielleicht wird denen jetzt ein Licht aufgehen, was es bedeutet, nicht freigewerkschaftlich organisiert zu sein. Gerade angesichts des Zolles und der mit ihnen kommenden enormen Teuerung aller Lebensmittel ist die Stiftung von 5000 Mark ein geradezu ungeheuerlicher Skandal. Es wird an der Taktraft der Angestellten selbst liegen, ob sie zukünftig ihr Geld für derartige Zwecke verwendet sehen wollen, und ob sie dem GdA. schnellstens den Rücken kehren.

Film und Kirche

Bekanntlich ist gegen den Pfarrer, der vor einiger Zeit eine Trauung im Flugzeug vorgenommen hat, von dem Evangelischen Konsistorium der Mark Brandenburg ein Verfahren eingeleitet worden. Die Beweisaufnahme hat jetzt stattgefunden, und zwar mit folgendem Ergebnis: Das Konsistorium hat die Frage fallen gelassen, ob durch die kirchliche Trauung im Flugzeug eine Herabwürdigung der heiligen Handlung erfolgt sei. Gegenstand der Untersuchung ist jetzt fast ausschließlich die Frage, ob aus der Flugtrauung mit Wissen des Pfarrers Teichmann eine Sensation gemacht worden sei. Pfarrer Teichmann hätte vor allem den Filmoperateur sehen und seine Tätigkeit verhindern müssen. — Das ist ja recht interessant. Aber wie steht es denn mit dem Film, der am Sonntag hier auf dem Hallmark lief? Er ist sogar vor einer evangelischen Filmstelle aufgenommen, wo ja schließlich auch ein Filmoperateur mitgewirkt haben muß. Aber das ist natürlich keine Sensation. Das ist eine heilige Handlung, um Dumme zu fangen.

Was geht denn da im „Volksblatt" vor?

Dem „Volksblatt" ist in seiner Sonnabendnummer etwas sehr Peinliches passiert. Da seine Hauptbeschäftigung der Kommunistenhetze gilt, bleibt den dort amtierenden Herren nicht viel Zeit, sich andre Dinge genau anzusehen. Und da hat ihnen irgend jemand ein paar Artikel eingeschickt, die sich auf den Krieg beziehen. Dort finden sich Wendungen, die, wenn sie im „Klassenkampf" gebraucht werden, vom „Volksblatt" meist als bolschewistische Agitationsphrasen oder ähnlich bezeichnet werden. Wie heißen diese Wendungen:

„Der letzte Julitag 1914 soll uns deshalb immer Mahntag bleiben und in unserer Erinnerung leben bis zu dem Tage, an dem sich alle Menschen brüderlich vereinen und nur noch Krieg schwören dem Kriege!"

„. . . Buchstäblich sind die Wunden des letzten imperialistischen Krieges noch nicht verheilt. Im Kesseltreiben gegen Rußland bereitet sich vielleicht ein neuer vor."

Bis in den politischen Teil des „Volksblatt" ist diese Erkenntnis noch nicht gedrungen. Dort wird immer heftig bestritten, daß Sowjet-Rußland angegriffen wird, dort werden die imperialistischen Völkerbundsstaaten als die wahren Hüter des Friedens hingestellt und alles Unheil auf Sowjet-Rußlands Haupt herabgeschworen. Und „Krieg dem Kriege", das sieht ja gar nicht pazifistisch aus, wie das übliche sozialdemokratische „Nie wieder Krieg"?! Wir hegen die unendliche Befürchtung, daß der biedere Wielepp, der für diese Nummer des lokalen Teils im „Volksblatt" verantwortlich zeichnet, von seinen Instanzen für diese Fahrlässigkeit mächtig eins auf den Deckel gekriegt hat. Denn würde das nicht geahndet werden, dann würden die sozialdemokratischen Arbeiter vielleicht erkennen, daß die von der KPD. herausgegebenen Parolen die richtigen sind.

Die Antwort

Seit geraumer Zeit hat man von dem „Gebild aus Himmelshöh'n", dem sogenannten Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig, Ableger Halle, nichts mehr gehört. Nach der Beerdigung dieser Institution durch den Beschluß des Gewerkschaftskartells, welche in aller Stille vor sich ging, war es ruhig geworden am flächt—igen Kulturhorizont. Man hatte es verstanden, noch rechtzeitig stiller Teilhaber der Sommerkonzerte im „Volkspark" zu werden; wenn auch mit nicht gerade proletarisch zu nennenden Methoden. Es sei hierbei nur an den Skandal mit dem Musikengagement erinnert. Herr Teichmann, mit dem der Vertrag abgeschlossen wurde, ist bei vielerlei faschistischen Veranstaltungen, oft sogar gemeinsam mit Seiferts Stahlhelmkapelle zu sehen.

Doch der Ruhm der Leipziger Mutter ließ den hallischen Sohn des ABZ. nicht schlafen. Und so wurde denn vorsichtig mit Leipziger Hilfe eine neue Veranstaltung eingerenkt. Große Plakate verkündeten von den Litfaßsäulen einen Arien- und Liederabend mit dem Opernsänger Willy Kunze aus Leipzig für den vergangenen Sonnabend an. Die hallische Firma war aber illegal geworden. Nur in einer Ecke der Ankündigung, wie auf dem Programm, war vermerkt, daß Mitglieder des ABZ. ermäßigte Eintrittspreise zahlen. Trotz pomphafter Reklame blieb die Pleite nicht aus. Höchst bedauerlich für die gute Kraft, welche den Abend bestritt. Herr Opernsänger Willy Kunze wird wohl schwerlich ein zweites Mal für das sogenannte ABZ. in Halle zu gewinnen sein. Es war für die heimlichen Veranstalter die wohlverdiente Pleite. „Sogar die Sozialdemokraten sabotieren die Veranstaltung", sagte ärgerlich ein SPD.-Kunstjünger. Der große Saal des „Volkspark" hat wohl auch noch keine solche ins Wasser gefallene Veranstaltung gesehen. Acht bis zehn knapp besetzte Tische waren der ganze Erfolg der rührigen Werbetrommel. Und von den wenigen Erschienenen hatte die Hälfte wohl noch Freikarten.

Wenn das Programm sich trotzdem einigermaßen gut abwickelte, war es nur das Verdienst des Sängers. In einem leeren Saale, wie dem des „Volksparkes" mit seiner Akkustik, zu singen, dürfte natürlich weder dem Publikum noch dem Sänger ein Genuß sein. Wenn das Programm zum Schluß abflaute, so lag das nur in der Natur der Sache.

Die Väter des ABZ. mögen daraus die Lehre ziehen, daß es in Halle nicht angebracht ist, eigene Sachen aufzuziehen und auf Erfolg zu warten. Die Antwort bleibt bei solchem Unterfangen nie aus. Flüchten Sie — Herr Flüchtl Ki—l.

Rüstet zur Antikriegsdemonstration!

An alle Kameraden des RFB.

Die Antikriegsdemonstration am 4. August muß ein machtvoller Aufmarsch der hallischen Arbeiterschaft gegen die Kriegsgefahr, für den Schutz Sowjet-Rußlands werden. Die Kameraden des RFB. beteiligen sich daher an der Kundgebung mit Fackelzug. Antreten wie folgt. Pünktlich abmarschieren:

Abteilung 1: 19.15 Uhr Roßplatz.

Abteilung 2: 19 Uhr Johannisplatz, 19.15 Uhr Abmarsch durch Südstraße und Ecke Lindenstraße. Hier auf Abteilung 3 warten, mit ihr gemeinsam weiter.

Abteilung 3: 19 Uhr Weingärtenplatz, Abmarsch 19.15 Uhr durch Torstraße, Lindenstraße, Landwehrstraße, Prinzenstraße, Merseburger Straße, Magdeburger Straße, Dessauer Straße, Roßplatz.

Abteilung 4: 19 Uhr Wettinerplatz, Abmarsch 19.15 Uhr durch Richard-Wagner-Straße, Ludwig-Wucherer-Straße, Schillerstraße, Roßplatz.

Abteilung 5: 19 Uhr Paradeplatz, Abmarsch 19.15 Uhr durch Scharrenstraße, Weidenplan, Sophienstraße, Wilhelmstraße, Ludwig-Wucherer-Straße, Dessauer Straße, Roßplatz.

Spielleute treten bei den Abteilungen an.

Kapelle 19 Uhr Weingärtenplatz.

Jungfront bei den Abteilungen, ab Roßplatz geschlossen.

Der Zug bewegt sich ab Roßplatz durch Magdeburger Straße, Riebeckplatz, Merseburger Straße, Pfännerhöhe, Rannischer Platz, Torstraße, Glauchaer Straße, Hallorenstraße, Dreyhauptstraße, Hallmarkt. Dort Auflösung.

Gauführung des RFB. Halle-Merseburg.

*

Die Parteigenossen und Mitglieder der beteiligten Organisationen schließen sich auf den vom RFB. bekanntgemachten Sammelplätzen den einzelnen Zügen an, um dann gemeinsam mit dem RFB. zum Roßplatz zu marschieren.

Die Genossen der an Halle grenzenden umliegenden Ortschaften nehmen ebenfalls an dem Demonstrationszuge und an der Kundgebung teil.

Die Arbeitersportler treffen sich 19.30 Uhr abends auf dem Roßplatz zur Antikriegskundgebung. Der Turn- und Sportverein „Fichte" und die Radfahrer zeigen turnerische und sportliche Aufführungen. Anschließend Demonstrationsumzug nach dem Hallmarkt.

Verlauf der Veranstaltung

19.30 Uhr Beginn der Kundgebung auf dem Roßplatz:

1. Stellung von Pyramiden durch den Turnverein Fichte.
2. Ansprachen.
3. Darbietungen des Arbeiter-Sängerchors.
4. Reigen der Arbeiter-Radfahrer.
20.30 Uhr gemeinsamer Demonstrations-Fackelzug.

Die Eltern werden dringend ersucht, alle Kinder mitzubringen. Den Kindern wird gegen Vorweisung der Beteiligungskarte für die Antikriegsdemonstration unter Nachzahlung von 5 Pf. je ein Lampion ausgehändigt.

*

Die Propaganda für den Verkauf der Antikriegskarten, die für 10 Pf. bei allen Funktionären der KPD., des RFB. und des RFMB. zu haben sind, hat begonnen. Alle Arbeiter und Arbeiterfrauen müssen sich rechtzeitig eine Karte besorgen.

Leuna-Arbeiter haltet Schritt

wenn die hallische Arbeiterschaft am kommenden Donnerstag gegen den imperialistischen Krieg aufmarschiert. Bei diesem wuchtigen Aufmarsch für den Schutz der Sowjetunion stehen

die Sklaven der Leuna-Hölle in der vordersten Reihe.

Deshalb muß die Parole schon heute und in allen folgenden Tagen in der Giftbude und in den Leuna-Zügen weitergegeben werden:

Die Leuna-Arbeiter treten am Donnerstag nach der Ankunft in Halle, geschlossen auf dem Thielenplatz an.

Nach dem Eintreffen des letzten Leuna-Zuges marschieren die hallischen Leuna-Proleten geschlossen nach dem Roßplatz. Sorgt für eine restlose Beteiligung!

Zeigt, daß die Leuna-Belegschaft in der Kampffront gegen den imperialistischen Krieg steht!

Opfer der Rekordraserei

„Am 31. Juli nachmittags stürzte auf dem Stadion ein Teilnehmer des Radrennens und zog sich hierbei eine leichte Gehirnerschütterung sowie Verletzungen an der Brust zu. Der Verunglückte wurde durch die Sanitätskolonne seiner Wohnung zugeführt." (Polizeibericht.)

A.-K. Am Sonntag fanden auf dem Stadion Radrennen statt. Von vornherein sei betont, daß der Verein, der sie ausführte, als neutraler Verein bezeichnet wird; aber während der Veranstaltung wurde von der Kapelle der Fridericus-Rex-Marsch aus vollen Instrumenten herausgeschmettert. Ich konnte nicht verstehen, daß sich die Rennfahrer, die doch meist Proleten sind, dieses bieten ließen. Aus verschiedenen Rennen merkte man gleich, daß dieser Sport typisch bürgerlich ist, denn es wurde furchtbar gerast, und wer irgendwie versuchte, als Erster durchzubrechen, wurde durch andere Vereinsfahrer immer wieder in die Enge getrieben. Man konnte in dem Australischen Verfolgungsrennen eine offene Schiebung sehr deutlich erkennen. Der Sieger dieses Rennens erhielt ja auch anstatt des Beifalklatschens das Wort „Schiebung" entgegengerufen. In einem Zweier-Mannschaftsfahren nach 6-Tage-Art stürzten drei Fahrer, wobei ein Fahrer mit zerschundenem Gesicht durch die Sanitäter mittels Bahre vom Platze getragen werden mußte; auch wurde dessen Rad stark beschädigt.

Und dieses alles um einen Ehrenteller oder um Geld, Ehrenkranz oder um den Silberpokal und Medaillen. Man weiß schon sehr gut in den bürgerlichen Vereinen, womit man die Proleten ködern kann. Hoffentlich werden die Arbeiter, die noch solchen bürgerlichen Vereinen angehören, einmal erkennen, daß sie in den Arbeitersport gehören, wo der Sport nicht aus Rekord- und Profitsucht, sondern zur Kräftigung des Körpers getrieben wird. G. D.

Pachtwucher des Fiskus mit Pachtacker

A.-K. Der Acker rechts der Trotzkaer Straße in der Nähe vom Krähenberg ist an kleine Leute, Postbeamte, Straßenbahner usw., verpachtet, und zwar ist es sogenannter fiskalischer oder staatlicher Acker. Nun sollte man doch meinen, daß doch der Staat, unsere deutsche „freieste Republik", etwas Interesse daran hat, daß die kleinen Leute ihr bischen Ackerbau treiben können, aber weit gefehlt. **Die Ackerpacht wird fast von einem halben Jahr zum anderen halben Jahr so herausgeschraubt, daß es diesen Leuten wirklich bald nicht mehr möglich ist, den Acker zu bewirtschaften.** Der Gemeindeacker in Halle mit dem Preise von 50 bis 60 Mark ist gewiß schon ziemlich teuer, aber unser Staat erlaubt sich, noch ganz andere Preise für sein Land zu nehmen, und zwar sind dieses Jahr Preise von 95 bis 105 Mark pro Morgen bezahlt worden. Und wenn die Pacht nicht spätestens vierzehn Tage nach dem 1. Juli bezahlt war, so flatterten sofort Mahnzettel ins Haus, natürlich auch wieder gegen eine Mahngebühr von 40 Pf. Noch nicht genug damit, mußten auch noch durchschnittlich 5,50 Mark bis 6 Mark Grundsteuer bezahlt werden. Diese Preise verstehen sich natürlich für den blanken Acker. Mist, Pflügerlohn usw. muß der Pächter auch noch tragen, so daß der Morgen Acker auf rund 175 bis 180 Mark kommt, ehe die Leute überhaupt anfangen können, ihre paar Kartoffeln zu stecken. Und was dann noch verhagelt, steht in einem anderen Buche.

Es bitten nun mehrere Pächter, diese Sache doch wirklich einmal in die Oeffentlichkeit zu bringen. Vielleicht bequemt sich der Fiskus zu einer Erklärung über seinen Wucher. K. D., Halle.

Versorgung der Kriegerhinterbliebenen

Ueber die Versorgung der Kriegerhinterbliebenen ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Den einstmaligen Heldenfrauen, Müttern und Kindern sollte der unausprechliche Dank des Vaterlandes sicher sein. Wie er durchgeführt wird, kann täglich beobachtet werden aus den Berichten über die Spruchinstanzen und Fürsorge. Um ihre kümmerlichen „Rechte" müssen sie einen steten Kampf führen.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegerhinterbliebenen hat sich in den letzten Jahren bedeutend verringert, sei es durch Tod, Wiederverheiratung und Ausscheiden aus dem versorgungsberechtigten Alter (Waisen). Nach einer neuen Aufstellung des Reichsarbeitsministeriums beträgt die Zahl der versorgungsberechtigten Hinterbliebenen zurzeit 1 579 850. Die einzelnen Kategorien der Hinterbliebenen enthalten folgende Zahlen:

30 Prozent Kriegerwitwen	39 350
50 Prozent Kriegerwitwen	267 090
60 Prozent Kriegerwitwen	69 700
Halbwaisen	963 040
Vollwaisen	65 320
Elternteile	131 350
Elternpaare	62 140
Witwenbeihilfe	6 430
Halbwaisenbeihilfe	2 770
Vollwaisenbeihilfe	550

Auffallend hat sich die Zahl der Witwen verringert, die nahezu eine halbe Million betrug, von ihnen sind durch Wiederverheiratung allein 200 000 ausgeschieden, ebenso hat die Zahl der Halbwaisen abgenommen, die bei Kriegsschluß 1 250 000 zählten.

Die Rentensätze, die gezahlt werden, stehen im Zeichen der Klassenbestimmungen des Gesetzes (§ 28). Nicht genug damit, daß die Versprechungen an die Hinterbliebenen nicht erfüllt wurden, hat man die Klassenunterschiede noch bedeutend verschärft. Die Auswirkungen sind besonders kraß und auffallend. So erhält eine Kriegsmutter, die völlig auf die Unterstützung des verlorenen Sohnes angewiesen war, pro Monat 13,50 Mark, täglich 46 Pf. Für die Mutter des Fabrikantensohnes wird das Doppelte gezahlt. Gleiches Recht für alle. Wer unvorsichtig genug war in der Auswahl des Gatten oder des Vaters und zu den Proletariern gehört, muß mit der Hälfte der Renten auskommen. Wie es mit diesem „Auskommen" aussieht, mögen am besten die Zahlen illustrieren:

Eine 30 Proz. Witwe erhält pro Monat 13,50 Mk. Das sind pro Tag 45 Pf.

Eine 50 Proz. Witwe erhält pro Monat 22,45 Mk. Das sind pro Tag 75 Pf.

Eine 60 Proz. Witwe erhält pro Monat 26,95 Mk. Das sind pro Tag 90 Pf.

Eine Halbwaise erhält pro Monat 11,25 Mk. Das sind pro Tag 35 Pf.

Eine Vollwaise erhält pro Monat 17,95 Mk. Das sind pro Tag 60 Pf.

Die Beispiele zeigen deutlich, wie „ausreichend" für die proletarischen Kriegerhinterbliebenen gesorgt wird. Für die Hinterbliebenen der Besitzenden sind durch die erhöhte Ausgleichszulage allerdings andere Renten vorgesehen. Sie betragen bei allen Renten fast das Doppelte der Rente eines ungelernten Arbeiters. Die vollkommen erwerbsunfähige Witwe erhält nach den oben angeführten Sätzen eine Rente von 90 Pf. täglich, während die gesunde, noch arbeitsfähige 50 Proz. Witwe eines Besitzenden pro Tag 1,25 Mark erhält.

Zu diesen Renten wird im Bedürftigkeitsfalle eine Zusatzrente gezahlt. Sie beträgt zurzeit für die Witwe 1,10 Mark, für die vaterlose Waise 35 Pf., für den Vater oder Mutter 70 Pf. täglich.

Aus diesen Zahlen geht klar und deutlich hervor, daß die große Mehrheit der Kriegerhinterbliebenen hungert und friert. Einigen wenigen wird eine „Reklamerente" gezahlt, mit denen man bei passender Gelegenheit die Beweise erbringt, wie ausreichend für die Kriegerhinterbliebenen gesorgt wird. Die proletarischen Hinterbliebenen haben erkannt, daß sie bestimmt sind durch das heutige Klassensystem, im Schatten zu leben, zu vegitieren. Ihre Losung ist und muß sein: Kampf diesem elenden Klassensystem. Her mit ausreichender Versorgung! Hinein in die revolutionäre Kriegsopferorganisation!

Hallische Tageschronik

Alkohol! Am 1. August gegen 23 Uhr lief in der Delitzscher Straße eine männliche Person in angetrunkenem Zustande gegen einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und wurde hierbei erheblich am Kopf verletzt. Der Verunglückte wurde mit der Straßenbahn der Universitätsklinik zugeführt.

Schlüsselbeinbruch. Am 31. Juli gegen 16.45 Uhr kam in der Königstraße ein Radfahrer dadurch zu Fall, daß er beim Ausbiegen vor einem Personenkraftwagen zu scharf an die Bordkante fuhr und dabei in den Rost eines Kanaldeckels geriet. Der Verunglückte zog sich durch den Sturz einen Schlüsselbeinbruch zu. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Arbeit für die Feuerwehr. Am 1. August gegen 16 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Straße Schlamm gerufen, wo ein Pferd gestürzt war. Das Tier wurde von der Feuerwehr wieder auf die Beine gebracht.

Neue Straßenbahnrekordziffern. Das herrliche Wetter am Sonntag brachte für die Straßenbahn einen Riesenverkehr. Es wurden an diesem Tage nicht weniger als 160 000 Personen befördert, das sind rund 40 000 mehr als an einem normalen Sonntag.

Für die Opfer der Wiener Konterrevolution: Von der Eigenen Scholle erhielt die IRH. 29,47 Mark mit der Anweisung, den Betrag dem bei den Wiener Straßenkämpfen verwundeten Kämpfern zu übermitteln. Arbeiter, Arbeiterfrauen, beweist Eure Solidarität mit den Barrikadenkämpfern von Wien, bringt ihnen praktische Hilfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0006

Kommunistische Frau

Die sozialistischen Frauen im Weltkriege

Von Käthe Duncker

Wieder naht der Jahrestag des Weltkriegbeginns! Noch ist kein halbes Menschenalter vergangen, und schon wieder ballen sich die Gewitterwolken drohender Kriegsgefahr, schwärzer und unheilverkündender als je zuvor, am politischen Horizont. Da ist es mehr denn je notwendig, aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

Was also taten die sozialdemokratischen Frauen im Weltkrieg?

Wenige Tage nach Kriegsbeginn riefen der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften die proletarischen Frauen auf, ihre Kräfte in den Dienst einer umfassenden sozialen Hilfstätigkeit zu stellen. Und in einer Versammlung am 3. August, bei der sämtliche Berliner Wohlfahrtsvereine vertreten waren, gab Luise Zietz die Erklärung ab, daß die sozialdemokratischen Frauen gemeinsam mit den bürgerlichen im sogenannten „nationalen Frauendienst" mitarbeiten wollten. So vertreten die Frauen den Klassenkampfgedanken und bekannten sich zum Burgfrieden, noch bevor die Männer die internationale Solidarität zerrissen und zur Fahne der Vaterlandsverteidigung schworen.

Eine große Anzahl von Genossinnen haben auch tatsächlich in den ersten Kriegsjahren im „nationalen Frauendienst" mitgearbeitet, in Berlin allein über 600. Gar vielen war dabei nicht wohl zumute, sie taten ihrem gesunden Klasseninstinkt Gewalt an aus mißverstandener Parteidisziplin. Aber neben diesen, in ihrem Klassengefühl Verwirrten stand eine Gruppe von Frauen, die am 4. August nicht umgelernt hatten, sondern die sich sofort der sozialpolitischen Flutwelle entgegenwarfen. Anfangs waren es erst wenige, in Berlin, im Rheinland, in Sachsen usw. In Frauenleseabenden, in geschlossenen Parteizirkeln, in denen die Frauen allmählich die Mehrheit bildeten, wurde unsere Stellung zum Krieg besprochen: Mit der Phrase von der Vaterlandsverteidigung wurde aufgeräumt und der Krieg als das hingestellt, was er war, nämlich ein imperialistischer Raubkrieg.

Als bei der Kriegskreditbewilligung am 2. Dezember 1914 Karl Liebknecht sein erstes „Nein" in den Reichstagssaal hineinrief, da fand er bei den Frauen ein begeistertes Echo. Seine Stellungnahme war von nun an das sichtbare Banner, um das sich die Kriegsgegner sammelten.

Am 10. Dezember 1914 erschien in der „Berner Tagwacht" ein Aufruf: „An die sozialistischen Frauen aller Länder" von Klara Zetkin, der internationalen Sekretärin. Ein erster Versuch, dem internationalen Klassenkampfgedanken in dem allgemeinen Kriegstaumel wieder Gehör zu verschaffen. In Deutschland wurde dieser Aufruf allerdings fast überall sofort nach dem Erscheinen beschlagnahmt.

Am 18. März 1915 sammelten sich vor dem Reichstagsgebäude ungefähr 500 Frauen. Rufe, wie: „Wir wollen Frieden! Gebt uns unsere Männer wieder!" „Nieder mit dem Lebensmittelwucher!" „Hoch Liebknecht!" ertönten aus ihrer Mitte. Eine weite Kundgebung vor dem Reichstag fand am 28. Mai desselben Jahres statt, diesmal hatten sich mindestens 1½ Tausend Personen, größtenteils Frauen, eingefunden, die gegen die Kriegspolitik und die Lebensmittelteuerung protestierten. Diese Demonstration machten die Behörden sehr nervös; beide Male durfte kein Wort darüber in die Presse gebracht werden, und Dutzende von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Unterdessen war auf Anregung der internationalen Sekretärin, Klara Zetkin, Ende März 1915 in Bern eine internationale Frauenkonferenz zusammengetreten; ein erster Versuch der Genossinnen, sich über Massengräber und Stacheldrähte hinweg die Hände zu reichen zu gemeinsamer Arbeit gegen die imperialistischen Kriegstreiber und für den Frieden. Genossin Zetkin konnte leider nicht teilnehmen; sie war zwar in Bern, aber durch schwere Krankheit an ihr Zimmer gefesselt. Von den deutschen Genossinnen nahmen teil Martha Arendsee, Käte Duncker, Margarete Wengels aus Berlin, Minna Naumann aus Dresden, Berta Thalheimer aus Stuttgart und Toni Sender aus Frankfurt a. M. Außer Deutschland waren Frankreich, England, Polen, Holland und die Schweiz vertreten; unter den russischen Genossinnen war Krupskaja, die Frau Lenins, sowie die Frau von Sinowjew; Angelika Balabanoff hatte ein Mandat von italienischen Sozialistinnen. Die Internationale Frauenkonferenz berichtete „An die Frauen des arbeitenden Volkes in allen Ländern" ein Manifest, in dem die heuchlerische Parole der „Vaterlandsverteidigung" und des „Burgfriedens" gründlich zerpflückt und der „Volkskrieg" als das Werk einer kleinen raubgierigen Oberschicht in allen kapitalistischen Ländern entlarvt wurde. Das Manifest rief die Frauen auf zu energischem, opferbereitem Kampf für den Frieden und gegen den internationalen Kapitalismus.

Die Konferenz und die daran anknüpfenden Diskussionen verfehlten nicht ihre Wirkung. Während die Mehrzahl der sozialdemokratischen Männer teils aus Ueberzeugung, teils aus Disziplin noch an der Politik des 4. August festhielten, nahmen die Frauen in immer größerer Zahl energisch den Kampf gegen die sozialpatriotische Parteileitung auf. Als z. B. der Parteiausschuß am 28. Oktober 1915 in Berlin eine Sitzung abhielt, sammelten sich auf Verabredung von Mund zu Mund Hunderte von Genossinnen vor dem „Vorwärts"-Gebäude, füllten im Nu alle Höfe, Treppen und Korridore und drangen auch in den Konferenzraum ein. „Wir wollen unsere Wünsche und Forderungen direkt einbringen; denn es scheint, daß die gewählten Vertreter der Berliner Genossen im Parteiausschuß ganz und gar nicht im Sinne ihrer Auftraggeber berichten, stimmen und handeln." Die Sprecherin der Frauen forderte von den Parteiinstanzen, daß sie zunächst den Kampf gegen die Zensur aufnehmen sollten, die jede Kritik des Lebensmittelwuchers unterdrückte; daß sie aber ferner die Massenbewegung gegen Krieg und Teuerung nicht hemmen, sondern vielmehr organisieren und leiten müsse, um sie zu einer mächtigen Volksbewegung gegen den Krieg anzufachen; daß die Partei, mit einem Wort, den Klassenkampf wieder aufnehmen und sich den Annexionsplänen der herrschenden Klasse und der Kriegspolitik der Regierung entgegenwerfen müsse.

Als sich dann später die Opposition in der alten sozialdemokratischen Partei zusammenschloß zur USP. und vor allem zum Spartakusbund, da waren Frauen ihre tüchtigsten Mitglieder und Funktionäre und ihre opferbereitesten illegalen Arbeiter. Sie agitierten überall, in den Fabriken, in den Volksküchen, bei den Lebensmittelpolonäsen, und verliehen dem dumpfen Murren der notleidenden Frauen einen klaren Ausdruck und damit ein sicheres Ziel. Unter tausend Gefahren verteilten sie Flugblätter und Handzettel in der Heimat und sandten sie mit den Lebensmittelpaketen ins Feld. Haussuchungen und Redeverbote, Verhaftungen und Verurteilungen hagelten auf die Genossinnen herab. Aber sie verloren den Mut nicht, sie blieben treu und wurden die tüchtigsten Vorkämpferinnen der Revolution. Und ihre Schuld ist es nicht, daß die Revolution am 9. November in ihren Anfängen stecken blieb und kein Räte-Deutschland zustande kam.

Vor uns steht die ungeheure Gefahr eines neuen Weltkrieges. Doch die proletarischen Frauen werden diesmal wachsam sein. Sie werden sich von seinen nationalen Phrasen wieder einfangen lassen, sondern entschlossen den Kampf aufnehmen gegen den räuberischen Kapitalismus, der immer neue Blutbäder heraufbeschwört, und der diesmal darauf ausgeht, den einzigen Arbeiterstaat der Welt zu vernichten. Sowjet-Rußland ist das Vaterland aller Proletarier, und ihm mit allen Mitteln zu helfen, das ist unsere Vaterlandsverteidigung.

Der imperialistische Staat braucht Kanonenfutter

Von Ida Lehmann, Halle

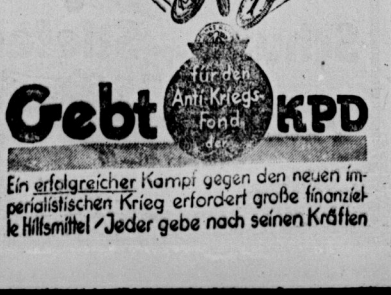
A.-K. Wenn heute in den Augusttagen die Erinnerungen an den Krieg wieder auflebt und die Frage eines neuen Krieges auf der Tagesordnung steht, fragen wir uns: Für wen hat der Krieg ein Interesse? Wir als Arbeiterfrauen haben sehr schlechte Erinnerungen an den Krieg, und wir dürfen nicht vergessen, wie man uns mitgespielt hat.

Die staatlichen Kriegsunterstützungen reichten bei weitem nicht aus, und die Städte gaben, um die Frauen zu beruhigen, Zuschüsse dazu. Aber viel schlimmer erging es uns Frauen auf dem Lande. Als mein Mann eingezogen wurde, erhielt ich mit zwei Kindern 28 Mark den Monat. Da ich meiner Niederkunft entgegensah, sollte ich von diesem Gelde noch Anschaffungen machen. 1915 zog ich mit drei Kindern nach Halle. Jetzt ging die Lauferei nach dem Landratsamt los. Immer wieder bekam ich dort zu hören: „Warum sind Sie nicht auf dem Lande geblieben?" Als ob wir auf dem Lande von der Luft satt würden! Denn ein Stück Land zu pachten, war ja unmöglich bei dieser Unterstützung. Da ich meine Kinder nicht verhungern lassen wollte, suchte ich mir Arbeit und mußte die Kinder, die im Alter von 3½, 2 und 1 Jahr waren, zu fremden Leuten geben.

Die Heeresleitung sorgte ja auch dafür, daß Nachwuchs vorhanden war, indem die Männer auf Urlaub geschickt wurden. So ging es auch mit, und ich sah wieder der Geburt eines Kindes entgegen. Im sechsten Monat war es mir nicht mehr möglich, tagsüber zu arbeiten, abends die Wirtschaft zu machen und Sonntags noch zu waschen. Ich ging das Landratsamt um Erhöhung der Unterstützung an. Jetzt trat der unerhörteste Fall ein. Ein Kriminalbeamter wurde zu mir in die Wohnung geschickt, um zu prüfen, ob eine Bedürftigkeit vorliegt. Die Hausbewohner sagten, daß ich auf Arbeit sei. Als nun der Beamte nochmals da war, fragte er, warum ich mehr Unterstützung haben wollte, ich verdiente doch außerdem noch. Als ich ihm den Grund sagte, sah er mich von oben bis unten an und sagte, es wäre doch schon noch eine Zeit gegangen.

Also, Arbeiterfrauen, Kriminalbeamte sollen entscheiden, ob Ihr bis zur letzten Stunde vor der Niederkunft arbeiten sollt.

In einem kommenden Krieg werden die Verhältnisse noch viel schlimmer werden. Wir als Proletarier werden dann wieder die Lasten zu tragen haben. Sollten wir dann nicht auch in unserem eigenen Interesse Opfer bringen können und den imperialistischen Krieg mit dem Klassenkrieg beantworten?



Ein erfolgreicher Kampf gegen den neuen imperialistischen Krieg erfordert große finanzielle Hilfsmittel / Jeder gebe nach seinen Kräften

Ein Dokument aus „großer Zeit"

Vorderseite eines Bezugsscheines für Kleidungsstücke

Reichskleidungsstelle

Bestandsfragebogen II. Fassung

Ich versichere,

1. daß in dem Bestande
   a) meiner Person,
   b) der .....
   (Vor- und Zuname des Familienmitgliedes, für das der Bezugsschein beantragt wird, bis zum 18. Jahre auch Angabe des Alters),
   c) (bei Bettwäsche, Haus- und Küchenwäsche):
   meines bzw. des von vertretenen Haushaltes, dem ..... Personen angehören (die Zahl ist anzugeben),
   nur die auf der Rückseite von mir angegebenen Stücke enthalten sind,
2. daß dieser Bestand außer den auf der Rückseite von mir nach Maß- und Stoffart angegebenen keine Stoffe, auch nicht solche aus zerlegten gebrauchten Stücken, enthält, aus denen Gebrauchsgegenstände der beantragten Art hergestellt werden können,
3. daß außer den auf der Rückseite von mir nach Zahl und Gegenstand angegebenen weder Abgabebescheinigungen noch uneingelöste Bezugsscheine über Gebrauchsgegenstände oder über Stoffe, aus denen der beantragte Gegenstand hergestellt werden kann, wie bzw. den unter 1.b Genannten bzw. dem Haushalte zur Verfügung stehen.

Nichtzutreffendes zu durchstreichen

Ich bin davon unterrichtet, daß vorsätzlich unwahre oder unvollständige Angaben auf diesem Fragebogen (Vorder- und Rückseite) wie überhaupt vor den für die Bezugscheinausstellung zuständigen Stellen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft werden.

Es ist mir bekannt, daß ich verpflichtet bin, die zu meinem Bestande gehörende Kleidung, Wäsche und Schuhwerk im Falle einer häuslichen Nachprüfung des Bedarfs jederzeit vorzuzeigen.

(Ort, Datum) ....., den ..... 191.....

Wohnung: .....

Vor der Unterschrift sind auf der Rückseite zunächst die vorhandenen Stücke, Stoffe Abgabebescheinigungen und Bezugsscheine gemäß obiger Versicherung anzugeben!

Eigenhändige Unterschrift:

.....

Arbeiterfrauen, wollt Ihr wieder Papierhemden und Ersatzkleiderstoffe kaufen müssen?

Wir machen nicht mehr mit

Brief einer Arbeiterfrau

Ein neuer Weltkrieg droht — da fällt einer jeden Proletarierfrau wieder ein, als wenn es gestern gewesen wäre, was sie durchlitten hat im vergangenen Krieg. Mein Mann mußte 1915 ins Heer eintreten. Krank und schwach, wie es eine Frau ist, die fünf Operationen hinter sich hat, blieb ich mit vier kleinen Kindern von 2 bis 9 Jahren zurück. Unterstützung gab es die ersten sechs Wochen keine. Sechs Wochen keinen Pfennig — Das bedeutet für eine Proletarierfamilie, verhungern. Also mußte ich arbeiten. Viel konnte ich nicht tun. Man schickte mich zur Fürsorge. Dort wurde an jede Frau ein Pfund Strickwolle ausgegeben, davon mußte sie 3 bis 4 Paar Socken für die Soldaten in einer Woche fertigstricken. Was das heißt, weiß jede Frau, die stricken kann. Es gab 1 Mark für ein Paar Strümpfe, also wurden in der Woche 3 bis 4 Mark verdient. Mit diesem Geld konnte man natürlich keine Sprünge machen.

Im Warteraum des Polizeihauses, wo wir warteten, da die Socken einzeln abgeliefert werden mußten, wurde lebhaft über billige Küchenrezepte diskutiert. Ein Fräulein, eine Lehrerin, die die Nummern ausgab, hörte immer interessiert zu und machte sich oft Notizen. Warum, das merkte man dann auch bald. In den Diskussionen kam zum Ausdruck, daß es bei uns Arbeiterfrauen zumeist an Brot und Kartoffeln fehlte. Die Damen der sogenannten besseren Gesellschaft kamen bald und machten uns den Vorschlag, uns die uns zustehenden Butter- und Zuckerkarten abzukaufen und uns dafür Brotkarten einzutauschen. Die meisten Frauen dachten natürlich nicht daran, daß sie durch einen solchen Tausch der einzigen nahrhaften Nahrungsmittel verlustig gingen und gaben sie her. Sie wollten nur satt werden. Dabei waren einige der Damen auch Kriegerfrauen — aber sie hatten Geld genung, um sich nebenbei alles kaufen zu können.

Die Kinder der Proletarierfamilien mußten wegen Unterernährung ins Krankenhaus, brachen in den Schulen erschöpft zusammen, sie mußten meistens vor Kälte sofort ins Bett, denn Feuerung gab es auch nur auf Marken. Wer krank und schwach war und keinen kleinen Wagen hatte, konnte sich keine Kohlen holen. Und als es gar nicht mehr weiter ging und die Proletarier aufs Land zogen, bettelnd von Tür zu Tür, für Geld etwas Eßbares zu erhalten, da waren sie auch noch keine Minute sicher vor der Willkür der Landespolizei, die ganz besonders den Kindern alles wegnahm.

Wenn die Frauen dann zu den Großbauern kamen, kam es nicht selten vor, daß dieser als Gegenleistung für Eßwaren ihren Körper forderte. War man ihnen nicht zu Willen, hetzten sie einem mit Hunden vom Hof.

Das ist ein Ausschnitt aus dem letzten Krieg. Ein neuer Weltkrieg droht. Wir Proletarierfrauen wollen uns wappnen, wir wollen kämpfen gegen einen imperialistischen Krieg. Wenn schon ein Krieg geführt werden muß, dann wollen wir nicht den imperialistischen Krieg gegen unsere Brüder in anderen Ländern mitmachen, dann wollen wir den Kampf gegen unsere Ausbeuter führen, um diese zu vernichten.

S. A., Bremen.

„Wir werden nicht ruhig zusehen!"

A.-K. Während des Krieges wurde uns vorgeschwindelt, wer in russische Gefangenschaft kommt, dem werden die Ohren und Nasen abgeschnitten. Dies wurde uns nur deshalb vorgegaukelt, damit es ja keinem einfallen sollte, in die Gefangenschaft zu gehen, denn sonst würde keiner übrig bleiben, um den Geschlacht zu schützen. Ich möchte doch schildern, wie mein Mann in russische Gefangenschaft kam: Am 6. November 1914 bei Soldau mußte die ganze Kompagnie als Deckung gehen. Ein gewisser Hauptmann Rosenthal hatte die ganze Kompagnie auf die ganz entgegengesetzte Richtung kommandiert bis kurz vor die russische Stellung, und dann hieß es auf einmal: Rette sich wer kann! Mein Mann war im Sumpfe bis an den Hals stecken geblieben. Nach acht Stunden wurde das Schlachtfeld von Russen abgesucht. Es waren zwei Mann zu Pferde. Diese haben meinen Mann vom Eise befreit, auf ein Pferd gehoben, bis in die Stellung gebracht und ein russischer Bruder mußte ihm seine Sachen trocknen. Verschiedene hatten ihm Essen gebracht, auch wurde er gefragt, ob wir das geglaubt hätten von dem Ohren- und Nasenabschneiden. Auch ein Offizier hatte sich geäußert: Die russischen Soldaten würden mit den deutschen ihr letztes Brot teilen.

Eins steht fest: Wir werden nicht ruhen und zucken. Wenn es den Profithänen einfällt, sich über Rußland zu stürzen, werden wir unsere russischen Brüder und Schwestern verteidigen bis zuletzt.

Emma, B., Ammendorf.

Hamsterfahrten

Kriegserinnerungen einer Arbeiterfrau

Ich möchte nie wieder einen solchen mörderischen Krieg wie den von 1914/18 mit durchmachen. In den ersten beiden Jahren ging es noch, aber 1916 wurde mein Mann eingezogen und ich blieb mit meinen vier Kindern allein zurück. Die Nahrung wurde rationiert. Man konnte mit dem Wenigen nicht auskommen. Ich war krank. Da mußten denn meine beiden Aeltesten, der Junge war 12, das Mädchen 9 Jahre, losgehen zum Hamstern. Nun, jedermann weiß, daß das buchstäblich Betteln war. Sie brachten dann auch immer eine Kleinigkeit mit an Brot, Kartoffeln oder Käse. Butter aber bekamen sie nie, denn ich konnte den Preis nicht dafür bezahlen — es gab doch nur ein paar Pfennige Unterstützung. Da mußten wir erfahren, daß die reichen Leute, deren Männer hier waren, uns die Lebensmittel bei den Bauern wegschnappten, indem sie immer mehr Geld dafür boten, für Butter 15 Mark pro Pfund. So beraubten uns diese Leute der Möglichkeit, wenigstens etwas das Elend, das der Krieg über uns brachte, zu mildern. Ich bin durch all das Elend, das ich in jener Zeit durchmachte, sehend geworden. Für mich heißt es Kampf solchen imperialistischen Kriegen. Nur einen Befreiungskampf soll die Arbeiterschaft noch führen, den, der sie von der bürgerlichen Gesellschaft befreit, wie es in Rußland ist. Zu diesem Kriege werde auch ich meine schwachen Kräfte zur Verfügung stellen, die ich heute dazu ausnutze, alle Frauen, denen ich begegne, aufzuklären darüber, was der imperialistische Krieg bedeutet und wie man gegen ihn kämpfen muß.

Frau M., Bremen-Gosa.

Gegen Krieg und Hunger

Arbeiterfrauen voran! Das ruft die August-Nummer der „Kämpferin". Sie weckt die Erinnerungen an den vergangenen Weltkrieg. Sie zeigt die drohenden Kriegswolken, die dicht über uns hängen. Sie sagt auch, was wir proletarischen Frauen tun können, um einen neuen Krieg zu verhindern. Außerdem enthält die Nummer reiches Material über die Not der Angestellten, über die Lage der Textilarbeiterinnen und eine lebendige Erzählung nach einem Kriegsfilm: „Die Geschichte von Jean und Jeanne."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0007

Ia. Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechapparate
sämtliche Ersatzteile billigst
— Eigene Reparaturwerkstatt —
Emaillieren und Vernickeln
August Kraft
Steinweg 51 Geistr. 49
Tel. 25156. Zahlungserleicht.

Otto Hänisch
Fahrräder
Turmstraße 156

Wo kauft man
Bettfedern
Inlettstoffe
fertige Betten
und Steppdecken
am besten?

Bei
Kreß & Co.
Halle a. d. S.
Pfännerhöhe 4 Tel. 23332
Bettfedern-Reinigungsmaschine täglich in Betrieb

Hermann Schütze
Zigarren, Zigaretten und Tabake
Pfännerhöhe 52

Moritz Rosenthal
Leipziger Straße 1
(im alten Rathaus)
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß
Anerkannt billige Preise

Mineralwasser
Farben — Tapeten
Artikel zur Weinbereitung
Barbara-Drogerie
Merseburger Straße 164

F. Baumgärtel
Lessingstraße 26 Ecke Roßplatz
Kolonialwaren
Speiseleinöl
jede Woche frisch eintreffend

Fahrräder
Triumph, Panther, Presto
Viktoria
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
— Zahlungserleichterungen —
Paul Krause
jetzt Goldstraße 29

Nr. 48
Die preiswerteste und beste Zigarre, die zu
15 Pf.
geboten werden kann
Richard Schöne
Talamtstraße 5
am Hallmarkt
Fernruf 23478

Arbeiter
laßt Strapazierschuhe nur mit grünem Leder „Marke Goliath" beziehlen
1 Jahr Haltbarkeit keine Seltenheit!
Kirchnerstraße 18a **Fußwohl** Wörmlitz, Straße 9
Gr. Wallstr. 44, Geebener Str. 164
Auch Leder im Zuschnitt

Feinste
Fleisch- u. Wurstwaren
Aufschnitte
nur reines Schweinegut
Adolf Klingner
Fleischermeister
Schillerstraße 34
Tel. 24745

Johannes Thurm
empfiehlt ständig seine
prima Fleisch- und Wurstwaren

Hallmarkt-Drogerie
Paul Claus
Dreyhauptstr. 2 Dreyhauptstr. 2
Farben — Lacke — Pinsel
schnelltrockn. Fußbodenfarben
streichfertige
Oelfarben

Willy Kaiermann
Fabrik reiner Fleisch- u. Wurstwaren
Tel. 23618 Lessingstraße 73 Tel. 22486
Spez.: Thüringer Wurstwaren
Ferner:
Alle Sorten Fleischwaren
in prima Qualitäten

Fahrräder
Opel, Phänomen und andere erstklassige Spezialmarken in großer Auswahl
Geringe Anzahlung, Wochenrate 3,— Mark
Reparaturen prompt und billig
Max Lange
Ludw.-Wuchereer-Str. 63

Fahrräder
mit Freilauf und Gummi
von 60,— bis 110,—
Panzer, Gritzner, Corona
Fritz Lohrengel
Große Klausstraße 7
Ecke Olearius straße

Groß-Roßschlächterei
Karl Böhlert
Halle an der Saale, Olearius-straße 3, Reilstr. 30, Tel. 23933
Ammendorf, Hauptstr. 30, Tel. 29
empfiehlt:
Prima Fleisch- u. Wurstwaren, warme Würstchen z. jd. Tageszeit

Liebings hausschlachtene
Nietlebener Landwurst
schmackhaft gewürzt, rein verarbeitet, trotzdem billig
Wer sie einmal probiert hat, kommt immer wieder!
Verkaufsstelle:
Leipziger Straße 2

Stempel-Pfautsch
Nikolaistr. 6
Fernruf 23668

Gruden
Oefen, Herde
Gaskocher
Christian Glaser
Gr. Klausstr. 24

Arbeits-Bekleidung
für alle Berufszweige
Echt blaue Pilot-, Köper- und Leinen-Anzüge, Stoff- und Leder-Hosen aller Arten
in altbekannten, nur bewährten Qualitäten in jeder Preislage
Herm. Bauchwitz
Markt 4 Halle a. d. S. Markt 4

Ia
Marken-Fahrräder
liefert zu günstigsten Bedingung
K. Regenhardt
Streiderstr. 40
Hof ptr.

Kolonialwaren u. Spirituosen
Spezialität: Gebrannte Kaffees
Oskar Haeder, Olearius str. 11

Zigaretten, Zigarren, Tabake
Otto Mucha, Großhdlg.
Lerchenfeldstraße 12 Tel. 21730

Unsere Leser kaufen nur bei unseren Inserenten!

Fahrräder
Ia. Marken
10 Mark Anzahlung
3 Mark Wochenrate
Paul Lucke, Halle a. S., Bäckerstr. 1 (Glauchaer Str.)
Reparatur-Werkstatt
Emaillieren Vernickeln

Bahnhofs-Tunnel
Inhaber: Ernst Kaiser
Gaststätte für jedermann
Warme Speisen
zu jeder Tageszeit, zu billigsten Preisen
sowie gut gepflegte Biere
Jeden Mittwoch Schlachtefest!

Fahrräder
Anzahlung 10 Mk., Wochenrate 3 Mk.
Fr. Franke
Landwehrstraße 4 Tel. 29478
Reparaturwerkstatt
Landwehrstraße 2

Vereine
bestellen am besten ihre
Drucksachen
bei der Produktiv-Genossenschaft in Halle a. S., Kerzenstraße 14, die schnell
Fernruf 21145, 21047

RADIO
Langestr. 7
Apparate und Teile
liefert
Hermann Alisy
Tabakwaren-Spezialgeschäft
Telefon 23178 Telefon 23178
Langestr. 7

SINGER
Nähmaschinen Akt.-Ges.
Zahlungserleichterungen
Teile — Nadeln — Reparaturen
Halle a. S., Leipziger Str. 23, Mühlweg 22
Bitterfeld, Mühlstr. 24

Friedrichsbad Zwintschöna
Bahnhof Diesdau
Herrliches Schwimm-, Luft- und Sonnenbad
Kristallklares, sauerstoffhaltig. Quellwasser
Dieses Jahr auf ca. 200 Zellen erweitert

Familienbad
Ammendorf-Skopau
Haltestelle der Fernbahn Halle-Merseburg
Schönstes Bad der Umgebung
Reinstes Flußwasser
10000 qm Luft- u. Sonnenbad in freier Natur
Für Familien hervorragend gelegenheit unter urwüchsigem Baumbestand

Flugplatz-Kasino
Der beliebte Ausflugsort aller Genossen
Max Weber
7 Minuten v. d. Endstation d. Linie 1

Fleischerei
Otto Albricht, Glauchaer Straße 28
Empfehle meine
Fleisch- und Wurstwaren
Nur erste Qualität

Von 10 Mk. Anzahlung an
und 3 Mark Wochenrate erhalten Sie ein
Qualitätsrad
Nähmaschinen- und Fahrrad-Großvertrieb
K. Möller, Schmeerstr. 1

Niemberger Molkerei
empfiehlt ihre Produkte
Hauptniederlage Lindenstr. 52
Fernet Filialen:
Martinstr. 12, Beesenerstr. 1
Rannischstr. 22, Schlierstr. 16
Ludwig-Wuchereer-Straße 57
Raffnerstr. 47 Tel. 22416

Rind- u. Schweineschlächterei
Max Reußner
Langestr. 30 Langestr. 30
Prima Fleisch- und Wurstwaren
Spezialität:
ff. Aufschnitt

Leder im Ausschnitt
Spezialität: Ellenleder
Fernet reichhaltiges Lager in Damen-, Herren-, und Kinderschuhen
Hartmann & Hansen
Mansfelder Str. 4

Beerdigungs-Institut
Willy Lutze
Halle an der Saale
Krukenbergstraße Nr. 7
Geschäftsstelle des Deutschen Begräb.-Versicherungs-Verein
Tel. 25920

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42/44
Übernachtung zu soliden Preisen
Guter und preiswerter Mittagstisch

Empfehle allen Genossen und Genossinnen meinen
Damen- und Herren-Frisiersalon
Gute und schnelle Bedienung garantiert
Rich. Kuhschbauch,
Gr. Klausstr. 7

Uhren und Goldwaren
kaufen Sie reell und billigst bei
Amand Weiss
Halle an der Saale
Kleinschmiedestraße

Schuhe und Stiefel
wie immer nur bei
Alzak
Steinweg 46—47
Ecke Taubenstraße

Kauft
nach wie vor Eure
Farben und Tapeten
nur bei
Farben-Kramer
Mittelwache 9/10
Telefon 23465

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0008

Antikriegskundgebung in Krähwinkel-Merseburg

Der unsterbliche Wilhelm II. — politische Revue auf dem Marktplatz — monarchistische Müllabfuhr — die Straße bleibt der roten Klassenfront

Mit einer Demonstration eröffneten am Sonntag die revolutionären Arbeiter Merseburgs ihre diesjährige Antikriegswoche. Von der „Funkenburg" aus setzte sich gegen 4 Uhr nachmittags ein imposanter Zug, den eine ganze Anzahl SPD.-Arbeiter begleiteten, in Bewegung. Zahlreiche Transparente verkündeten die Losungen, unter denen sich die gesamte werktätige Bevölkerung vereinen muß, wenn der große Feind, der Kapitalismus, niedergerungen, wenn ein neuer imperialistischer Krieg verhindert werden soll. Nachdem einige Straßen passiert waren, marschierten die Demonstranten, begleitet von vielen Zuschauern, auf dem Marktplatze auf. Hier gab es ein:

Ueberraschung.

Aus der Buchhandlung kamen wandelnde Plakatsäulen, die aufforderten zum Abonnement des „Klassenkampf". Man sah aus jeder Säule ein paar Füße hervorragen, aber niemand konnte das Nachfolgende, das sich wirklich mustergültig abspielte, voraussahen. Dichtgedrängt standen die Anwesenden im Quadrat um den elektrischen Kandelaber, auf dessen Sockel bereits der Genosse Scheibner das Wort ergriff. Er begrüßte die Erschienenen und erklärte, daß, ehe der Referent zum Wort käme, erst einige Persönlichkeiten aus Deutschlands großer Vergangenheit vor dem „verehrten Publikum" auftreten würden. Und richtig. Ein kurzes Hornsignal ertönte und aus der wandelnden Plakatsäule kroch

Seine Majestät Wilhelm II.

Die Schalmeienkapelle spielte feierlich „Heil Dir im Siegerkranz". Ei, da machten die Spießer lange Hälse, als sie diese Figur, die in Merseburg seit Jahren sprichwörtlich geworden ist, nun zum dritten Male öffentlich auftreten sahen, trotz der strengen Polizeiverwaltung. In manchem Hirn mag die Erkenntnis dabei durchgedrungen sein, daß sie doch eine eigene Sache ist, diese ††† bolschewistische Raffinesse.

Und wie herrlich machte „Er" sich in seiner Galauniform mit den vielen Apfelsinenorden. „Er" begann, als die Musik schwieg:

„Ich, Wilhelm von Gottes Gnaden, ausgerissener Kaiser von Deutschland und König von Preußen, bin heute abermals nach Krähwinkel-Merseburg gekommen, um Euch undankbare Blase gehörig zusammenzustauchen. Man kann ja nicht einmal im Automobil durch die Straßen fahren in Eurem Neste. Ich werde nie in meinem Leben vergessen, daß ich im vorigen Jahre mit meinen Offizieren dort drüben im Rathaus, auf der Polizeiwache als Gefangener saß. Seid wann wird ein Kaiser in Deutschland verhaftet? So etwas kann ja nur in Krähwinkel-Merseburg passieren. Ihr undankbare Sippschaft."

Dann machte Seine Majestät eine kurze Pause, ordnete seine vom Holzhacken etwas abgeschabte Kluft und strich sich mit der weißbehandschuhten Flosse über den schwitzenden Schädel. Die versammelten Untertanen, zu denen auch die reichlich vorhandenen Schupobeamten gehörten, grinsten dazu sehr reispeitswidrig. Ernster wurden die Gesichter, als Wilhelm in hochgradigem Größenwahn weiter sprach: „Aber ich will Gnade für Recht ergehen lassen, wenn Ihr diese Frechheiten, die Ihr an mir begangen hat, gutmacht, indem Ihr wieder als Schlachtvieh in einen neuen Krieg hineinrennt, indem Ihr wieder meine braven Landeskinder von 1914 werdet. Deshalb rufe ich Euch von dieser Stelle aus zu:

Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur „Deutsche"!

Ich bin Euer oberster Kriegsherr. Wenn ich Euch sage, Ihr sollt auf Vater und Mutter schießen, dann habt Ihr das zu tun. Habt Ihr das verstanden? Nun heran an den Feind! Er steht im Osten! Jetzt wollen wir ihn dreschen!"

„Seine Majestät" verschwand nach der hochtrabenden Rede unter der Masse. Keiner sah den obersten Kriegsherrn bis dato wieder. Im gleichen Augenblick verkündete ein neues Signal eine zweite Person, die im Pfaffenkittel erschien und als

ein berühmter Kriegsapostel

vorgestellt wurde, begleitet von einigen Akkorden des Chorals „Wir treten zum Beten". Aus einem sehr zweifelhaft aussehenden Büchlein las das dunkle Individuum salbungsvoll vor: „Brüder in Christo! Höret das Wort, das geschrieben stehet und da lautet: Du sollst töten. Du sollst Dich aufmachen, teutscher Mann und Kulturträger, und hinausgehen in die Länder, wo friedliche Menschen wohnen. Um des Profites der Kapitalisten willen, sollst Du morden, brennen und sengen. Du sollst plündern die Hütten der Feinde, die auch nur Arbeiter sind wie Du, die auch nur ausgebeutet werden wie Du. Geht hinaus, ich segne Eure Waffen." Mit Amen und Segen schloß er seinen Sermon, der aber auf die Anwesenden seine Wirkung nicht verfehlt hatte.

Abermals reckten sich die Hälse. Aus einer anderen Plakatsäule kroch ein neuer Gast. Ihm zu Ehren wurde „Ueb immer Treu und Redlichkeit" gespielt. Er verkörperte nämlich einen alten Polizisten und Gemeindediener, der mit der Klingel in der Hand, als behördlicher Bekanntmacher fungierte, als

ein Sprachrohr der wilhelminischen Regierung.

Es war ein graubärtiger Alter. Mit monotoner Stimme leierte er sein Konzept herunter:

„Die Regierung gibt bekannt, daß jeder deutsche Staatsbürger seinen letzten Groschen der Kriegsanleihe zeichnen soll. Wer das nicht tut, ist ein vaterlandsloser Lump.

Die Regierung gibt bekannt, daß jeder deutsche Staatsbürger alles Metall, Kupfer, Messing, Platin usw. in den Sammelstellen abgegen soll. Wer seine Abtreter, Türschilder, Türklinken, Töpfe, Koch- und Nachtgeschirre nicht restlos abgibt, wird bestraft.

Die Regierung gibt bekannt, daß jeder deutsche Staatsbürger den Hungerriemen enger schnallen soll. Wer fressen und saufen will, muß hintenherum schieben. Proleten, die sich erwischen lassen beim Felddiebstahl, werden eingebuchtet. Angehörige der besitzenden Klasse, die beim Schieben erwischt werden, werden befördert.

Die Regierung gibt bekannt, daß die Dummen an der Front ihren Mann stehen sollen, die Schlauen aber in der Etappe.

Die Regierung gibt bekannt, daß Deutschland alle Schlachten gewinnt. Jeder Sieg ist durch „schulfrei" zu feiern. Es brauft ein Ruf wie Donnerhall."

Unter Beifallsgelächter trat der Brave ab. Nach ihm erschien ein Mensch in zerfetzter feldgrauer Militärkluft. Die Kapelle intonierte: „Ich hatt' einen Kameraden". Der Auftretende war

ein Soldat, ein Freiwilliger von der Front.

Ruhig, aber mit scharfer Betonung sprach er zu den Versammelten: „Ja, ich hatte einen Kameraden. Er war Franzose. Er teilte mit mir das letzte Stück Brot, als ich in Gefangenschaft geriet. Er war rot, er war Sozialist, er war ein echter Kamerad. Ich verfluche die Stunde, in der ich freiwillig ins Feld zog, meine Brüder zu morden. Ich sah den Krieg, sah schlemmende Offiziere, sah Dreck, Schmutz und Bordelle, ich sah die Fratze des Kapitalismus, ich sah meinen Todfeind.

Der Kapitalismus ist der Krieg.

Ergriffen standen die Zuhörer, hatten doch die meisten das Gesprochene am eigenen Leibe verspürt, hatten sie doch den Krieg genau so gesehen, wie er geschildert wurde und vor allen Dingen, sie hatten das grausige Völkermorden **nicht vergessen!** Als der Soldat schwieg, gab der Hornist das Zeichen zur nächsten Nummer der kleinen Revue. Darauf erschien ein „Blauer Junge" aus den Novembertagen von 1918, behaftet mit den Fehlern und Schwächen der klassenbewußten Elemente der damaligen deutschen Flotte. Sein musikalischer Auftakt war: „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen". Die Massen sahen und begriffen:

ein Matrose aus Kiel.

Er war der Typ der Volksmarinedivision, die Gutes wollte, die aber in ihrer Mehrheit kindlich glaubt, die Welt erobert zu haben. Dieser Gedanke ging auch klar aus der Rede des Matrosen hervor. „Revolution", rief er, „wir haben gewonnen, wir haben die Offiziere abgelägt, wir haben Soldatenräte eingesetzt, wir haben die Volksbeauftragte gewählt. **Wir haben Gustav Noske zum Führer unserer Bewegung gemacht.** Jetzt ist gleiches Recht für alle. Jetzt wählen wir eine Nationalversammlung. Wilhelm ist ausgerissen. Nun haben wir die deutsche Republik, nun haben wir Frieden, Freiheit und Brot. Nie wieder Krieg!" Mit dem Rufe: „Es lebe die deutsche Revolution!" schloß er.

Als letzter trat ein revolutionärer Arbeiter auf. „Wacht auf, Verdammte dieser Erde" klang es gedämpft über den Marktplatz, als er das Wort ergriff. Tiefe Stille trat ein. Jeder Satz, den er sprach, war ein Peitschenschlag für die irregeführten Arbeiter, die am Rande standen und dem „Reichsbanner" noch immer angehören. Aber trotz allem wirkte die scharfe Sprache des Genossen aufklärend und belehrend. Manche der Benannten werden nachdenklich nach Hause gegangen sein, nach dieser Kundgebung, bei der ihnen die Wahrheit, die nackte Wahrheit gesagt wurde:

Arbeiter! Genossen! Soldaten!

Eure deutsche Revolution ist keine Revolution. Eure Führer, die Noske, Ebert und Scheidemänner, sind keine Führer, sie betrügen Euch, die Republik, die Ihr geschaffen habt, ist eine Hungerrepublik! Ihr werdet abermals unterjocht. Ihr rennt abermals in ein neues Völkermorden! Ihr habt Euch eine kapitalistische Republik geschaffen, anstelle einer Räterepublik. Die deutsche Revolution ist nicht gewesen, sie liegt noch vor uns. Erkennt Euren Irrtum, folgt dem Banner Karl Liebknechts, folgt dem Banner des Kommunismus!

Spontan setzte nunmehr der alte Kampfgesang, die „Internationale", ein, alles in Begeisterung mit fortreißend. Man merkte es jedem Einzelnen an, daß es ihm ernst war um die Sache, daß er bereit ist, zu kämpfen, zu bluten und zu opfern. Das Bürgertum mit seinen Klimbimvereinen kann diesen Faktor in Krähwinkel-Merseburg nun und nimmer ausschalten. **Keine Macht der Erde, keine Terrormaßnahmen, kein Polizeiknüppel wird den Willen des revolutionären Proletariats am Orte brechen.**

Für einen, durch polizeiliche Anordnungen am Erscheinen verhinderten Genossen referierte der Genosse Höcker, Halle. Er ging aus von der eben aufgeführten kleinen Revue, die in ihrer Kürze so unendlich viel Lehrreiches und Bedeutungsvolles für die Arbeiterschaft aufgezeigt habe. Gründlich beleuchtete er die ganze wirtschaftliche und politische Situation. Er vergaß auch nicht, auf die Wiener Vorgänge, sowie auf die reaktionären Polizeimaßnahmen in Deutschland, und speziell im Bezirk Halle-Merseburg, einzugehen. Mit der Mahnung, Zusammenschluß und erhöhte Aktivität aller Kräfte in Betrieben und Gewerkschaften, beendete er seine Rede. Genosse Scheibner schloß mit anfeuernden Worten und einem Hoch auf die dritte Internationale die Kundgebung auf dem Marktplatze. Dann wurde ein großer Umzug durch alle Stadtviertel durchgeführt. Alle Zuschauer schlossen sich an. Inzwischen rollte ein großer Handwagen, gezogen von roten Frontkämpfern, von der Buchhandlung (dem „Hauptquartier der Bolschewisten", sagen gewisse Leute. D. Ber.) aus heran. Er war beladen mit Gewehren, Tornistern, Uniformen, schwarzweißroten Schärpen und dergleichen mehr. Ein Schild:

Schuttabfuhr aus Wilhelms herrlichen Zeiten!

wurde dem Gespann vorweggetragen. Die Wirkung des Fuhrwerks auf die Zuschauer und Straßenpassanten war verschieden. Die proletarischen Elemente und die Angehörigen der Mittelschichten begrüßten den Karren mit Freude und Genugtuung. Die reaktionären Gaffer aber machten sehr lange Gesichter. Wie kläglich hingen die Klamotten einer verflossenen Epoche an Stangen und Knüppeln. Wie ärmlich wirkten die Husarenkittel, um derentwillen man vor kurzem einen großen Laden in Merseburg aufzog. **Die revolutionäre Arbeiterschaft bringt das Zeug dahin, wo es hingehört, auf den Kehrichthaufen der Geschichte.**

In der Oberaltenburg passierte der Zug den Platz am Mühlberg, wo das neue und vielleicht auch noch unbezahlte Husarendenkmal steht. Ein großer, kräftiger roter Frontkämpferkamerad ging aus dem Zuge. Am Sockel der kleinen Reiterstatue nahm er Aufstellung. Mit hochgereckter Faust rief er aus:

Nieder mit dem Faschismus!

Auf dem Neumarkt, der schwarz von Menschen stand, fand die Demonstration, die, wie viele vorher, das Straßenbild einer kommenden Proletenstadt gesund belebte, um ½7 Uhr abends ihren Abschluß.

Heiß war der Tag, aber er war unser!

An alle Genossen und Genossinnen des RFB., KPD., KJVD.!

Am Mittwochabend 7 Uhr haben sich alle Genossen und Genossinnen der obenbezeichneten Organisationen restlos im Lokal „Stadt Leipzig" einzufinden. An diesem Abend plant die Partei eine außerordentlich wichtige Aktion in Merseburg vorzunehmen. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist dringende Notwendigkeit. Des weiteren machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß am kommenden Freitag, abends 8½ Uhr, ab Nulandisplatz ein Demonstrationsfackelzug stattfindet. Derselbe soll vor allen Dingen den Merseburger Spießern zeigen, daß die „Rote Front" mit allen Mitteln gegen einen neuen Krieg zu kämpfen versteht. Die Genossen müssen dafür sorgen, daß am Freitagabend die Straßen Merseburgs der Arbeiterschaft gehören.

Sorgt für Massenbeteiligung!

UBZ. Merseburg

Ausschneiden — Aufheben

Die neuen Portosätze ab 1. August 1927

Briefe

Ortsverkehr:

bis 20 Gramm	8 Pf.
über 20 bis 250 Gramm	15 „
über 250 bis 500 Gramm	20 „

Fernverkehr:

bis 20 Gramm	15 Pf.
über 20 bis 250 Gramm	30 „
über 250 bis 500 Gramm	40 „

Auslandsverkehr:

bis 20 Gramm	25 Pf.
für jede weiteren 20 Gramm	15 „

Postkarten

Ortsverkehr:

einfache	5 Pf.
mit Antwortkarte	10 „

Fernverkehr:

einfache	8 Pf.
mit Antwortkarte	16 „

Auslandsverkehr:

einfache	15 Pf.

Drucksachen

Inlandsverkehr:

a) in Form einfacher, offen versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte	3 Pf.
b) im übrigen	
bis 50 Gramm	5 Pf.
über 50—100 Gramm	8 „
„ 100—250 Gramm	15 „
„ 250—500 Gramm	30 „
„ 500 Gramm — 1 Kilogramm	40 „

Auslandsverkehr:

Für je 50 Gramm	5 Pf.

Geschäftspapiere

Inlandsverkehr:

bis 250 Gramm	15 Pf.
über 250—500 Gramm	30 „
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	40 „

Auslandsverkehr:

Für je 50 Gramm	5 Pf.
mindestens 25 Pf.	

Warenproben

Inlandsverkehr:

bis 250 Gramm	15 Pf.
über 250—500 Gramm	30 „

Auslandsverkehr:

für je 50 Gramm	5 Pf.
mindestens 10 Pf.	

Päckchen

Inlandsverkehr:

Höchstgewicht 1 Kilogramm	40 Pf.

Sonst nur noch nach der Freien Stadt Danzig zulässig. Einschreiben, Nachnahme und Vermerk „Postlagernd" unzulässig.

Wertbriefe

Inlandsverkehr:

(einschließlich Saargebiet sowie Freie Stadt Danzig)

Für Wertbriefe werden erhoben

1. Die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief.
2. Die Versicherungsgebühr für je 500 Mark der Wertangabe . . . . . 10 Pf.
3. Die Behandlungsgebühr bis 100 Mk. Wertangabe . . . . . 40 „
   über 100 Mk. Wertangabe . . . . 50 „

Postscheckverkehr

(ausschließlich Saargebiet)

Einzahlungen mit Zahlkarte bis 10 Mk.	10 Pf.
über 10 Mk. bis 25 Mk.	15 „
„ 25 bis 100 Mk.	20 „
„ 100 bis 250 Mk.	25 „
„ 250 bis 500 Mk.	30 „
„ 500 bis 750 Mk.	40 „
„ 750 bis 1000 Mk.	50 „

Wertpakete

Es wird erhoben:

1. Die geltende Paketgebühr.
2. Die Versicherungsgebühr für je 500 Mark der Wertangabe . . . . . 10 Pf.
3. Die Behandlungsgebühr:
   a) für versiegelte Wertpakete bis 100 Mk. 40 „
      über 100 Mk. . . . . 50 „
   b) für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis 100 Mk.) . . . . . 25 „

Postanweisungen

Inlandsverkehr:

(einschließlich Saargebiet sowie Freie Stadt Danzig)

bis 10 Mk.	20 Pf.
über 10 bis 25 Mk.	30 „
„ 25 bis 100 Mk.	40 „
„ 100 bis 250 Mk.	60 „
„ 250 bis 500 Mk.	80 „
„ 500 bis 750 Mk.	100 „
„ 750 bis 1000 Mk.	120 „

Pakete

Der nachstehende Pakettarif tritt erst mit dem 1. Oktober 1927 in Kraft

Inlandsverkehr:

	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone über 150 bis 375 km	4. Zone über 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
	M.	M.	M.	M.	M.
bis 5 kg	0,50	0,60	0,80	0,80	0,80
über 5 bis 6 kg	0,60	0,80	1,10	1,15	1,20
„ 6 „ 7 „	0,70	1,00	1,40	1,50	1,60
„ 7 „ 8 „	0,80	1,20	1,70	1,85	2,00
„ 8 „ 9 „	0,90	1,40	2,00	2,20	2,40
„ 9 „ 10 „	1,00	1,60	2,30	2,55	2,80
„ 10 „ 11 „	1,10	1,80	2,60	2,90	3,20
„ 11 „ 12 „	1,20	2,00	2,90	3,25	3,60
„ 12 „ 13 „	1,30	2,20	3,20	3,60	4,00
„ 13 „ 14 „	1,40	2,40	3,50	3,95	4,40
„ 14 „ 15 „	1,50	2,60	3,80	4,30	4,80
„ 15 „ 16 „	1,60	2,80	4,10	4,65	5,20
„ 16 „ 17 „	1,70	3,00	4,40	5,00	5,60
„ 17 „ 18 „	1,80	3,20	4,70	5,35	6,00
„ 18 „ 19 „	1,90	3,40	5,00	5,70	6,40
„ 19 „ 20 „	2,00	3,60	5,30	6,05	6,80

Für dringende Pakete ein Zuschlag zur Paketgebühr von 1 Mk., außerdem die Eilzustellgebühr, wenn die Sendungen nicht mit dem Vermerk „postlagernd" versehen sind. Im Paketverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächst niedrigen Zone berechnet. Für Pakete nach dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig besondere Gebühren.

Telegramme

Inlandsverkehr:

gewöhnliche Telegramme

das Wort im Ortsverkehr	8 Pf.
„ „ Fernverkehr	15 „
„ „ Blitztelegramme	150 „

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0009

Die Wahrheit vom Reichsbanner-Gautreffen in Könnern

Das gefährliche Weinert-Gedicht

Das „Volksblatt“ wartete gestern mit einer Sensation auf: nämlich mit dem Bericht über das Reichsbanner-Gautreffen in Könnern, verbunden mit Hetze gegen den RFB. und die Kommunistische Partei. Kein Wort wird darin gegen die Kriegsgefahr, gegen die Bürgerblock-Reaktion, gegen das Hakenkreuzlertum gesagt. Sondern es wird nur Gift und Galle auf die revolutionären Arbeiter gespien und sogar offen ausgesprochen, daß man sich im Lager der „Volksblatt“-Leute unverhohlen freut, weil die Wettiner Denksteinweihe verboten worden ist. Also offene Unterstützung des Polizeiterrors gegen die Arbeiterschaft. Außerdem Beschimpfung der verhafteten RFB.-Kameraden. Das „Volksblatt“ kleidet das in folgende Worte:

„Die Erfahrungen der roten Frontkämpfer und Kommunisten in Wettin mit den anschließenden Verhaftungen haben in keiner Weise belehrend auf die Moskau-Anhänger gewirkt. Sie hatten den Versuch gemacht, in Wettin eine Denkmalsweihe am gestrigen Sonntag stattfinden zu lassen, die jedoch die behördliche Genehmigung nicht gefunden hatte. Sie stürzten sich daher auf andere Objekte und glaubten, diese bei der Reichsbanner-Feier in Könnern finden zu können. Die Söldlinge der kommunistischen Bezirksleitung in Halle trafen daher mit prima frisch gedrucktem Propagandamaterial, Plaketten und ähnlichem kommunistischen Unfug in Könnern ein. Als der Störungsversuch bei der Gefallenengedenkfeier am Sonnabendabend kläglich mißlang, wurde für den Sonntag die Sache neu arrangiert. Man mußte daher am Sonntag erleben, daß fanatisierte rote Frontkämpfer sich das letzte Drittel des Festzuges aussuchten, dort provozierten und, als die ruhig des Weges gehenden Reichsbannerkameraden sich diese Störungen verbaten, sogar dazu übergingen, durch tätliche Angriffe den Festzug zu sprengen.“

Wie ist es nun wirklich gewesen? Das entnehmen wir einem Bericht, den uns ein Arbeiter übermittelt hat:

Am Sonnabend, Fackelzug, 120 Mann. Musik meist vaterländische Weisen und Internationale. Sonntag, wenig geflaggt, von dem Gautreffen nichts zu merken. Frühmorgens Wecken des RFB. Unsere Kameraden haben Transparente mit ihren Losungen angebracht. Das Gedicht „Unsere Fahne ist rot“ von Erich Weinert war in großzügiger Aufmachung ebenfalls angebracht. Mittags begann der Aufmarsch nach dem Markt. Teilnehmerzahl 232 Mann. 15 Fahnen wurden mitgeführt. Eine Musikkapelle und ein hallischer Spielmannszug. Als vier RFB.-Kameraden Zeitungen an Reichsbanner-Leute verteilten, wurden diese von einigen zerrissen, man warf sie ihnen vor die Füße, ein anderer Reichsbannermann nahm einem Frontkämpfer sämtliche Zeitungen weg und zerriß sie. Dadurch entstand ein Tumult.

Die Ortsleitung des RFB. hielt ihre Leute zurück, sonst wäre es zu einer größeren Schlägerei gekommen. Nachdem formierte sich der Zug erst wieder, und man zog nach dem Marktplatz. Dort hielt Ferchlandt die einleitende Ansprache. Er stellte den erwähnten Vorfall als Provokation von seiten des Roten Frontkämpfer-Bundes hin.

Er sagte, es wäre bald wieder ein Landfriedensbruch geworden, nur durch die Besonnenheit und die Ruhe der Reichsbanner-Kameraden wäre es verhindert worden, daß es nicht dazu kam. Sie hätten doch den RFB. auch ruhig ziehen lassen am Sonntag vorher. Er lobte, daß es noch Männer gäbe, die sich hier stolz und trotzig für die Republik bekennen, und sie auch im Ernstfalle verteidigen würden. Dann sprach der Gauführer Drescher. Auch er redete von einer Provokation des RFB., er versuchte den R... lächerlich zu machen, was ihm nicht gelang.

Es wären blöde Wirrköpfe, und sie könnten froh sein, daß sie überhaupt noch aufziehen dürften, das hätten sie in erster Linie dem Reichsbanner zu verdanken, daß ihre Organisation noch bestände!

Seine weitere Rede galt den Farben Schwarzrotgold, da der Magistrat von Könnern noch nicht einmal eine Fahne herausgehängt hatte. Er sprach dann über die Rechtsregierung und dann über die Kommunisten. Er erwähnte den Mord von Ahrensdorf und die Vorgänge in Wien. **Er meinte, ihre Hände wären rein von Blut, sie kämpften nur mit geistigen Waffen!**

(Zuruf von unseren Genossen: „Wir haben heute mit geistigen Waffen gekämpft, und was habt Ihr gemacht?“) Nach der Rede formierte sich ein Zug. Ferchlandt versuchte noch einmal zu provozieren, indem er ermahnte, sich von dem RFB. oder irgendwelchen Gegnern nicht provozieren zu lassen, wenn sie, wie vorhin, angegriffen würden. Zuruf: „Wo seid Ihr angegriffen, vielleicht durch vier Zeitungsverteiler?“ Unter lauten Pfui-Rufen der Umstehenden trat das Reichsbanner den Umzug an. Am Abend vorher, nach dem Fackelzug, hat sich die Reichsbannerleitung bei der RFB.-Leitung beschwert, daß sie durch Zurufe „Rot Front“ provoziert worden wären. Diese möchte dafür sorgen, daß das unterbliebe.

Interessant ist die Feststellung, daß sich an dem ganzen Gautreffen nur 232 Mann beteiligt haben, am Abend vorher sogar nur halb soviel. Und die Wut der Reichsbannerführer wird ja auch erklärlich, wenn man daran denkt, daß die RFB.-Kameraden gerade das Gedicht von Erich Weinert „An die Reichsbannerkameraden“ verbreitet haben. Erich Weinert steht noch heute gewissen Kreisen des Reichsbanners nahe, er ist Mitarbeiter der Zeitschrift „Lachen links“ und genießt bei den Reichsbannermitgliedern wegen seiner politisch-satirischen Gedichte erhebliches Ansehen. Wenn einer, zu dem sie Vertrauen haben, ihnen also selbst die Wahrheit sagt, dann sitzt es natürlich noch mehr, als wenn ein organisierter Kommunist das tut. Vor dieser Wahrheit fürchten sich die Reichsbanner- und SPD.-Führer am meisten.

Sennewitz. Neubau eines Wohnhauses. In der am Freitag, dem 22. Juli stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde die Vergebung des Neubaues eines Sechs-Familienhauses behandelt. Es waren verschiedene Kostenanschläge eingegangen. Die Wahl fiel für Maurer- und Zimmererarbeiten auf den Bauunternehmer Ruhle, Cröllwitz, welcher den zweitbilligsten Anschlag eingebracht hatte, während die Bürgerlichen für Baugeschäft Sommerlatte, Teicha, stimmten. Der billigste Anschlag wurde von unseren Genossen abgelehnt, da der Unternehmer **keine tarifmäßigen Löhne zahlt und vorwiegend Lehrlinge beschäftigt.** Unter anderem wurde von der Inanspruchnahme der Architektur Ostermeier Abstand genommen aus Billigkeitsrücksichten. Die Dachdeckerarbeiter wurden Dachdeckermeister Wolf, Flugplatz, zugesprochen, während die Klempnerarbeiten Klempnermeister Behrend, Trotha, erhielt.

Weißenfels-Zeitz

Revolutionäre Landarbeit

RFB.-Kameraden vom Untergau Zeitz gelang es durch systematische Kleinarbeit im Kohlengebiet, in Mutschau,

12 neue „Klassenkampf“-Leser

zu gewinnen und eine Ortsgruppe des RFB. zu gründen. Wir begrüßen die neuen Kämpfer!

Genosse Rößler, Aue, †

Am Sonntagfrüh verstarb schnell und unerwartet infolge Schlaganfalles auf dem Wege von der Neumühle nach Sautzschen der Genosse Invalide Hermann Rößler.

Genosse Rößler war einer von der alten Garde. Wenn er auch in letzter Zeit nicht mehr im Vordergrund stand, so hat er doch ein Menschenalter in vorderster Reihe für die Interessen der Arbeiter gekämpft. Seit 1895 gehörte er dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an. Lange Jahre hindurch war er Mitglied der SPD. Im Jahre 1920 trat er zur KPD. über, da er erkannt hatte, daß die Partei, für die er jahrelang gekämpft hatte, vollständig dem Reformismus verfallen war und für einen denkenden und ehrlichen Proletarier weiter nichts übrig blieb, als mit dieser Organisation Schluß zu machen. Die ganze Zeit seiner Zugehörigkeit zur KPD. hat er dazu verwandt, im Interesse der Partei zu arbeiten. In den letzten Jahren war er leider durch Krankheit daran verhindert. Er ist für uns ein Beispiel für proletarisches Pflichtbewußtsein. Wir werden alles einsetzen und in seinem Sinne weiter arbeiten, um das durchzuführen, was er sich zum Ziel gesteckt hatte: Beseitigung des kapitalistischen Systems und an dssen Stelle ein freies Rätedeutschland zu errichten.

Alle Genossen der KPD. und des RFB. treen heute ½5 Uhr an der „Tulpe“ zur Beerdigung des Genossen Röler an.

Weißenfelser Arbeiter!

Heraus zur Antikriegskundgebung

am Donnerstag, dem 4. August, abends 8¼ Uhr, auf dem Markt
Antreten: 7 Uhr auf der Promenade zur

Demonstration durch die Stadt

Werktätige von Weißenfels und Umgebung beteiligt Euch in Massen!

Gewerkschaftskartell, KPD., KJVD., RFB., RFMB., JAH., RH.

Weißenfels. Zusammenstoß. Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr prallten ein Motorradfahrer und ein Radfahrer am Aschenbrödel zusammen. Dem Radfahrer sein Vorderrad war gebrauchsunfähig geworden. Die auf dem Soziussitze sitzende Mitfahrerin verlor die Geistesgegenwart und fiel dadurch vom Sitz, ohne Schaden zu nehmen. Auffallend war, daß trotz der großen Menschenansammlung ganz nahe der Wachstube sich kein Ordnungshüter sehen ließ.

Weißenfels. Ueberfahren und tot. Am Sonnabendabend wurde in der Melanchthonstraße ein kleiner Junge von einem Lastauto angefahren. An den schweren Verletzungen ist das Kind im Krankenhause nach der Einlieferung gestorben.

Zeitz. Korporativer Anschluß des RFB. an die Rote Hilfe. In der am 30. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung des RFB., Ortsgruppe Zeitz, wurde nach einem Referat des Genossen Härtel, Halle, über die Bedeutung und Aufgaben der Roten Hilfe beschlossen, derselben kollektiv mit einem monatlichen Beitragssatz von 5 Mark beizutreten. Dieser Beschluß sei allen Ortsgruppen des RFB. zur Nachahmung empfohlen. Außerdem wurde beschlossen, für die zum Tode verurteilten Genossen Sacco und Vanzetti ein Telegramm folgenden Inhaltes an die amerikanische Botschaft abzusenden: **„RFB., Ortsgruppe Zeitz, protestiert auf das allerentschiedenste gegen Hinrichtung der beiden unschuldig zum Tode verurteilten Genossen Sacco und Vanzetti mit der Forderung auf sofortige Freilassung.“**

Mansfeld-Sangerhausen

Glänzende Antikriegskundgebung in Zappendorf

Zu einer wuchtigen Kundgebung gestaltete sich die von der Kommunistischen Partei am Sonnabendabend veranstaltete Demonstration gegen den imperialistischen Krieg. Unter Beteiligung des Spielmannszuges der Arbeitersportler von Müllerdorf, des RFB. und des RFMB. setzte sich der Zug zur Demonstration nach Müllerdorf in Bewegung. Dortselbst fand nach kurzer Einleitung des Parteivorsitzenden unter starker Beteiligung der Einwohner eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt. Genosse Max Lademann schilderte in kurzen Zügen die raub- und mordgierigen Kriegspläne der kapitalistischen Meute. Beifall und ein donnerndes Hoch auf die Weltrevolution und die Kommunistische Internationale haben bewiesen, daß auch die ländliche Bevölkerung begreifen lernt, wo unser aller Feind zu suchen ist. Nach dem Absingen der Internationale wurden alle aufgefordert, sich an der Demonstration nach Zappendorf zur eigentlichen Kundgebung im Lokal Raabe zu beteiligen. Fast restlos schloß sich alles an, und wir können behaupten, daß noch bei keiner Veranstaltung, gleich welcher Art, eine solche Masse auf den Beinen war. Es war ein gewaltiges Bekenntnis, daß auch die breitesten Massen begriffen haben, daß man nur durch Einreihen in die rote Abwehrfront einen neuen Krieg, ein neues Völkermorden verhindern kann. Auch die zahlreich anwesenden Frauen gaben uns den Beweis, daß auch hier die Parolen und Kampflosungen der KPD. gute Früchte tragen.

Nach der Demonstration referierte der Genosse Lademann vor vollbesetztem Saale. Ausführlich schilderte er die fieberhaften Kriegsrüstungen der imperialistischen Staaten gegen das rote Sowjet-Rußland. An Hand von Tatsachen und Beispielen konnte jeder ersehen, welch furchtbare Mordwaffe den Kapitalisten durch die Entwicklung der Chemie in die Hände gegeben ist. Doch der Redner ließ auch keinen darüber im Zweifel, daß auch das rote Rußland rüstet, sogar fieberhaft rüstet.

Hände weg von unserem einzigen Arbeiter- und Bauernstaat. Mit unseren Leibern werden wir die Sowjetunion vor jedem Angriff dieser kapitalistischen Sippschaft bewahren. Weiter schilderte Genosse Lademann, daß, geographisch und politisch betrachtet, nur Deutschland als Kampfgebiet, als Aufmarschgebiet in Frage kommt.

Merke auf, schlafender Prolet. Ueberlege Dir reiflich, was das heißt: „Aufmarschgebiet“. So entrollte sich vor unserem Auge die ungeheure Hetze und Kriegstreiberei der kapitalistischen Gesellschaftsklasse. Beherzigt das Wort unseres großen Vorkämpfers Lenin: „Ergreife auch Du die Waffe, Prolet, und lerne sie gebrauchen für den Befreiungskampf aller Werktätigen in Stadt und Land.“

Stürmischer Beifall zeigte das Erwachen eines neuen, einigen Proletariats, das mit den Kampfparolen der Kommunistischen Partei einen neuen imperialistischen Weltbrand verhüten wird. Weiter so, Volksgenossen von Zappendorf und Müllerdorf. Mit roten Fahnen im Kampfe voran! **Unser die Welt und unser der Sieg!**

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

54]

Jaroslav Hasek

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

15.

Die Katastrophe

Oberst Friedrich Kraus, Besitzer des Prädikats: von Zillergut, nach irgendeinem Dorf in Salzburg, das seine Vorfahren bereits im achtzehnten Jahrhundert verfressen hatten, war ein ehrenwerter Idiot. Wenn er etwas erzählte, pflegte er lauter selbstverständliche Dinge zu sagen, wobei er fragte, ob alle die primitivsten Ausdrücke verstünden: „Also ein Fenster, meine Herren, jawohl. Wissen Sie, was ein Fenster ist?“

Oder: „Ein Weg, an dem an beiden Seiten Gräben sind, heißt Straße. Jawohl, meine Herren. Wissen Sie, was ein Graben ist? Ein Graben ist eine Oeffnung in der Erde, an der mehrere Leute arbeiten. Er ist eine Vertiefung. Jawohl. Man arbeitet mit Spaten. Wissen Sie, was ein Spaten ist?“

Er litt an einer Erklärungsmanie, der er mit solcher Begeisterung frönte, wie irgendein Erfinder, der von seinem Werk erzählt.

„Ein Buch, meine Herren, sind mehrere verschieden geschnittene Papierblätter von verschiedenem Format, die bedruckt und zusammengestellt, gebunden und mit Leim zusammengeklebt sind. Jawohl. Wissen Sie, meine Herren, was Leim ist? Leim ist ein Klebemittel.“

Er war so unglaublich blöd, daß die Offiziere ihm von weitem auswichen, um nicht von ihm hören zu müssen, daß das Trottoir etwas anderes sei als die Fahrbahn und ein erhöhter gepflasterter Streifen längs der Häuserfassaden. Und daß die Fassaden der Häuser jener Teil des Gebäudes sind, den wir von der Straße oder vom Trottoir aus sehen. Die rückwärtige Häuserfront können wir vom Trottoir aus nicht sehen, wovon wir uns augenblicklich überzeugen können, wenn wir die Fahrbahn betreten.

Er war bereit, diese interessante Tatsache sofort zu demonstrieren. Zum Glück wurde er jedoch überfahren. Seit dieser Zeit vertrottelte er noch mehr. Er hielt die Offiziere an und verwickelte sie in endlos lange Gespräche über Omeletten, Sonne, Thermometer, Stuten, Fenster und Postmarken.

Es war wirklich staunenswert, daß dieser Idiot verhältnismäßig schnell avancieren konnte und ungemein einflußreiche Leute hinter sich hatte, zum Beispiel einen hohen General, der ihm trotz seiner völligen militärischen Unfähigkeit die Stange hielt.

Bei den Manövern vollführte er mit seinem Regiment wahre Wunder. Niemals langte er irgendwo zur Zeit an. Er führte das Regiment in Kolonnen gegen Maschinengewehre und vor Jahren geschah es bei den Kaisermanövern in Südböhmen, daß er mit dem Regiment ganz und gar verschwunden war und bis nach Mähren gelangte, wo er sich mit ihm noch einige Tage nachher herumschlug, als die Manöver bereits vorüber waren und die Soldaten wieder in den Kasernen lagen. Es wurde ihm nachgesehen.

Sein freundschaftliches Verhältnis zu einem hohen General und anderen nicht weniger blöden Würdenträgern des alten Oesterreich trug ihm verschiedene Auszeichnungen und Orden ein, durch die er sich ungewöhnlich geehrt fühlte, so daß er sich für den besten Soldaten unter der Sonne und den besten Theoretiker in der Strategie und allen anderen militärischen Wissenschaften hielt.

Bei Regimentsrevisionen ließ er sich mit den Soldaten in Gespräche ein und fragte sie immer ein und dasselbe:

„Warum nennt man die beim Militär eingeführten Gewehre Manlichergewehre?“

Beim Regiment hatte er den Spitznamen Manlichertrottel. Er war ungewöhnlich rachsüchtig, vernichtete die ihm untergeordneten Offiziere, wenn sie ihm nicht gefielen und wenn sie heiraten wollten, schickte er sehr schlechte Empfehlungen für ihre Gesuche nach oben.

Es fehlte ihm die Hälfte des rechten Ohres, die ihm in der Jugend ein Gegner im Duell wegen der bloßen wahrheitsgemäßen Konstatierung, daß Friedrich Kraus von Zillergut ein blitzblöder Kerl sei, abgeschlagen hatte.

Wenn wir seine geistigen Fähigkeiten analysieren, gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß sie nicht besser waren als die, welche den großmäuligen Franz Josef als notorischen Idioten berühmt gemacht haben.

Derselbe Redefluß, derselbe Schatz an größten Naivitäten. Bei einem Bankett im Offizierskasino erklärte Oberst Kraus von Zillergut von nichts und wieder nichts, als die Rede auf Schiller kam: „Da hab ich Euch gestern, meine Herren, einen Dampfpflug gesehn, der von einer Lokomotive angetrieben war. Stellen Sie sich vor, meine Herren, von einer Lokomotive und nicht nur von einer, von zweien. Ich seh Rauch, geh näher und es ist eine Lokomotive und auf der andern Seite die zweite. Sagen Sie mir, meine Herren, ist das nicht lächerlich? Zwei Lokomotiven, als ob nicht eine genug wäre.“

Er verstummte und nach einer Weile bemerkte er: „Wenn der Benzin ausgeht, muß das Automobil stehn bleiben. Das hab ich gestern auch gesehn. Dann quatscht man vom Beharrungsvermögen, meine Herren. Es geht nicht, steht, rührt sich nicht, hat keinen Benzin. Ist das nicht lächerlich?“

In seiner Beschränktheit war er ungewöhnlich fromm. Hatte zu Hause in der Wohnung einen Hausaltar. Ging häufig zum heiligen Ignaz zur Beichte und zur Kommunion und seit Ausbruch des Krieges betete er für den Sieg der österreichischen und deutschen Waffen. Er vermengte das Christentum mit den Träumen von einer germanischen Hegemonie. Gott sollte helfen die Reichtümer und Gebiete der Besiegten zu okkupieren.

Fürchterlich regte er sich jedesmal auf, wenn er in der Zeitung las, daß man wiederum Gefangene eingebracht habe.

Er sagte: „Wozu Gefangene einbringen? Erschießen soll man alle! Kein Erbarmen! Zwischen den Leichen tanzen! Alle Zivilisten in Serbien bis auf den letzten verbrennen! Die Kinder mit Bajonetten totschlagen!“

Er war um nichts schlimmer, als der deutsche Dichter Vierordt, der während des Krieges die Verse veröffentlichte, Deutschland möge mit eiserner Seele Millionen französischer Teufel morden:

Und bis zu den Wolken möge sich
der Haufen der Gebeine und das dampfende
Fleisch türmen . . .

*

Nachdem er den Unterricht in der Einjährigfreiwilligenschule beendet hatte, ging Oberleutnant Lukasch mit dem Hund „Max“ spazieren.

„Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, Herr Oberlajtnant,“ sagte Schwejk fürsorglich, „daß Sie auf den Hund vorsichtig sein müssen, damit er ihnen nicht wegläuft. Es kann ihm eventuell nach seinem alten Heim bange wern und er könnte Reißaus nehmen, wenn Sie ihn losbinden möchten. Und ich möcht Ihnen auch nicht raten, ihn übern Hawlitschekplatz zu führen, dort treibt sich ein böser Fleischerhund vom „Marienbild“ herum, der is sehr bissig. Wie er in seinem Rayon einen fremden Hund sieht, gleich is er auf ihn eifersüchtig, damit er ihm dort nicht was wegfrißt. Er is wie dieser Bettler vom heiligen Kastullus.“

Max sprang lustig umher, geriet unter die Füß des Oberleutnants, verwickelte sich mit der Schnur um den Säbel und legte eine ungewöhnliche Freude über den Spaziergang an den Tag.

Sie traten auf die Straße und Oberleutnant Lukasch wandte sich mit dem Hund dem Graben zu. An der Ecke der Herrengasse sollte er mit einer Dame zusammentreffen. Er war in dienstliche Gedanken vertieft. Worüber soll er morgen vor den Einjährigfreiwilligen in der Schule vortragen? Wie geben wir die Höhe irgendeines Berges an? Warum geben wir die Höhe stets von der Meeresfläche an? Wie berechnen wir aus der Höhe über der Meeresfläche die einfache Höhe eines Berges von seinem Fuße gerechnet? Verflucht, warum gibt das Kriegsministerium solche Sachen ins Schulprogramm. Das ist doch für die Artillerie. Und es gibt doch Generalstabskarten. Wenn der Feind auf Cote 312 sein wird, wird es nicht genügen, einfach darüber nachzudenken, warum die Höhe des Berges von der Meeresfläche aus angegeben ist, oder zu berechnen, wie hoch jener Hügel ist. Da schaut man halt auf die Karte und weiß es.

Aus diesen Gedanken riß ihn ein strenges „Halt!“, gerade als er sich der Herrengasse näherte.

Gleichzeitig mit dem „Halt“ bemühte sich der Hund, sich samt der Schnur loszureißen und stürzte mit Freudengebell auf den Mann zu, der das strenge „Halt!“ gesprochen hatte.

Vor Oberleutnant Lukasch stand Oberst Kraus von Zillergut. Oberleutnant Lukasch salutierte, stand vor dem Oberst und entschuldigte sich, ihn nicht gesehen zu haben.

Oberst Kraus war bei den Offizieren bekannt wegen seiner Leidenschaft, „anzuhalten“.

Er hielt das Salutieren für etwas, wovon der Erfolg des Krieges abhing und worauf die ganze Militärmacht aufgebaut war.

„Ins Salutieren soll der Soldat die Seele legen,“ pflegte er zu sagen. Es war der schönste Korporalmystizismus.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Seid bereit!

„Bald wehen aber des Herbstes rauhe Winde über die zarten Blätter. Ein Sterben beginnt ..."

Diesen sentimentalen Erguß konnte man gestern in der „Freien Presse" lesen. Die sozialdemokratischen Schmerlärchen scheinen nicht mehr zu wissen, was sie ihrem Leserkreise, der ja schon dürftig genug ist, vorsetzen sollen. Der Mangel an Material, der sich dort bemerkbar macht, veranlaßt die Schreiberseele von der „Freien Presse", sich mit dem nahen Herbst zu beschäftigen. Das fragliche Verlegenheitsartikelchen betitelt sich „August".

Damit meint der Artikelschreiber den achten Monat im Jahre, und zählt dessen besondere Eigenschaften auf. Unter anderem wird die Weisheit verkündet, daß in diesem Monat die Zeit der Jahrmärkte anbricht, und daß er besonders geeignet sei, Feste und Feiern zu begehen, weil man ja in der Hitze des Juni und Juli ausgedörrt werden könnte.

Wir glauben, daß der Verfasser des Redakteurs in der Steinstraße schon ausgedörrt ist. Wie ein Gossenkriker schmiert er die Zeilen der „Freien Presse" voll. Wir wundern uns nur, wie lange die Leser der „Freien Presse" sich so etwas noch vorsetzen lassen.

Gewiß, hat der Monat August eine bestimmte Bedeutung. Die liegt für uns Arbeiter doch aber nicht darin, daß die Zeit der Jahrmärkte beginnt, sondern wir denken im August z. B. an jenes schreckliche Weltereignis, an den Beginn des vergangenen Weltkrieges, für den auch die sozialdemokratischen Führer eingetreten sind.

Der Arbeiter, der mit an der Front lag, denkt gerade in diesem Monat an die Vernichtung tausender Proletarierleben.

Die Arbeiterfrau denkt im August daran, wie sie ihrem Manne zum letzten Male zuwinkte, als er sie damals verließ, um das „Vaterland" zu beschützen. Nie ist er wiedergekommen. Die Frau mußte sich und die Kinder selbst ernähren, mußte in die Fabrik gehen und sich für wenig Geld zwölf Stunden an den Unternehmer verkaufen.

Alle Arbeiter denken in diesem Monat an den neuen Krieg, den die kapitalistischen Machthaber vorbereiten und der gegen die befreiten Arbeiter und Bauern in Sowjet-Rußland geführt werden soll.

„Wir müssen bereit sein, den kommenden Krieg gegen die Sowjetunion zu verhindern."

Das ist der Augustgedanke aller revolutionären Arbeiter. Bekräftige diesen Gedanken durch wuchtige Kundgebungen gegen den imperialistischen Krieg.

Gebt Sacco und Vanzetti frei!

Die Arbeiter von Holzweißig protestieren gegen die beabsichtigte Hinrichtung

Auf Anregung der Roten Hilfe wurden in vergangener Woche alle Vertreter der politischen Parteien und sonstigen Arbeiterorganisationen eingeladen, um ein Ortskomitee zur Rettung von Sacco und Vanzetti zu bilden.

Die SPD.-Leitung hatte vorgezogen, in einem Schreiben mitzuteilen, daß sie nur unter der Voraussetzung die gemeinsame Aktion mitmachen könnte, wenn die Forderung auf Freilassung der Sozialrevolutionäre und Menschewiken in Sowjet-Rußland mit verbunden würde. Die SPD.-Leitung sabotierte deshalb die gemeinsame Aktion.

Diese Tatsache ist eine treffende Illustration von dem wirklichen Kampf gegen die internationale Klassenjustiz und zeigt jeden Arbeiter, daß diese Leute gar nicht den Willen haben, für die Opfer des weißen Terrors einzutreten.

Die am Sonntag, dem 31. Juli, stattgefundene **Kundgebung**, an der **außer der SPD. alle Arbeiterorganisationen** teilnahmen, faßte denn auch den Beschluß, nachfolgendes Protest-Telegramm an die amerikanische Botschaft in Berlin zu senden:

„Alle Arbeiterorganisationen von Holzweißig bei Bitterfeld erheben schärfsten Protest gegen beabsichtigte Hinrichtung von Sacco und Vanzetti und verlangen sofortige Freilassung.

Was sich der Amtmann von Ramsin erlauben darf

Am Sonnabendabend zeigte sich der Herr Amtmann von Ramsin mit zwei Aucharbeitern im Gasthof als wahre Blüte der guten Sitten. Wären es Kommunisten gewesen, wie in Zscherndorf bei einer belanglosen Sache, so wäre bestimmt das Ueberfallkommando zur Stelle gewesen. Nun, es erübrigt sich, darüber zu schreiben. Wir kennen die jetzige Gesellschaftsordnung. Es ist eine wahre Pein in unserem Dorfe, daß es dort zwei Menschen gibt, die sich hinter einem Paragraphen 51 verstecken dürfen. Die Leute können Dorfeinwohner beschimpfen, beschmutzen bis aufs äußerste. Diese Elemente können auch Anzeigen erstatten, damit Arbeiter ums Geld gebracht werden. Herr Amtmann, die Ramsiner Arbeiterschaft kennt Ihre gute Seite. Aber wir wissen sehr gut: „Mit Speck fängt man Mäuse." Jahrelang haben Sie durch Ihre Lotterwirtschaft den Kindern die Milch entzogen. Kein gutes Stück Vieh konnte der Fleischer bekommen, weil nichts da war.

Auch ein reicher Mann kann zum Bettler werden. Bei uns als Arbeitsleute schändet Armut nicht, weil uns Ihre Auftraggeber ausbeuten, Herr Amtmann a. D. Beschämend ist das Geschehene für einen Mann von solcher Stärke und Würde. Der Herr Amtmann hat den Hosenboden ausgeklopft bekommen. Als ihn ein getreuer Bürger nach Hause gebracht hatte, suchte der Herr Amtmann einen alten Invaliden, der ihm bei seinem nächtlichen Spaziergang hilfreich zur Seite stehen sollte, und G. B. erbot sich, ihn zu begleiten.

Herr Sch. sagte zu B.: „Haben Sie die Pistole mit?"

B. antwortete: „Jawohl!"

Was hat das zu bedeuten, Herr Amtsvorsteher?

Die Arbeiterschaft verlangt eine klare Antwort auf diese Frage. Will man meuchlings Menschen beseitigen? Will man wegen solcher heruntergekommenen Menschen Familien unglücklich machen?

Arbeiter von Ramsin, so benehmen sich die Leute, die eigentlich ein gutes Beispiel sein sollten. Heraus mit ihnen aus den behördlichen Stellen.

Arbeiter von Ramsin, tut Eure Pflicht!

Am Mittwochabend demonstriert die Arbeiterschaft von Ramsin gegen den neuen imperialistischen Krieg. Zu dieser Demonstration ruft die Kommunistische Partei, der Arbeiter-Gesangverein und der Arbeiter-Radfahrerverein zu geschlossener Beteiligung auf.

Auch in Ramsin haben die Arbeiter die schrecklichen Tage des Weltgemetzels noch nicht vergessen. In den benachbarten chemischen Betrieben sind unsere Frauen in den Kriegsjahren aufs schlimmste ausgebeutet und schikaniert worden. Der Lohn reichte nicht zum Notwendigsten hin. Unsere Wurstbüchlein schrieben in diesen Tagen immer wieder vom „Durchhalten".

Arbeiter, habt Ihr das alles schon vergessen? Schon wird die Gefahr eines neuen Krieges immer größer. Wir können nicht länger in Untätigkeit verharren, zumal dieser neue Krieg gegen die russischen Arbeiter und Bauern geführt werden soll. Das müssen sich die Arbeiter unseres Ortes überlegen und Mann für Mann am kommenden Mittwoch ihre dumpfe Wohnung verlassen, um an der Antikriegsdemonstration in Ramsin teilzunehmen.

Bitterfeld. Gewerkschaftskursus. Am Mittwoch, dem 3. August, abends 8 Uhr, fortlaufend Gewerkschaftskursus. Alle Funktionäre der Partei und des RFB. müssen unbedingt erscheinen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Bitterfeld. Der Magistrat läßt folgendes bekanntgeben: Die berichtigte Urliste der im Stadtbezirk Bitterfeld wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 1. bis 8. August d. J. im hiesigen Einwohner-Meldeamt, Markt, öffentlich zu jedermanns Einsicht aus.

Bitterfeld. Vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Bitterfeld, wird uns mitgeteilt, daß die Einäscherung des Gewerkschaftsangestellten Liegler, 3 Uhr, im Krematorium des Südfriedhofes in Leipzig stattfindet. Von einer Ueberführung der Urne nach Bitterfeld wird Abstand genommen.

1927 — ein reiches Pilzjahr. Die gegenwärtige feuchtwarme Witterung hat in den großen zusammenhängenden Waldungen des Thüringer Waldes einen außerordentlichen Reichtum an Pilzen erstehen lassen. Den Sammlern sei aber gerade mit Rücksicht auf Jungen führt, die größte Vorsicht bei ihrer Tätigkeit empfohlen; ganz frische Pilze sind genießbar und verkäuflich.

Neues aus aller Welt

Die Leichenverscharrung im Ulap

Offiziere leiten die Ausschachtung des Massengrabes — Die Wahrheit bricht sich Bahn

Die Berichte des Augenzeugen über die Vorgänge im Kriminalgericht Moabit, die wir bereits vor einigen Tagen veröffentlicht haben, gelangen heute zu jenem entscheidenden Punkt, da er kritischen Mützigen unter Aufsicht von Offizieren ein Baukommando ein Massengrab unmittelbar an den Pfeilern des Stadtbahnbogens am Ulap ausschachtete, und wie dort die im Kriminalgericht und anderswo Ermordeten verscharrt wurden.

Am Massengrab

Ein bereits genannter Leutnant kam zu mir ins Geschäftszimmer, in dem ich mich augenblicklich allein befand. Ich erhielt von ihm den dienstlichen Befehl, sofort den Unteroffizier Sch., der zu lassen und ihn in einer dringenden dienstlichen Angelegenheit zur Vernehmung auf das Bataillon zu bestellen.

Als ich die Posenkette im Ausstellungsgebäude passiert hatte, sah ich mehrere Offiziere, die ich bisher in unserer Formation nicht gesehen hatte, und die ich auch dem Namen nach nicht kannte, sowie mehrere Unteroffiziere unserer Formation bei einer mich eigentümlich berührenden Beschäftigung.

An dem Pfeiler eines Bogens der Berliner Stadtbahn war ein ziemlich großes Loch gegraben worden, die genannten Unteroffiziere machten sich noch daran zu schaffen. Da ich den Grund meines Erscheinens sofort dem diensthabenden Offizier mitteilen mußte, hatte ich keine allzu große Gelegenheit, Einsicht in die Grube zu nehmen, konnte aber doch aus den Bemerkungen einzelner Offiziere entnehmen, daß man mit der Vergrabung von Leichen beschäftigt war.

In einer kleineren Grube, dicht daneben, waren obenbrein Bekleidungsstücke und zwar zumeist Zivilkleider aufgestapelt und anscheinend mit einer Flüssigkeit zu dem Zweck begossen worden, sie zu verbrennen. Ich sah jedenfalls, daß die Grube rauchte. Der angeforderte Unteroffizier wurde mir nun übergeben, und als er mich auf dem Rückweg zum Bataillon fragte, weshalb er denn eigentlich vernommen werden sollte, erwiderte ich ihm:

„Wenn Du mir genau erzählst, was dort auf dem Platz vorgegangen ist, dann will ich Dir auch verraten, weshalb Du vernommen werden sollst."

Ein Bataillonsbefehl

Ich erfuhr von ihm die näheren Einzelheiten über den Leichentransport aus dem Keller des Kriminalgerichts nach dem Gelände des Ausstellungsparkes. Die an der Grube stehenden Unteroffiziere gehörten einem Kommando von Bauarbeitern an, das ebenfalls durch besonderen Zweck angefordert wurde und folgenden Wortlauts war:

„Die Kompagnien melden bis heute abend 8 Uhr den Bestand an Maurern und Zimmerleuten, möglichst aus dem Unteroffiziersstande. Die Kompagnieführer haben die Zuverlässigkeit der Leute besonders zu prüfen und einen dahingehenden Bericht der Division unter „Pers" einzureichen."

Das Baukommando hat allem Anschein nach nicht nur die Grube schaufeln, sondern sie auch wieder sorgsam mit einer Zementdecke verschließen müssen. Ich kann mich jedenfalls noch genau daran erinnern, daß von einem Neubau am Lehrter Bahnhof Klinkersteine nach dem Gelände des Ulap abgefahren wurden. Solche Klinkersteine sind wohl auch, wie jetzt bei den Skelettfunden die Zeitungen meldeten, bei der Vermauerung der Gräber verwendet worden.

Die Angst vor der Feme

Ich habe bis heute über meine Erlebnisse geschwiegen, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil ich auch zu einer Zeit, wo ich der Brigade Reinhardt längst den Rücken gekehrt hatte, oft genug erfahren mußte, auf welche Art und Weise Verräter der Feme verfielen. Ich hatte aber nicht die geringste Lust, mein Leben leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Erst die Funde am Ulap gaben mir Veranlassung, meine Erlebnisse, für deren Richtigkeit ich heute noch einstehe, niederzuschreiben und sie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Schweres Eisenbahnunglück in Südamerika

25 Tote

Zwischen Delcatillaue und Terranova stieß ein D-Zug mit einem Güterzuge infolge falscher Weichenstellung zusammen. 25 Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Die beiden ersten Wagen des D-Zuges wurden völlig zerstört.

Explosion auf einem japanischen Minenleger

In der Nähe von Kyushu ereignete sich heute früh an Bord des Minenlegers Tokima während einer Gefechtsübung ein folgenschweres Unglück. Es sind drei Minen auf dem Deck des Schiffes explodiert, wobei 20 Mann der Besatzung verwundet oder getötet wurden.

Panik auf einem englischen Ausflugsdampfer.

In der Nähe der Insel Wight geriet ein vollbesetzter Ausflugsdampfer infolge Maschinenschadens in Seenot. Unter den Passagieren brach eine Panik aus, da das Schiff durch den starken Sturm unaufhaltsam auf die steilen Klippen der Insel zugetrieben wurde. Ein vorüberfahrender Schlepper nahm schließlich die Passagiere auf und brachte sie unbeschädigt nach Southampton.

Anhaltende Tätigkeit des Vesuvs

Die Lavamassen erreichten den niedrigsten Kranz des Kraters. Um Mitternacht hatte die Lava die Schutzmauer überstiegen und lenkte sich langsam nach Tercigna zu.

Arbeitervergiftungen in der chemischen Industrie

Weil die Chemie-Kapitalisten Profite machen wollen — Gesundheitspolitik und Krankenkassen-Tagung

Von **Max Köhler**

Am 24., 25. und 26. Juli fand in Königsberg die diesjährige Tagung des Hauptverbandes der Deutschen Krankenkassen statt. Diese Tagung der Krankenkassen setzt sich in der Mehrheit aus Vertretern der Arbeiter zusammen. Sie hätte darum wohl die Möglichkeit, auch im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken und den Kampf des Proletariats zu unterstützen.

Wenn die Tagung ihre Aufgabe in der Förderung der Bestrebungen zur Hebung der Gesundheit der deutschen Arbeiterschaft und damit zur Abwehr der Angriffe der Unternehmer auf die Arbeiter und die sozialpolitischen Einrichtungen erfüllen soll, dann ist es notwendig, daß diese Tagung laut und eindringlich ihre Stimme erhebt gegen die vom Bürgerblock, von den Vertretern des Groß- und Monopolkapitals geführte Ausplünderungspolitik, die zu einer weiteren Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung führen muß.

Mehr als wie in den früheren Jahren ist es notwendig, daß von seiten der Krankenkassen-Organe der Kampf der Arbeiterschaft gegen die Ausplünderungspolitik des Monopol- und Trustkapitas in Gemeinschaft mit den Krautjunkern unterstützt wird. Die von den Unternehmern durchgeführte und von den Reformisten befürwortete Rationalisierung, d. h. steigende Ausbeutung, Intensivierung der Arbeitskraft, Verstärkung des Antreibesystems usw. in Verbindung mit der bestehenden Dauer-Erwerbslosigkeit von Hunderttausenden hat in diesem Jahre weiter den Gesundheitszustand untergraben. Die steigende Teuerung, die Verschlechterung der Lebenshaltung durch die Zoll- und Steuerpolitik, die Geschenke an die Hausagrarier in Form erhöhter Mieten, alles dies hat wieder das reale Einkommen der Arbeiterschaft gesenkt und sich auf den Gesundheitszustand der Arbeiterklasse verschlechternd ausgewirkt.

Die Zunahme der Frauen- und Kinderarbeit in der Nachkriegszeit zeitigt ebenfalls eine gesundheitsschädliche Wirkung. Aus dem Ergebnis der Betriebszählung für das Jahr 1925 geht hervor, daß die Beschäftigung der Männer gegenüber dem Jahre 1907 um 22,1 Prozent, der Frauen dagegen um 30,5 Prozent zugenommen hat. In der Industrie wurden 38,6 Prozent, im Handel und Verkehr 41,7 Prozent Frauen mehr beschäftigt, als im Jahre 1907. Die Erwerbstätigkeit der Schulkinder ist in ähnlichem Maße gestiegen. Von 510 000 Schulkindern in Sachsen im Jahre 1925 waren 94 000 erwerbstätig. Ein großer Teil davon wurde täglich über elf Stunden beschäftigt. Gleichfalls wirkt sich die Zunahme der jugendlichen Arbeiter in der Industrie aus.

Die traurigen Wohnverhältnisse in den Großstädten wie auch auf dem flachen Lande sind direkte Förderer der Krankheitskeime. Ebenfalls ist die stärkere Auspowerung der Arbeiterschaft in den Betrieben der stärkste Förderer der Zunahme der Berufskrankheiten.

Wie die Rationalisierung sich auf den Gesundheitszustand der Arbeiterschaft auswirkt, zeigt die Statistik der gewerblichen Berufsgenossenschaften vom Jahre 1926. Im Jahre 1926 ist die Zahl der Berufsunfälle auf über eine Million gestiegen. Im Jahre 1913 betrug jedoch die Zahl der Meldungen nur rund 790 000. Im Jahre 1925 863 500. In verschiedenen Berufen kann kein Arbeiter bei längerer Arbeitsdauer seine Gesundheit erhalten. Besonders in der chemischen Industrie nehmen die Vergiftungen der Arbeiter zu. Das Ergebnis einer gewerbe-hygienischen Untersuchung, durchgeführt in 2½ Jahren an 257 Arbeitern einer Chromat-Fabrik, zeigt, daß von 77 Arbeitern, die bis zu einem Monat im Betriebe tätig waren, nur 39 gesund waren, 38 hatten Geschwüre. Von 81 Arbeitern, tätig bis zu drei Monaten, waren 17 gesund und 64 hatten Geschwüre. Von 39 Arbeitern, tätig bis zu sechs Monaten, waren nur 2 gesund und 37 hatten Geschwüre. Von 29 Arbeitern, die bis zu einem Jahre tätig waren, war keiner mehr gesund, und 31 Arbeiter, länger als ein Jahr tätig, hatten ebenfalls alle 31 Geschwüre.

Aus dem Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig geht hervor, daß die Rationalisierung sich besonders auf den Nervenzustand der Versicherten auswirkt. Waren im Jahre 1925 3701 Fälle mit 151 374 Tagen mit Nervenleiden vorhanden, so im Jahre 1926 5377 Fälle mit 215 402 Tagen, also eine Zunahme von 1576 Fällen in einem Jahre. Zwar hat sich nach dem Rechnungsergebnis der Ortskrankenkasse eine geringe Senkung der Krankheitsfälle im Reichsmaßstabe gegenüber 1925 ergeben, doch gleichzeitig sind die Unkosten der Krankenkassen für Arznei und Heilmittel und auch für Krankenhauspflege gesunken. Dieses Sinken der Zahlen jedoch beweist noch nicht, daß der Gesundheitszustand sich verbessert hat, gingen doch die Kassen dazu über, auf Grund ihrer materiellen Lage durch Nachuntersuchung vor den Vertrauensärzten die Zahl der Krankmeldungen auf das Minimum herabzudrücken. Aus dem Bericht der Ortskrankenkassen geht hervor, daß von 1 259 016 Versicherten durch Nachuntersuchung 710 018 — 58,48 Prozent — sofort erwerbsfähig wurden. Dieses System der Nachuntersuchungen ist die Ursache, daß auch in der Statistik eine Besserung im Gesundheitszustande zum Ausdruck kommt. Auf diese Weise werden jedenfalls die Krankenkassen nicht dazu beitragen, den Gesundheitszustand zu heben.

Die Unternehmer und ihre Regierung sehen ja in den Krankenkassen nicht eine Einrichtung zur Hebung und Verbesserung des Gesundheitszustandes der arbeitenden Bevölkerung, sondern sie sehen darin, wie der Reichsarbeitsminister sich in seiner Denkschrift vom 5. Dezember 1925 ausgedrückt hat,

„öffentlich-rechtlichen Sparzwang zur Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft der versicherten Bevölkerung und zugleich Risiko-Ausgleich im Falle der Krankheit . . ., der Mutterschaft und des Todes."

Der Klassencharakter der Krankenkassen kommt darum auch heute mehr oder weniger klar in der Behandlung der Versicherten durch die Krankenkassen zum Ausdruck. Die Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung muß sich selbstverständlich besonders fühlbar bei den Krankenkassen auswirken. Auf dem Boden des heutigen Staates stehend, d. h. also der kapitalistischen Wirtschaft, versuchen sie in wirtschaftlichen Schwierigkeiten (Krisen usw.) sich diesem Zustande anzupassen, indem sie die Leistungen abbauen und die Beiträge erhöhen. So heißt es auch in dem Bericht der Ortskrankenkassen vom Jahre 1926, daß ein weiterer Rückgang bei den Mehrleistungen zu verzeichnen ist. Besonders haben viele Kassen die Kürzung der Wartetage wieder fallen lassen.

Diese, gegen die Interessen der Arbeiter verstoßende Politik, die in den Krankenkassen getrieben wird, resultiert aus der falschen Einstellung, die bei der Leitung der Krankenkassen vorhanden ist. Die reformistische Einstellung, die den kapitalistischen Staat bejaht, verhindert, daß die Krankenkassen zur Mobilisierung der Arbeiterschaft gegen das bestehende System durch die Alarmierung der Oeffentlichkeit über das Sinken des Gesundheitszustandes der arbeitenden Bevölkerung ausgenutzt werden und daß die Selbstverwaltung im Interesse der Verteidigung der Interessen des Proletariats gebraucht wird. Die Krankenkassen stellen im öffentlichen Leben eine ziemliche Macht dar. Diese Macht kann sich aber nur zugunsten der Arbeiter auswirken, wenn sie im Interesse des Proletariats angewandt wird. Die Krankenkassen können von sich aus den Kampf der Arbeiter gegen die gesundheitliche Verschlechterung aktiv durch ihre Einrichtungen und Maßnahmen unterstützen. Sie können aber nicht selbst die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft aufheben, sie können sie nur einschränken und abschwächen, indem sie das Größtmöglichste für die Arbeiterschaft tun. Sie können aber den Kampf der Arbeiter gegen das Kapital fördern, indem sie sich rückhaltslos auf die Seite der Arbeiter stellen.

Die Bürgerblock-Regierung als die Beauftragte des Monopol- und Trustkapitals führt einen rücksichtslosen Kampf gegen die Arbeiterschaft. **Eine gute Gesundheitspolitik bedeutet darum in der heutigen Zeit Kampf um höhere Löhne, Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, Kampf um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, um den Ausbau der sozialistischen Einrichtungen, um die Schaffung einer staatlichen Fürsorge für alle Arbeiter und Angestellte unter ihrer Selbstverwaltung.**

Der Kampf für eine Gesundheitspolitik muß darum auch gleichzeitig als Kampf gegen die Bürgerblock-Regierung geführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Ein Rückblick auf die Hochwassertage

Feine Leute

Die sogenannte „bessere Gesellschaft" konnte sich natürlich bei dem letzten Hochwasser der Schwarzen Elster die Finger nicht schmutzig machen. Die Tätigkeit dieser Leute bestand darin, Maulaffen feilzuhalten und zuzusehen, wie sich die Arbeiter abmühten, um das Wasser zurückzudämmen. Andere wieder zogen es überhaupt vor, in diesen schrecklichen Tagen das gelobte Land, in dem das Wasser den Leuten bis an das Knie stand, zu verlassen. Kommen da z. B. ein paar „hohe" Herren vom Bahnhof Mückenberg den Damm entlang. Auf dem Rückwege schafften sie es nur bis zum Gut Bärwald. Dort langten sie schweißtriefend an und verlangten ein Auto. Na, so hohe Herren können ja auch nicht im Schlamm umherpatschen, und so wurde ihnen denn bereitwilligst ein Auto zur Verfügung gestellt.

So haben diese Kreise Schweiß geopfert, ohne einen Finger krumm zu machen.

Vielleicht gibt man ihnen einen Orden für ihre Mühewaltung bei unserer Hochwasserkatastrophe.

Der Landrat — ein Faschistenfreund

An einem Sonnabend, als das Wasser noch ziemlich hoch stand, trafen zirka 30 Wehrwolfjungen als Technische Nothilfe ein. Nachdem sie bis morgens 9 Uhr gepennt hatten, begaben sie sich, schön militärisch angezogen, zur Bruchstelle, um dort den Leuten im Wege herumzustehen.

Als der Herr Landrat kam, merkte man, daß zwischen ihm und den Hakenkreuzlern eine enge Freundschaft bestand. Er hat ja wohl diese Leute auch nur angefordert, um tüchtig Reklame für die „nationale Sache" zu machen. Unser Landrat gebraucht zwar die dauernde Redewendung, daß er doch „als behördlicher Vertreter unparteiisch" sein müsse, aber diese Szene hat die Dabeistehenden eines anderen belehrt: Unser Landrat ist ein Faschistenfreund.

Verpuffte Reklame für die Technische Nothilfe

Er konnte sich aber wirklich auf seine Kolonne nichts einbilden. Die Jungens waren durchweg d. u., das heißt dauernd untauglich. Selbst die Reichswehr hatte keine Lust, mit ihnen zu arbeiten. Schonend meldete dann unser Kreisblättle:

„Die Technische Nothilfe brauchte nicht erst in Tätigkeit zu treten . . ."

Nun wissen ja unsere Leser, warum die Jungens es nicht brauchten. Wir fragen aber einmal leise an, was denn eigentlich diese Spazierfahrt gekostet hat. Es ist eine alte Sache, daß die Behörden das Geld immer dort hinwerfen, wo es eigentlich seinen Zweck nicht erfüllt.

Seit Jahren ein großer Erfolg

in Naundorf bei Lauchhammer

Die Wiener Vorgänge, die internationale Kriegsgefahr und die letzte Elster-Hochwasserkatastrophe standen auf der Tagesordnung der am Freitag in Naundorf b. L. stattgefundenen Volksversammlung. Seit ungefähr 1924 war dies die erste Versammlung, die einigermaßen besucht war, im Gegensatz zu den früheren SPD.- und KPD.-Versammlungen. Nach vorhergegangenem Umzuge spielte dann die RFB.-Kapelle noch im Saale zur Einleitung ein Lied. Ausgehend vom Mord in Schattendorf, schilderte sodann Genosse Holzweißig die Entwicklung der Wiener Kämpfe. Er zeigte dann die Rolle der österreichischen Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Führer auf, die zum Generalstreik aufriefen, als die Bewegung nicht mehr zu dämmen war, und sich an die Spitze stellten, um diese Massenbewegung abzuwürgen. Bezeichnend ist noch, daß die SPD. die Kommunistische Partei Oesterreichs sonst als bedeutungslos hinstellt. Auf einmal will man dieser die Schuld an den Wiener Vorgängen zuschieben. Nachdem die SPD. alle ihre Forderungen auf Rücktritt Seipels usw. hatte fallen lassen, war der Beweis für diesen neuen ungeheuerlichen Verrat erbracht. Genosse H. zeigte dann, daß nicht auf dem Wege der Demokratie, sondern nur durch rücksichtslosen Klassenkampf die Arbeiterschaft ihr Ziel erreichen kann.

In der Diskussion sprach Lehrer Grober (SPD.). Es ist seit Jahren das erstemal, daß die SPD. in der Diskussion gesprochen hat. Lehrer Grober sprach zu diesen Vorgängen, die er mit eigenen Augen gesehen hat, da er zur selbigen Zeit gerade in Wien ankam. Er bezeichnete den Aufmarsch der Massen als eine mustergültige Demonstration, wie er noch nie eine gesehen hätte. Nur durch das Fenstereinwerfen im Justizpalast von 15- bis 16jährigen Burschen und die darauffolgenden Schüsse der Polizei wäre dieses Blutbad entstanden. Das historische Verdienst der österreichischen Führer wäre es, den Generalstreik rechtzeitig abgeblasen zu haben und dadurch das Wiener Proletariat vor großen Schaden bewahrt zu haben. Er schloß mit den Worten, daß nur durch Aufklärung und auf dem Wege der Demokratie die Arbeiterklasse ihr Ziel erreichen könne. Genosse Holzweißig ging dann im Schlußwort auf die Ausführungen ein und betonte, daß nur durch den Burgfrieden die Reaktion in Oesterreich erstarken konnte.

Uebergehend zur Hochwasserkatastrophe zeigte er dann die Schuld der Behörden und der Regierung, die nichts zur Abhilfe seit dem vorigen Jahre getan haben, und betonte, daß sich die Arbeitervertreter im Provinziallandtag für Verstaatlichung des Wasserwesens einsetzen müßten. Zum Schluß spielte die Kapelle des RFB. noch die Internationale.

Möge auch diese Versammlung zur Stärkung des Klassenbewußtseins der Naundorfer Arbeiterschaft beigetragen haben.

Die Delitzscher Sozis schwören auf den Verräter Bauer

Wir müssen ihre letzten Illusionen zerstören

Am vergangenen Freitag hatten die KPD. und der RFB. zu einer gemeinsamen Versammlung mit dem Thema „Die Wiener Kämpfe" — „Zehn Jahre Arbeiter-Staat Sowjet-Rußland" aufgerufen.

Bei gutem Wetter wurde die Versammlung im Gartenlokal abgehalten und war sehr gut besucht. So mußten auch die bürgerlichen Zeitungen berichten. Der Genosse Schröter, Halle, verstand es treffend, die Vorgänge in Wien zu schildern und fesselte die ganze Versammlung. Als die linke Führung der SP. Oesterreichs unter die Lupe genommen wurde, ertönte vom SPD.-Mann Sachse über die Mauer in sozialdemokratischer Manier: „Du hast ja einen Klaps" usw.

Genosse Schröter gab dem Auchsozialisten unter Gelächter und Zustimmung der Versammlung die gebührende Antwort. Es ist an sich bezeichnend, wenn die SPD.-Größen solche Blüten vorschicken, wie einen ganz jungen Reichsbannermann und Funktionär der SAJ. Der gute Kamerad hatte sich das hallische „Volksblättle" daß ja im allgemeinen nur über wenig Geist verfügt, mitgebracht und fing an den Leitartikel von F. O. Schulz vorzulesen. Die Versammlung war über die Zumutung des Vorleseabends wenig begeistert und der junge Mann mußte abtreten. Genosse Schröter hat den kleinen Kameraden über die Wiener Vorgänge und über die 2. Internationale eines anderen belehrt und gab ihm mit auf den Weg, daß bei solchen Anlässen auch die 3. Internationale die kämpfende Arbeiterschaft nicht im Stich lassen würde.

Der Versammlungsleiter schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die 3. Internationale.

Liebenwerda. Der Herr Pastor von Bad Liebenwerda war in großer Verlegenheit. Am vergangenen Sonntag war ein Sportfest der Motorradfahrer. Im Kreisblättle beklagte sich der Herr Pfarrer Bethke darüber, daß doch der Gottesdienst durch das Geknatter der Motore gestört würde. Und er appellierte an den persönlichen Takt seiner lieben „Brüder in Christo" und bat sie, ihre Motorradfahrt außerhalb des Gottesdienstes zu verlegen. Die Vertreter der Kirche wären ja gern bereit, besonderen Wünschen entgegenzukommen. (!) Aber er hat nun einmal die Sportbegeisterung seiner eigenen Bürgerfreunde nicht unterdrücken können. Das Kirchle soll am Sonntag öd und leer gewesen sein. Der Herr Pfarrer und der Orgelspieler sollen die einzigen gewesen sein, die das Wort Gottes hören wollten.

Naundorf b. L. Aus der Gemeindevertretung. Wir machen hierdurch die Einwohnerschaft auf die am kommenden Mittwoch, dem 3. August, abends 8 Uhr, bei Wesenigk stattfindende Gemeindevertretersitzung aufmerksam, wo unter anderem die Anträge der kommunistischen Fraktion betreffs Hochwasserschäden behandelt werden. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Antrag des Straßenwärters Crusius auf Lohnerhöhung. 2. Kanalisierung des Straßenstücks: Grundstück Schadewitz bis Feldweg nach Kleinleipisch. 3. Bericht von der Straßen- und Schulbau-Angelegenheit. 4. Anträge der kommunistischen Fraktion betr. Hochwasserschäden. — Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Drei Opfer der Hundstage

Im Kreise Liebenwerda sind gestern beim Baden drei Personen ertrunken. Bei Mühlberg ertrank der 18jahrige Bäckergeselle Steiner aus Dresden beim Baden in der Elbe. In Bockwitz ertrank vor den Augen seiner Gefährten der 21 Jahre alte George in der Badeanstalt des Ortes. Ebenfalls ertrank in Lauchhammer der 31jährige Diplomingenieur Lüttke, der im Wasser von Herzkrämpfen befallen wurde.

Rundfunkprogramm

Sonnabend, den 6. August

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.55 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 14.50 bis 15.40 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 14.50 Uhr: Französisch für Anfänger. 15.15 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 16 bis 16.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18 bis 18.15 Uhr: Funkbastelstunde. 18.15 bis 18.30 Uhr: Steuerrundfunk. 19 bis 19.30 Uhr: „Das Plagiat und der Begriff des geistigen Eigentums." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft im Deutschen Reiche." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. (Zugleich Uebertragung auf die Deutsche Welle [1250 Meter], Berlin.) 20.15 Uhr: Funkbrettl: „Mitropa." 22 Uhr: Presseberícht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Sonntag, den 7. August

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. 11 bis 12 Uhr: Uebertragung von Platzmusik. Hans-Bredow-Schule. 12 bis 12.30 Uhr: „Vom Lichtpunkt zur Aetherwelle." 12.30 bis 13 Uhr: „Die Entwicklung des Verkehrs im Zusammenhang mit der Besiedlung." 16.30 Uhr: Mandolinenkonzert. Hans-Bredow-Schule. 19 bis 19.30 Uhr: „Wie entstehen Gebirge." 19.30 bis 20 Uhr: „Emil Nolde." (Zum 60. Geburtstag.) 20.15 bis 00.30 Uhr: Der Tanz. 1. Klassische Tänze. 2. Alte Tänze. 3. Moderne Tänze. Dazwischen 22 Uhr: Sportfunk.

Die Marktkleinhandelspreise in Halle am 2. August

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfund	0,20—0,25	Mk.
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,25—0,40	„
Bananen	1 Stck.	0,10—0,15	„
Süße Kirschen	1 Pfd.	0,30—0,50	„
Kirschen, sauer	1 Pfd.	0,20—0,60	„
Preißelbeeren	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Pflaumen	1 Pfd.	0,50—0,70	„
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,25	„
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,25—0,30	„
Heidelbeeren	1 Pfd.	0,55—0,60	„
Himbeeren	1 Pfd.	0,70—0,80	„
Aprikosen	1 Pfd.	0,40—0,60	„
Pfirsiche	1 Pfd.	0,60—1,00	„
Tomaten	1 Pfd.	0,25—0,40	„
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Wachsbohnen	1 Pfd.	0,15—0,20	„
Salat-Gurken	1 Stck.	0,10—0,50	„
Radieschen	1 Bd.	0,05	„
Rhabarber	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,18—0,20	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,50	„
Salat	1 Kopf	0,05—0,10	„
Perlzwiebeln	1 Pfd.	0,80—1,00	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,10	„
Neue Mohrrüben	1 Schock	0,25—0,35	„
Kohlrabi, neue	1 Mdl.	0,50—0,60	„
Zwiebeln, alte	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Neue Zwiebeln	1 Bd.	0,15—0,20	„
Sellerie	1 Bd.	0,15—0,20	„
Sellerie	1 Stck.	0,10	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„

Fische:

Hechte	1 Pfd.	1,40—1,50	„
Fr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00	Mk.
Kabeljau	1 Pfd.	0,30	„
Schleie	1 Pfd.	2,00	„
Weißfisch	1 Pfd	0,40—0,90	„
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15	„
Matjesheringe	1 Stck.	0,10—0,15	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,60	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,20—1,40	„
Gänse	1 Pfd.	1,25—1,50	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Tauben	1 Stck.	0,70—1,00	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,50—2,25	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„

Sonstiges.

Butter, Molk.	1 Stck.	1,00—1,05	„
Butter, Bauern	1 Stck.	0,85—0,95	„
Quark	1 Pfd.	0,30	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	1 Pfd.	0,07—0,08	„
Kartoffeln, Nieren	1 Pfd.	0,09—0,10	„
Eier	1 Stck.	0,11—0,13	„
Zitronen	1 Stck.	0,05—0,06	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,30	„
Schnittlauch	1 Bund	0,10	„
Schoten	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Pfifferlinge	1 Pfd.	0,40—0,45	„
Steinpilze	1 Pfd.	0,60—0,70	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:		
Kochfleisch	0,90—1,00	Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,30	„
Gefrierfleisch	0,70—1,00	„
Kalbfleisch:		
Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,10—1,30	„
Hammelfleisch:		
Kochfleisch	0,90—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„
Schweinefleisch:		
Kamm und Koteletten	1,10—1,20	„
Bauch und fettes Fleisch	0,80—0,85	„
Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70	„
Wurstwaren:		
Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,00—2,30	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Schinken, roh	2,00—2,30	„
Schinken, gekocht	2,30—2,50	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 2. August 1927

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	265—270	255—260	Viktoriaerbsen	—	36—38
Roggen	265—270	232—235	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	250—260	Raps	—	30—31
Wintergerste	—	202—207	Weizenkleie, mittel	—	—
Futtergerste	—	—	Weizenkleie, grob	13,00—13,50	matt
Hafer	261—271	ruhig	Roggenkleie	13,50—14,00	„
Mais	188	ruhig	Malzkeime	—	—
			Trockenschnitzel	13,50—14,00	10,75—11,50

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Nach vorübergehender Trübung wieder ziemlich heiter und ein wenig kühler.

Für das übrige Deutschland: Nach westostwärts leichte Gewitterregen mit etwas Abkühlung.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Halle. Stadtteil Zentrum. Freitag, 5. August, abends 6 Uhr, in der „Goldenen Kette" Sitzung der Stadtteilleitung. Alle Funktionäre müssen Material abholen.
Halle. Stadtteil Zentrum, Zellengruppe 1. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Versammlung der Straßenzellen 6 bis 10.
Halle. Stadtteil Zentrum, Zellengruppe 1. Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, „Goldene Kette" Versammlung der Straßenzelle 1 bis 5.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Böllberg-Wörmlitz. Mittwoch, 3. August, abends 7½ Uhr, bei Rauschenbach, Wörmlitz, Mitgliederversammlung. Gemeindevertreter besonders eingeladen. Referent der BL.
Zscherndorf. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Referent der UBL.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Droyßig. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Fortsetzung des Kursus. Referent Genosse Koch.
Weißenfels. Donnerstag, 4. August, abends 8 Uhr, auf dem Marktplatz Antikriegskundgebung. Referent der BL.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Torgau. Dienstag, 2. August, große Funktionärsitzungen in Elsterwerda, Mühlberg, Torgau, Annaburg, Belgern und Dommitzsch.
Mückenberg. Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, große Kundgebung. Thema: Kriegsgefahr und Hochwasserkatastrophen. Lokal wird ortsüblich bekanntgemacht. Referent Genosse Holzweißig.
Bockwitz. Donnerstag, 4. August, abends, große Kundgebung. Lokal wird ortsüblich bekanntgegeben. Thema: Kriegsgefahr und Hochwasserkatastrophen. Referent Genosse Holzweißig.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen

Nordhausen. Sämtliche Funktionäre der KPD., des kommunistischen Jugendverbandes, des RFB. und RFMB., der RH. und IAH. treffen sich morgen, Mittwoch, abend 8 Uhr zu einer wichtigen Sitzung im Lokal Heinemann, Barfüßerstr., in Nordhausen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Gruppe Zentrum und Westen. Beide Gruppen veranstalten am Sonntag, dem 14. August, eine Fahrt nach Naumburg. Fahrpreis 2,10 Mk. Meldungen bei den Gruppenleitungen.
Halle. Mittwoch abend 7 Uhr Spielen auf der Peißnitz.
Radefeld. Mittwoch im Gasthof Freiroda Gruppenabend. Der Kommunismus.

Unterbezirk Merseburg

Neumark. Donnerstag Gruppenabend im Lokal Schumann.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Heute abend außerordentliche Mitgliederversammlung im Jugendheim.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Heute abend Gruppenabend im „Gesellschaftshaus".

Unterbezirk Delitzsch

Eilenburg. Dienstag, den 2. August, abends ½8 Uhr, Badeabend.
Zschortau. Donnerstag Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Org-Konferenz, 2. Organisatorisches.
Delitzsch. Mittwoch Generalmitgliederversammlung im „Lindenhof". Aeußerst wichtig.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14871. Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Allen Kameraden zur Kenntnis, daß die Gestellung eines Sonderzuges zum Gautreffen nach Eisleben garantiert ist. Derselbe fährt ab Halle Sonntag, den 14. August, früh 7.20 Uhr. Ankunft in Eisleben 8.10 Uhr. Rückfahrt ab Eisleben 19.15 Uhr, Ankunft Halle 19.56 Uhr.
Zum Sonderzug sind Sonderzugfahrkarten zu benutzen, dieselben werden durch die Gauführung beschafft. Der Fahrpreis beträgt 1,70 Mk.
Die Fahrgelder müssen bis Freitag, den 5. August, bei den Abteilungsführungen eingezahlt sein, da an diesem Tage die Garantiesumme gezahlt werden muß, um den Zug nicht in Frage zu stellen. Alle Kameraden werden ersucht, den Termin einzuhalten.
Halle, Festausschuß (Sommerfest). Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei Wötzel, Unterberg (im Werbebureau des Zentrums) Sitzung. Restloses Erscheinen ist erwünscht.
Halle. Abteilung 3 (Westen). Alle Kameraden, die es möglich machen können, treten Dienstag, 2. August, nachm. 2 Uhr, am Wasserturm, Roßplatz, zur Bestattung des Kameraden Felix Aehle an.
Halle. Abteilung 4 (Norden). Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung (Lüderitzberg). Kameradschaftsführer erscheinen.
Halle. Abteilung 1, 13. Kameradschaft. Mittwoch, 3. August, wichtige Kameradschaftsversammlung bei Böhle, Kleiner Sandberg. Beginn 8 Uhr. Dazu die ganze Abteilungsführung. Gruppenführer haben einzuladen
Halle. Abteilung 4 (Norden). Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, außerordentliche Funktionärsitzung bei Starke. Kameradschaftsführer haben restlos einzuladen. Entschuldigt sind nur Arbeit oder Krankheit.
Halle. Geschlossener Spielmannszug. Dienstag, 2. August, Antreten zum Ueben abends 7 Uhr Hettstedter Bahnhof. Kein Spielmann darf fehlen.
Böllberg-Wörmlitz. Mittwoch, 3. August, abends 7½ Uhr, im Gasthof Rauschenbach, Wörmlitz, Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Ammendorf. Mittwoch, 3. August, Vorstandssitzung. Kameradschaftsführer und Kassierer nehmen teil.
Canena. Donnerstag, 4. August, abends 8 Uhr, bei Wenkel Versammlung. Alles muß erscheinen.
Könnern. Donnerstag, 4. August, im „Bürgergarten" Mitgliederversammlung.

Jungfront

Halle. Dienstag, 2. August, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Probe für Helfta. Alle Kameraden haben pünktlich zu erscheinen, auch die Einzelsprecher des Sprechchors.
Halle. Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, in der „Kette" Abteilungsführungssitzung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Untergau Delitzsch

Delitzsch. Donnerstag, 4. August, Mitgliederversammlung abends ½8 Uhr im „Lindenhof". Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Donnerstag, 4. August, große Funktionärstunde im „Volkshaus" Eisleben abends 8 Uhr. Alle Ortsgruppen müssen durch den Vorsitzenden vertreten sein. (Auch Vertreter der RJ.) Referent der Gauführung ist anwesend.

Untergau Merseburg

Merseburg. Dienstag, 2. August, abends ½8 Uhr, Antreten auf dem Roßmarkt zum Besuch des Reichstreffen-Films.
Merseburg. Donnerstag, 4. August, 8 Uhr, in „Stadt Leipzig" Vorstandssitzung.
Merseburg. Spielleute. Donnerstag, 4. August, abends ½8 Uhr, Uebungsstunde an der Naumburger Straße.
Köhzschen-Beuna. Jeden Dienstag und Donnerstag Uebungsstunde der Spielleute beim Kameraden Nowak.

Untergau Bitterfeld

Wolfen. Donnerstag, 4. August, abends 8 Uhr, Antikriegsdemonstration. Alle umliegenden Ortsgruppen müssen erscheinen.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Spielmannszug Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, Antreten zum Propaganda-Fackelzug am Rosaliknweg. Die gesamte Ortsgruppe steht am 4. August, abends 7 Uhr, zur Antikriegskundgebung auf der Promenade. Pflicht. Funktionäre laden ein.

Untergau Naumburg

Dienstag, den 2. August, in Naumburg Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.

Untergau Wittenberg

Bad Schmiedeberg. Mitgliederversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" statt.
Abteilung Wittenberg. Donnerstag, 4. August, abends 5½ Uhr, Abmarsch der Abteilung Wittenberg vom Gewerkschaftshaus zur Antikriegskundgebung.
Abteilung Piesteritz. Donnerstag Abmarsch 5½ Uhr vom „Schützenhaus" Klein-Wittenberg gemeinsam mit der Arbeiterschaft.
Sämtliche Ortsgruppen haben bis Freitag, 5. August, dem Untergauführer die Teilnehmerzahl zum Gautreffen nach Eisleben am 13. und 14. August zu melden und mitzuteilen, ob sie mit den Autos von Wittenberg mitfahren. Abfahrt Sonnabend, 13. August. Genaue Zeit wird noch bekanntgegeben. Fahrpreis inkl. Versicherung und Plakette (Festbeitrag) 5 Mk.

Untergau Zeitz

Mittwoch, 3. August, in Zeitz Untergauführungssitzung. Auch die Vertreter der RJ. müssen anwesend sein.
Zeitz. Die Sitzung der Untergauleitung am 3. August findet nicht in der „Herberge", sondern im Lokal „Kaffeeschänke" statt.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Aenne Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.
An alle Ortsgruppen! Heute wird an alle Ortsgruppen Material geschickt, was alles bei den großen Antikriegsdemonstrationen zu verkaufen ist und sofort mit der Gauleitung abgerechnet werden muß.
Halle. Alle Werbebezirksführerinnen haben heute im Bureau bis 6 Uhr Material abzuholen.
Halle. Antikriegsdemonstration am Donnerstag, 4. August, abends 7 Uhr, auf dem Roßplatz. Die Genossinnen treten alle auf den Sammelplätzen mit an, und zwar 7.15 Uhr.
Piesteritz. Mitgliederversammlung am Mittwoch, 3. August, abends 8 Uhr, im Lokal Knape. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Halle. Dienstag, 2. August, Rückkehr der Kinder aus Elsterwerda. Ankunft 14.54 Uhr. Die Eltern werden gebeten, die Kinder abzuholen.
Bitterfeld. Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" wichtige Besprechung der Unterkassierer und Frauen. Tagesordnung: Gründung einer Nähstube.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270802-13/fragment/page=0012